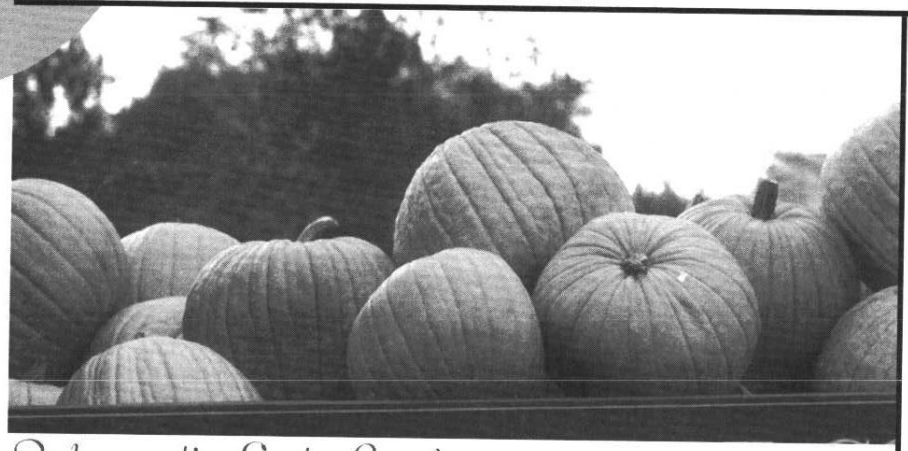
mennonitische
Rundschau

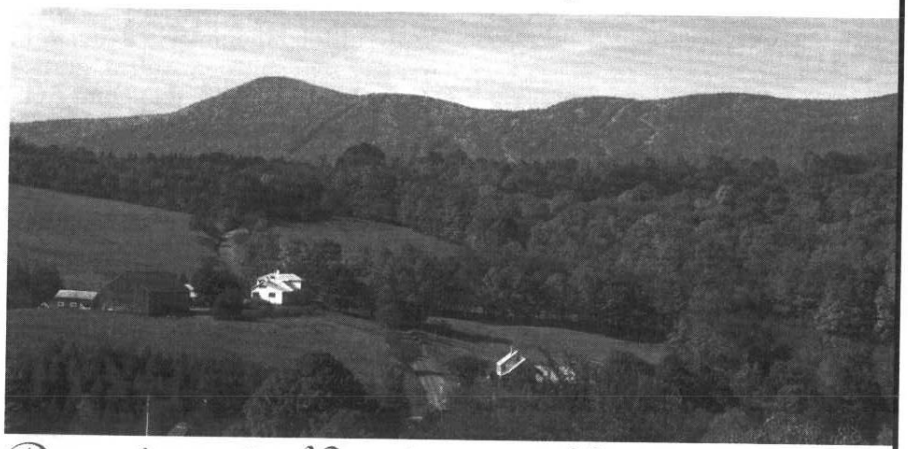
Oktober 2005 · Nummer 10
Winnipeg, Kanada · 128. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1878



Solang die Erde Früchte trägt...



Du nährst die Vögel in den Bäumen...

Du schmückst die Blumen auf dem Feld...

Solang es Menschen gibt auf Erden,
solang die Erde Früchte trägt,
solang bist du uns allen Vater.
Wir danken dir für das, was lebt.

Du nährst die Vögel in den Bäumen,
du schmückst die Blumen auf dem Feld,
du machst ein Ende meinem Sorgen,
hast alle Tage schon bedacht.

Du bist das Licht, schenkst uns das Leben,
du holst die Welt aus ihrem Tod,
gibst deinen Sohn in unsre Hände.
Er ist das Brot, das uns vereint.

(*Huub Oosterhuis*)

FOTO: PETER HOCHHEIM

Fröhlich über die reiche Fülle

Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, zum Erbe geben wird, und es einnimmst und darin wohnst, so sollst du nehmen die Erstlinge aller Feldfrüchte, die du von deinem Lande einbringst, das der Herr, dein Gott, dir gibt, und sollst sie in einen Korb legen und hingehen an die Stätte, die der Herr, dein Gott, erwählen wird, daß sein Name derselbst wohne, und sollst zu dem Priester kommen, der zu der Zeit sein wird, und zu ihm sagen: Ich bekenne heute dem Herrn, deinem Gott, daß ich gekommen bin in das Land, das der Herr, wie er unsern Vätern geschworen hat, uns geben wollte. Und der Priester soll den Korb aus deiner Hand nehmen und ihn vor dem Altar des Herrn, deines Gottes, niedersetzen. Dann sollst du anheben und sagen vor dem Herrn, deinem Gott: Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe, und zog hinab nach Ägypten und war dort ein Fremdling mit wenig Leuten und wurde dort ein großes, starkes und zahlreiches Volk. Aber die Ägypter behandelten uns schlecht und bedrückten uns und legten uns einen harten Dienst auf. Da schrien wir zu dem Herrn, dem Gott unserer Väter. Und der Herr erhörte unser Schreien und sah unser Elend, unsere Angst und Not und führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm und mit großem Schrecken, durch Zeichen und Wunder, und brachte uns an diese Stätte und gab uns dies Land, darin Milch und Honig fließt. Nun bringe ich die Erstlinge der Früchte des Landes, das du, Herr, mir gegeben hast. – Und du sollst sie niederlegen vor dem Herrn, deinem Gott, und anbeten vor dem Herrn, deinem Gott, und sollst fröhlich sein über alles Gut, das der Herr, dein Gott, dir und deinem Hause gegeben hat, du und der Levit und der Fremdling, der bei dir lebt" (5. Mose 26,1-11).

Obwohl es einfach erscheint, ist es kompliziert, Erntedankfest zu feiern. Es ist schwer, obwohl es so selbstverständlich erscheint. Warum? Weil wir aufgefordert werden, an die Vergangenheit zu denken. Und wenn wir das tun, erinnern wir uns an die guten und angenehmen Dinge wie auch an die weniger guten und schmerzlichen Dinge, die Teil des Lebens jedes Menschens sind. Das Erinnern spielt in dem Bibeltext von 5. Mose 26 eine bedeutende Rolle.

In seinem Buch "In the Name of Jesus" schreibt Henri Nouwen: " ... unter den Nettigkeiten des täglichen Lebens liegen klaffende Wunden, die solche Namen wie Verlassensein, Betrug, Ablehnung, Bruch, Verlust tragen. Diese ... offenbaren das Dunkle, das niemals ganz das menschliche Herz verläßt" (Nouwen: 26). Diese Worte überliefern eine weittragende Einsicht: Obwohl wir über das Gute in unserem Leben fröhlich sind und Gott preisen, können wir nicht den Schmerz, unsere Verwundung, die uns nie zu verlassen scheint, vergessen.

Der Ruf zur Anbetung, die Lieder und der Chorgesang in unseren Gottesdiensten drängen uns dazu, dankbar zu sein. Doch für manche mag das eine schwere Aufgabe sein. Der obige Text mag uns ärgerlich stimmen, weil er uns alle aufruft, dankbar zu sein. Für manche mag die Idee einer Feier für die reichliche Fülle in unserem Leben, die der Herr uns gegeben hat, ein Grund der Irritation sein – sonst nichts.

Wenn in Ihrem Herzen Enttäuschung oder ein Gefühl der Trostlosigkeit liegt, wenn Sie an Depression leiden oder niedergeschlagen sind über Dinge in Ihrem Leben, über andere, über das Leben selbst, über die Zukunft, oder wenn Sie völlig verzweifelt sind und nicht wissen, was Sie tun sollen, wohin Sie sich wenden sollen, um mit den Dingen in Ihrem Leben fertig zu werden, dann mögen Sie über die Idee einer Erntedankfeier irritiert sein. Wenn Sie in sich Lebensfrust, ein Gefühl des Scheiterns oder Furcht verspüren oder über etwas oder gegen jemanden Wut fühlen, mögen sie sehr wohl irritiert sein mit den Aufruf, zurück zu denken und über das Gute fröhlich zu sein. Und doch ist das die Lehre unseres Textes.

Erntedank mag auch von einer anderen Sicht kompliziert sein: Wenn es Ihnen gut geht, wenn Sie Arbeit, Ihren Ehepartner, íhre Familie und Freunde, Ihre Hobbys haben, mögen Sie in sich keinen Ärger verspüren, aber vielleicht ein Schuldgefühl. Sie fühlen sich schuldig, daß es Ihnen so gut geht, wenn Sie genau wissen, wie andere kämpfen und Sie es nicht zu tun brauchen; wie andere krank sind, wo Sie sich guter Gesundheit erfreuen; wie andere unter einer bedrohlichen dunklen Wolke leben und Sie im Sonnenschein sind – dann kann es bei Ihnen und mir zu Schuldgefühlen kommen.

Ob wir uns unter solchen befinden, die irritiert sind oder sich schuldig fühlen, wir alle müssen uns mit der Botschaft unseres Bibeltextes auseinandersetzen, wo es heißt: "*... und sollst fröhlich sein über alles Gut*". Was bedeuten diese Worte nicht?

Fröhlich sein über die reiche Fülle, die der Herr gegeben hat, bedeutet nicht, daß wir Christen das

tun, was viele in unserer Gesellschaft tun: für den Profit leben, damit wir mehr Grund haben, für das Gute fröhlich zu sein. Es bedeutet auch nicht, mehr und mehr Besitztümer zu erarbeiten. Es ist nur ein Beweis dafür, daß " Begierde das Zeichen unserer Gesellschaft geworden ist" (Vernard Eller). Während unser Bibeltext von dem Segen spricht, in einem Land zu leben, in dem *"Milch und Honig fließt"*, bedeutet das nicht, daß wir das zwanghafte Streben unserer Gesellschaft annehmen. Ein Schriftsteller nannte es "die unaufhaltsame Suche nach Gütern, Besitz- und Eigentümern".. Daran denken wir nicht, wenn wir den Auftrag lesen: *"... und du sollst fröhlich sein über alles Gut"*.

Auch bedeutet ein Fröhlichsein über die reiche Fülle nicht, daß man sich mit wirtschaftlich Gleichgestellten umringt und eine bequeme Gruppe von gleichdenkenden, ebenfalls bemittelten Freunden bildet, mit denen man zu Hause oder in Restaurants verschwenderische Mahlzeiten einnimmt und somit den erlangten Reichtum in ichbezogener, beschränkter Weise feiert.

Auch bedeutet ein Fröhlichsein über die reiche Fülle nicht, zur Spitze unseres Berufes, unter unseren Kollegen oder im Geschäft zu kommen. Es ist auch kein Jubel darüber, daß wir den Besitztum, für den wir so lange gearbeitet haben und der unseren gegenwärtigen Stand im Leben entspricht, erwirkt haben; denn das deutet ja nur an, daß wir mit solchen Schritt halten, mit denen wir uns vergleichen wollen.

Auch bedeutet ein Fröhlichsein über die reiche Fülle nicht ein Gespräch mit uns selbst, wie der reiche Kornbauer in Jesu Gleichnis es mit sich selbst führte, als er sagte: *"Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut"* (Lukas 12,19). Wie der Bauer sprechen wir in dem Fall hauptsächlich über unsere Besitztümer. Wir führen ein sehr wichtiges und höchst offenbarendes Selbstgespräch über unser gutes Schicksal und unseren zukünftigen Erwerb. Dieser Mann im Gleichnis erhielt eine sehr schlechte Note vom Herrn: "Falsch, du Narr!" Er meinte, wirklich froh über seine Fülle zu sein, was aber nicht der Fall war. Er hatte einige der wichtigen Dinge unseres Bibeltextes vergessen. Darin finden wir nämlich einen ganz anderen Begriff für dieses "Fröhlichseins über alles Gut".

Erstens: Ein "Fröhlichsein über alles Gut" bedeutet, daß wir uns an die vergangene Geschichte unseres Lebens erinnern und darüber nachsinnen. Und nicht nur unsere eigene Lebensgeschichte, sondern auch die unserer Vorväter, die "Wüstenerfahrungen" durchgemacht haben: *"Dann sollst du anheben und sagen vor dem Herrn, deinem Gott: Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe, und zog hinab nach Ägypten und war dort ein Fremdling mit wenig Leuten und wurde dort ein großes, starkes und zahlreiches Volk. Aber die Ägypter behandelten uns schlecht und bedrückten uns und legten uns einen harten Dienst auf. Da schrien wir zu dem Herrn, dem Gott unserer Väter. Und der Herr erhörte unser Schreien und sah unser Elend, unsere Angst und Not und führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm und mit großem Schrecken, durch Zeichen und Wunder, und brachte uns an diese Stätte und gab uns dies Land, darin Milch und Honig fließt. Nun bringe ich die Erstlinge der Früchte des Landes, das du, Herr, mir gegeben hast"* (5. Mose 26,5-10).

Diese Worte stehen im Gegensatz zum Gleichnis vom Kornbauer: *"Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut"*. In diesem einsichtsvollen Gespräch spricht der Mann mit sich selbst, während der Mann in unserem Bibeltext mit Gott, in Gegenwart des Priesters, spricht und Ihn anbetet. Der Mann in Jesu Gleichnis hatte einen sehr begrenzten Horizont – er zog einen sehr kleinen Kreis um sich -, während der Mann in 5. Mose 26 sich einen weiten Horizont gemalt hatte und in seinem Lebenskreis die Geschichte seiner Vorfahren wie auch seine Umwelt mit einschloß.

Wenn wir wirklich "fröhlich über alles Gut" in unserem Leben sein wollen, müssen wir zu allererst unseren Schritt verlangsamen und uns an die Geschichte, die unser Leben darstellt, erinnern und in den Sinn rufen. "Ich erinnere mich ...", und unser Gedächtnis wird uns zurückführen. Dann sind wir in der Lage, die Härten des Lebens vor nur Jahrzehnten oder die Leiden in unseren Familienkreisen zu nennen. Wir werden uns daran erinnern, wie unsere Väter und Mütter, wie die Israeliten, den Herrn, ihren Gott, anriefen – und ihr Flehen erhört wurde. Seitdem haben wir eine wirtschaftliche Blühe erlebt, wir genossen den Segen Gottes. Zum Erntedank, wenn uns diese Dinge besonders bewußt werden, feiern wir den reichen Segen, indem wir es wie die Person in 5. Mose 26 tun: Wir bringen die Erstlinge der Früchte des Landes.

Zweitens: Wenn wir uns an die Vergangenheit erinnern – unsere eigene und die unseres Volkes –, finden wir Befreiung von Ärger, schlechten Erinnerungen und Groll – von solchen Dingen, die uns alle Tage unseres Lebens gefangen halten können. Die Israeliten, die Jahr um Jahr zur Anbetung kamen, hätten mit einem tiefen Groll über die ägyptische Erfahrung kommen können, als sie von ihren Herren menschenunwürdig behandelt wurden. Sie hatten jedoch die Wahl, frei von den Erinnerungen zu werden - nicht, indem sie diese auslöschten, aber indem ihnen der Stachel entzogen wurde. Ich schlage hier nicht vor, daß wir die Vergangenheit verdecken, sie entschuldigen oder schönfärben, sondern daß wir uns mit ihr auseinandersetzen und zu dem Punkt kommen, wo wir vergeben können, sie gehen lassen können oder sie zu einem Abschluß bringen. Dann können wir den Rest unseres Lebens mit der Erkenntnis führen, daß wir uns mit, was immer es auch in unserem Leben gewesen war, befaßt haben.

Drittens: "Fröhlichsein über das Gut" bedeutet, daß wir mit Freude vor unseren Mitmenschen zugeben, daß wir, Du und ich, reichen Segen erlebt haben und daß wir dankbar sind für materiellen Segen, geistlichen Segen und Gottes

Führung, für die Erlösung durch Christus, für Frieden in unserem Herzen und für eine Hoffnung in dieser Zeit und in der Ewigkeit. Um fröhlich über die reiche Fülle in unserem Leben zu sein und dabei kein Schuldgefühl zu haben, geben wir Gott öffentliche Anerkennung, der *"uns alles reichlich darbietet"*, wie Paulus sagt, *"es zu genießen"* (1. Timotheus 6,17).

Wir denken an Ebenezer Scrooge in Charles Dickens' "Christmas Carol". Als er seine Veränderung erlebt hatte, war er so von Freude überwältigt, daß er sich kaum halten konnte. Er war fröhlich über alle reiche Fülle – nicht, indem er so machte, als ob er nicht viel hatte, sondern, indem er seiner Familie und seinen Angestellten gegenüber großzügig war. Er öffnete die Schatzkammer seines Herzens und seiner Hände.

Viertens: "Fröhlichsein über alles Gut" bedeutet, daß wir Gott großzügig mit einem Dankopfer antworten und uns nicht wie der närrische Bauer verhalten, der sich sagte: *"Liebe Seele, du hast einen Vorrat für viele Jahre."* Wir sagen stattdessen: *"Ich bringe die Erstlinge der Frucht des Landes, die du, o Herr, mir gegeben hast."* Um die Güte Gottes wirklich zu feiern, müssen wir die grundlegende Überzeugung oder die biblische Auffassung annehmen, daß alles, das wir haben, eine Gabe an uns ist, daß wir alles von den Händen Gottes erhalten haben. Es stimmt, daß wir gearbeitet, studiert, uns abgeplagt haben, doch neben und über all unseren Anstrengungen haben wir Christen eine überraschende Einstellung: "Alles, was ich bin, ist eine Gabe. Ich bin ein dankbarer Empfänger. Ich bin nicht der Herr oder Eigentümer."

Auf der einen Seite ist so etwas leicht zu sagen, aber es bleibt nicht immer leicht. Nachdem wir zugegeben haben, daß Gott uns einen großen materiellen und geistlichen Segen erteilt hat, werden wir an Jesu Worte erinnert, als er sagte: *"Aus Gnaden habt ihr erhalten, aus Gnaden gebt."* Die reiche Fülle, die wir in unserem Leben erhalten haben, an uns zu reißen, wie der närrische Bauer es machte, bedeutet ein persönliches Versagen und zieht eine schlechte Note mit sich.

Indem er öffentlich seinen Korb zum Priester brachte, symbolisierte der altertümliche Israelite etwas sehr Wichtiges: Die Macht des Besitzes war in ihm gebrochen. Jacques Ellul sagte einmal, daß unser Reichtum besser angezogen werden müßte, nämlich "mit Gnade". Und das geschieht, wenn wir den Halt, den Besitztümer über uns haben, brechen. Wir häufen sie nicht für uns an, sondern bestehen mit Freuden darauf, daß ein Teil weggegeben wird. Damit ist der Bann des Materialismus und der Ichbezogenheit gebrochen. In der Abgabe der Erstlinge der Frucht des Landes symbolisierte der Anbeter, daß er alles, sein ganzes Leben, dem Dienste des Herrn und seiner Mitmenschen weihte.

Donald Hinze schreibt: "Das Christentum ist eine Bürde, solange wir in unserem Geben kleinlich und verkrampft sind." Wir wissen, das Geben der Weg zu wahrer Freude und Sinn im Leben ist, und trotzdem haben wir als Gläubige ziemlich wenig getan, um mit unserer Großzügigkeit zu zeigen, daß die materielle Macht über uns gebrochen ist. Unsere lokalen Gemeindebudgets, unsere Konferenzen, unsere Schulen brauchen alle anhaltende finanzielle Unterstützung. Und, obwohl wir reicher als je zuvor sind und mehr Familien mit zwei Einkommen haben als je zuvor, beweisen Statistiken, daß wir durchschnittlich lange nicht 10 Prozent unseres Einkommens geben. Es gibt natürlich Ausnahmen, doch viele, viel zu viele, geben weniger als 3 Prozent. Ich bete, daß wir eines Tages eine Erweckung erleben würden – eine Erweckung in Bezug unserer Brieftasche – und daß wir in jeder Kirche, auf jeder Konferenzebene usw. sehen, was Jesus meinte, als er sagte: *"Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird man euch wieder messen"* (Lukas 6,38). Oder, wie Maleachi, der Prophete, es zum Ausdruck brachte: *"Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle"* (Maleachi 3,10).

Fünftens: "Fröhlichsein über alles Gut" bedeutet noch ein weiteres: Man bemerke 5. Mose 26,11: *"... und du sollst fröhlich sein über alles Gut, das der Herr, dein Gott, dir und deinem Hause gegeben hat, du und der Levit und der Fremdling, der bei dir lebt."* Der altertümliche Israelite erhielt den Befehl, die Güte Gottes zu feiern – nicht, indem die wirtschaftlich Schwachen ausgeschlossen wurden, solche Leviten und Fremdlinge, die von den anderen abhängig waren – nein, sie sollten an der Erntedankfeier teilnehmen. Damit wird angedeutet, daß wir, während wir tief dankbar für all den Segen sind, den wir genießen, nie in die Falle geraten sollten, daß wir solche vergessen, denen es nicht so gut geht, die nicht für sich selbst sprechen können, die am Rande leben, wie Fremdlinge es immer tun, die Armen, nah und fern. Welch ein kräftiger Bibeltext! Welch ein Zeugnis für uns alle. Diese elf Verse sprechen über unsere Pflicht, gute Verwalter zu sein, denn wir beten den Herrn, der uns gegenüber vollkommen treu ist, an.

Zusammenfassend möchte ich es folgendermaßen sagen: Wir alle können mit dem Israeliten zur Anbetungsstätte gehen, uns erinnern, loslassen, zugeben, danken und vor der unwahrscheinlichen Herausforderung stehen, die Paulus später gab: *"Gott bietet uns alles reichlich zu unserem Genuß dar"*, und mit dem Segen sollen wir *"Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich sein"* (1. Timotheus 6,17-18). So sollen wir Gottes Güte an uns feiern. Möge jeder von uns lernen, in dieser Weise, zur Herrlichkeit Gottes und zum Segen anderer, zu leben.

(*John H. Neufeld* in *The Story That Shapes Us*, übersetzt und abgedruckt mit Erlaubnis von CMU Press)

Gebet

Herr, unser Gott!
Zu dir ruft ein Mensch am Tage der Not,
dir dankt er am Tage der Freude.
Ob, schön zu danken,
wenn du gute und vollkommene Gaben gibst.
Doch seliger zu danken,
wenn das Leben eine dunkle Rede wird
und das Herz beklommen ist;
seliger, da Gott zu danken;
denn der, der also dankt,
der liebt Gott
und darf zu dir sagen:
Herr, du leitest mich,
du weißt alles, du weißt,
daß ich dich liebe.
(*Sören Kierkegaard*)

(2. Kor. 9,6)

Editorial

Eine Lektion in Dankbarkeit

"Ich habe eine Beschwerde: Umfrage sagt, wir sind Jammerer" – so lautete die Schlagzeile eines Artikels, den ich vor einigen Wochen in unserer Tageszeitung las. Einer britischen Umfrage nach, sind Kanadier die viertgrößten Murrer weltweit. Das Marktforschungsinstitut NOP World fragte mehr als 30.000 Menschen in 30 Ländern, ob sie sich im vergangenen Jahr über ein Geschäft oder eine Gesellschaft beschwert hatten. Die Schweizer waren an erster Stelle, Großbritannien stand an zweiter Stelle und Australien auf dritter. Die Vereinigten Staaten waren Nr. 5. Ganz unten auf der NOP-Liste standen China, Saudi Arabien und Taiwan. In der Bewertung dieser Umfrage hieß es zusammenfassend: "Weltweit betrachtet scheinen es die Reichen und Gebildeten zu sein, die mehr klagen – sie kaufen mehr, wissen was sie wollen und sind nicht gewillt, sich mit zweitrangigem zufrieden zu stellen."

Während man dabei in Betracht nehmen muß, daß Befragte in demokratischen Ländern eine größere Freiheit hatten, ihre Meinung zu äußern, besteht die Tatsache, daß viele in unserer westlichen Gesellschaft, obwohl es ihnen besser geht als je zuvor, oft kritisch gestimmt sind und gerne "meckern". Als Teil einer ichbezogenen Wohlstands- und Spaßgesellschaft sehen sie hauptsächlich Angebot und Nachfrage, Markt- und Wirtschaftsbeziehungen und spüren nicht mehr das Geheimnis des Segens und ihrer eigenen Unvollkommenheit. Sie meinen, einen Anspruch auf all "das Gute im Leben" zu haben und haben oft ein solch starkes Sicherheitsbewußtsein entwickelt, daß sie weder einen Gott über sich anerkennen noch einen Gott bedürfen. Manche meinen sogar, daß die Technik ihnen die endgültige Macht gibt, ihr Leben nach ihrem Willen und Wohlgefallen zu bestimmen.

Beweis für solch eine irrtümliche Denkweise bekam die Welt am 29. August, als Hurrikan Katrina die Golfstaaten der Vereinigten Staaten heimsuchte und das Leben von Millionen von Menschen verheerte. Dabei auch betroffen war besonders die Großstadt New Orleons, die sechs Fuß unter dem Meeresspiegel angelegt worden war. Die Bürger erhielten am Sonntagmorgen, den 28. August, von ihrem Bürgermeister den Evakuierungsbefehl, den er mit den Worten "Möchte Gott uns segnen" zum Abschluß brachte. Tausende konnten oder wollten jedoch nicht ihr Heim verlassen und waren einer der größten Naturkatastrophen Nordamerikas schutzlos preisgegeben, nachdem zusätzlich zu dem Hurrikan die Dämme, die das Wasser zurückhalten sollten, brachen. Weder die beste Planung noch die hervorragende Technik konnten verhüten, was passierte und was sich wie ein Alptraum für die Menschen in den nächsten Tagen und Wochen abspielen würde.

Was habe ich davon persönlich gelernt? Die Resultate der Umfrage sind peinlich für mich, denn ich merke, daß sich auch zu Zeiten in meinem Leben Undankbarkeit hineingeschlichen hat. Und wenn ich sehe, wie Menschen nach der Flutkatastrophe im reichsten Land der Welt vor den Augen der Welt verhungern und verdursten müssen, weil sie keine Hilfe bekommen können, erkenne ich ganz neu, daß wir nichts als selbstverständlich annehmen sollten – seien es auch nur solch grundlegende Dinge wie unser tägliches Brot oder eine Unterkunft. Ich erkenne erneut, daß ich wirklich völlig von Gottes Güte abhängig bin und ich mich weder auf mein eigenes Tun und Denken oder das meiner Mitmenschen oder meiner Regierung verlassen kann. Auch die technischen Leistungen, über die der Mensch so stolz ist und die mir ein Gefühl der Sicherheit verleihen wollen, haben ihre Beschränkung und liegen in Gottes Händen. Er hat sie, wie alles andere auch, gegeben und kann sie zu jeder Zeit zurückziehen.

Somit kann ich nicht anders, als sagen: "Danke, Herr, daß Du zu uns kommst mit jeder guten Gabe, die Du uns gibst - mit jedem Atemzug, den wir tun, mit jedem Sonnenstrahl, der uns trifft, mit jeder Mahlzeit, die wir einnehmen, mit jedem Kontakt, den wir haben, mit jeder Arbeit, die wir ausführen. Vergib uns, wenn wir Deine Gaben als selbstverständlich angenommen haben. Hilf uns, sie mit anderen gerne zu teilen!" (*Marianne Dulder*)

Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen!
(Jeremia 29, 13+14)

Der Dank hat es mit der erfahrenen Gnade zu tun, der Lobpreis mit Gottes Güte und Herrlichkeit. Die Anbetung geht ganz in Gott auf und sinkt vor seiner Majestät nieder. (Eva von Tiele-Winckler)

Das dankbare Herz

Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, daß er durch Samarien und Galiläa hin zog. Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: "Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!" Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: "Gehet hin und zeigt euch den Priestern!" Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, als er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: "Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?" Und er sprach zu ihm: "Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen" (Lukas 17,11-19).

Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder (Psalm 9,2).

"Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben?" Zehn Männer waren durch Jesus von der schrecklichen und unheilbaren Krankheit des Aussatzes befreit worden. Neun von ihnen dankten Jesus nicht für das Wunder, das er an ihnen getan hatte. Nur einer kehrte um, als er sah, daß er gesund geworden war. Darüber verwunderte sich Jesus sehr. Neun Undankbare, ein Dankbarer! Welch ein Verhältnis zwischen Dankbarkeit und Undankbarkeit dem Sohn Gottes gegenüber! Wo würden wir uns einordnen? "*Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.*" (Lies Psalm 69,31; 107,1-9; 136,1-4) "Der dankbare Christ nimmt alles als Beweis der Güte Gottes. Es ist ihm ein Bedürfnis, dem Herrn dafür zu danken. Danken heißt ja Gott die Ehre geben, ihm das geben, was ihm zusteht. Dankbarkeit vermittelt uns Kraft, auch mit Enttäuschungen umzugehen. Dankbarkeit zieht hin zu Gott, Groll und Undankbarkeit treiben von ihm weg. Dankbarkeit ersetzt den schalen Geruch der Verdrossenheit durch einen lieblichen Geruch. Es ist geradezu gefährlich, nicht zu danken, es ist für den Christen so gefährlich wie für einen Autofahrer, auf den Sicherheitsgurt zu verzichten" (G. Thomas). Es lohnt sich, das Danken einzuüben. Wenn wir einmal darüber nachdächten, was wir täglich durch Gottes Güte empfangen, würden die meisten von uns eine lange Liste von kleinen und größeren Dingen füllen, für die wir danken können. Wir beschränken unseren Dank nur zu leicht auf angenehme Dinge. Wenn aber das himmlische Licht auf alles fällt - selbst auf Leiden -, werden wir ihm auch dafür danken können. (Lies Psalm 100,4; 1. Thess. 5,18). "Danke, mein Vater, für alles, was du schenkst, danke, daß selbst im Kleinsten du heute an mich denkst." (*Aidinger Bibellese, Evangeliumsnetz*)

Wie groß, o Herr, sind deine Werke,
die du so wunderbar gemacht.
Der Berge himmelhohe Gipfel,
sie preisen dich die Meerestiefe,
die Wasserwogen weit und breit;
es preiset dich, was webt und lebet,
es preist dich die Unendlichkeit!

Doch nicht nur in den großen Werken
ist Gottes Majestät zu seh'n;
auch all die klein' und kleinsten Dinge,
als Wunderwerke vor uns steh'n.
Die goldne Ähre zubereitet,
aus einem kleinen Samenkorn,
sie predigt uns vom Allgewalten,
und lobt und preiset Gott den Herrn.

(*El. Maag-Käser*)

Dankbarkeit ist dünn gesät

"Die Dankbarkeit ist kein Unkraut, das auf jedem Boden gedeiht; sie ist eine zarte, feine Pflanze, die in der harten, verdorrten Erde so wenig als nassen, verschwemmten Boden gut fortkommt." (Pestalozzi)

Adele Kamm (1885-1911) erkrankte 21jährig an einer schweren Tuberkulose in einer ihrer schmerzlichsten Formen. Die Krankheit hatte die Wirbelsäule ergriffen und verursachte unsagbare Schmerzen. "Ich kann mich nicht einen Millimeter rühren", schreibt sie. Aber in ihren Briefen stoßen wir immer wieder auf Worte stillen Reichtums. Einmal lesen wir: "Ich bin das glücklichste Geschöpf unterm Himmel."

Johannes Wichern, der Sohn des Leiters der Innern Mission in Hamburg, war 1871 im Krieg gefallen. In seinem Nachruf schreibt der Vater: "Er hat uns die Bitte hinterlassen, "nicht zu klagen, sondern immer zuerst zu danken für alle unverdiente Gnade, die Gott an ihm getan". Gott sei ewig Dank für solchen Trost, den er uns Eltern gegeben! Aber darum schämen wir uns doch nicht der Tränen, die auch eine Gabe sind, welche Gott uns schenkt, um uns erfahren zu lassen, wie er die Tränen der Eltern trocknet, die mit ihren Kindern nichts wollen als ihm angehören. Der Heimgegangene war erst 22 Jahre alt. Das über seine Ruhestätte sich erhebende Kreuz trägt die Inschrift, die zugleich das innerste Leben seiner Seele beschreibt: Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn.

Teilst du dein Brot ängstlich, ohne Vertrauen, ohne Wagemut, überstürzt, wird es dir fehlen. Versuch es zu teilen, ohne in die Zukunft zu denken, ohne zu rechnen, ohne zu sparen, als ein Sohn des Herrn über alle Ernten der Welt. (Dom Helder Camara)

Wir sind Treuhänder Gottes

Wer um das tägliche Brot bittet, der weiß, daß alles, was er hat, Geschenk und Gabe ist. Wir sind nicht die eigentlichen Besitzer, sondern Pächter und Treuhänder all dessen, was wir haben. Besitzer ist ein anderer. Die Erde ist des Herrn und alles, was darinnen ist. Silber und Gold sind sein. Über keine Mark, keinen Dollar, können wir verfügen, wie wir wollen, denn er hat's gegeben und ihm gegenüber sind wir verantwortlich. Wer um das tägliche Brot bittet, der weiß um seine wirtschaftliche Abhängigkeit von Gott. Der Broterwerb macht die Menschen unabhängig wie sonst nichts auf der Welt. Wie menschenhörig ist doch der Mensch in wirtschaftlicher Hinsicht! "Wer zahlt, befiehlt!", heißt es zynisch, oder "Wes Brot ich eß', des Lied ich sing!" Mit der vierten Bitte aus dem Gebet Jesu will uns Gott hinein nehmen in die Abhängigkeit von ihm. Dadurch erhalten wir ein Stück Freiheit und Unabhängigkeit den "Brotherren" gegenüber. Gott kann seine Hand auftun und zutun. Er kann segnen und verfluchen. Deshalb gilt: "An Gottes Segen ist alles gelegen". Um Brot bitten, heißt immer auch für das Brot danken. Hier geht es um das Geheimnis der Dankbarkeit. Unser Leben ist "verdankte Existenz". Wer das begriffen hat, dem fehlt es nie an Anlässen zum Danken, seien sie groß oder klein. Ein dankender Mensch ist genügsam. Er hört auf, ein Schlemmer und Verschwender zu sein. Er hat eine offene Hand und ein offenes Haus. Er wird gesegnet und andern zum Segen gesetzt. Wer dem Danken Raum gibt, sieht das Leben mit anderen Augen. Also: Die Bitte um das tägliche Brot lockert den Eigentumsbegriff, nimmt uns hinein in die Abhängigkeit von Gott und befähigt uns schließlich zu tätiger Dankbarkeit. Gott läßt sich nicht aus den materiellen Dingen, aus den Bedürfnissen des täglichen Bedarfs ausschalten. Er will Widerstand und Mittler zwischen den Dingen sein. Er hält nichts von menschlichem Machertum. Darum hat er die Menschen beten gelehrt: "Unser täglich Brot gib uns heute".
(*Sam Moser* in *ideaSpektrum,* mit Abdruckerlaubnis)

Genießen und Teilen

(1. Timotheus 6,17-21)

Die Beobachtung des Paulus gilt noch heute: Die meisten Menschen, die viel besitzen, hoffen ständig auf mehr Reichtum. Sie sind selten mit dem zufrieden, was sie bereits haben. Das "Hoffen auf den unsicheren Reichtum" (V.17) ist aber trügerisch. Außerdem wird man durch diese Hoffnung auf "immer mehr" abhängig vom Besitz. Gott hat mit Reichtum aber ein anderes Ziel: Wir sollen ihn genießen und teilen. Gottes Lebensprogramm für uns schließt den Genuß und den "Schatz an guten Werken" ein. Die Kostbarkeit dieses Schatzes wird nicht erst erkennbar werden, wenn wir einmal alle vor Gott stehen und "gezählt" wird. Heute schon ist er zu erkennen, wenn ein anderer Mensch bereichert wird. Und das Herz des Gebenden wird jedes Mal ein bißchen mehr wie das Herz dessen, der alles gerne gibt: Gott.

"Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts" (Jakobus 1,17a).

(*Brunnen Verlag / Termine mit Gott*)

Der Mann, der seine Geldbörse taufte

Martin Luther sagte, daß Christen drei Bekehrungen brauchen – des Herzens, des Verstandes und der Geldbörse.

In der Mennonitengeschichte gibt es wenigstens ein Beispiel davon, daß Menschen das buchstäblich nahmen. Es geschah in Rußland, wo viele Mennoniten sehr reich geworden waren, manche mit Gütern von mehr als 100.000 Acker.

Ein Gutsbesitzer, der den Ruf hatte, geizig zu sein und nicht willig, die Armen zu unterstützen, wurde, dem Bericht nach, vor Gemeindeälteste gebracht. In seinem Buch "Pilgrimage of Faith" erzählt J.B. Toews, wie ein Gebetskreis organisiert wurde, um für die Buße des Mannes zu beten.

Nach einigen Monaten fanden die Gebete Erhörung. Der Mann bekannte öffentlich seine Habgier und bat Gott und die Gemeinde um Vergebung. Er bat auch getauft zu werden.

"Mein Vater, John A. Toews von Alexanderthal, wurde gewählt, den Bruder zum zweiten Mal zu taufen", erinnert sich Toews. "In der öffentlichen Gebetsstunde vor der Taufe betete der Bruder um Sieg über die Sünde des Geizes. Bevor er in das Wasser stieg (Untertauchsstaufe), steckte er seine Geldbörse in seine Hemdtasche, denn auch diese sollte getauft werden. Er wollte damit beweisen, daß er willig war, dem Herrn seine Güter in Seinem Dienst zu übergeben."

Von dem Tag an, schrieb Toews, "ging viel Segen von dem Gut dieses Mannes aus, der einer der reichsten Mennoniten in Rußland war." (*Wally Kroeker* in *MWR*)

Ein alter Herr verriet mir ein Rezept: "Wenn ich unzufrieden bin, hole ich mir mein Kummerbuch hervor und schreibe alles auf, wofür ich Gott und meinen Nächsten zu danken habe. Was meinen Sie, wie schnell ich wieder froh in die Welt schaue!" Dieses Rezept kann ich weiterempfehlen, ich habe es selbst ausprobiert.
(*I. Schweizer*)

? Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25-3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: *Wer waren die "andern" Schafe, die nicht "aus diesem Stall" waren, welche der gute Hirte herbeiführen wollte?" (Joh. 10,16)*

Antwort: Bibelleser machen oft die Beobachtung, daß im Johannes-Evangelium keine Gleichnisse zu finden sind. Wenn verglichen mit den synoptischen Evangelien, dürfte das vielleicht zutreffen. Gleichnisreden als solche sind jedoch auch im vierten Evangelium überall zu finden. Dazu gehört auch die wunderbare Rede vom guten Hirten. Jesus stellt sich in dieser Rede als guter Hirte und seine Nachfolger als seine Herde, seine Schafe, vor.

Jesus zieht einen klaren Strich zwischen seinen jüdischen Volksgenossen, mit ihren religiösen Vorstehern, und seinen wahren Schafen. Seine Schafe hören auf die Stimme des guten Hirten, sie folgen ihm, sie erkennen seine Stimme; und er kennt sie, weiß sogar ihre Namen.

Die ersten Schafe, die zur Herde Jesu gehörten, kamen selbstverständlich aus dem Judentum. Jesus wirkte fast ausschließlich in Galiläa unter *"den verlornen Schafen aus dem Hause Israel"* (Mt. 10,6). Er war gekommen, um sein Leben zur Erlösung für die ganze Menschheit zu geben, und erst, nachdem er dieses Werk vollbracht hatte, sollte die frohe Botschaft von der Rettung durch Christus in der ganzen Welt verkündigt werden. Die Heidenmission lag jenseits des Kreuzes, als Jesus von den "andern Schafen" sprach. Mit den andern Schafen, die nicht zu dem "jüdischen" Stall gehörten, waren eben die Heiden gemeint.

Als Adam und Eva sich gegen Gott erhoben und damit die ganze Menschheit mit sich in die Sünde zogen, hatte Gott seinen Heilsplan schon bereit. Ehe von der Erwählung Abrahams, durch den Gott die Welt segnen wollte, berichtet wird (1. Mose 12), werden alle Völker der Erde aufgereiht (1. Mose 11). Es scheint fast, als ob Gott von der Völkerwelt Abschied nimmt, wenigstens zeitweilig. Aber durch die Erwählung des Segensträgers soll das Wasser des Heils zurück in die Völkerwelt fließen. Die Rettung der ganzen Welt war schon immer Gottes Anliegen.

Abraham war der Stammvater des Volkes Israel. Durch die Erwählung eines Volkes wollte Gott das Licht des Heils unter den Völkern verbreiten. Der Prophet Jesaja erinnert Israel an seine Mission: *"Ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil bis an der Welt Ende"* (49,6). Leider fiel Israel von Gott ab und versagte jämmerlich in seinem missionarischen Auftrag. Das Buch Jona ist gleichsam ein Kommentar über dieses Versagen. Doch inmitten des abgefallenen Volkes ist immer ein heiliger Überrest wahrer Gläubiger zu finden – Menschen, die nicht nur Nachkommen Abrahams dem Fleische nach waren, sondern auch den Glauben Abrahams hatten.

Als die Zeit erfüllt war, trat Johannes der Täufer in der Wüste auf und proklamierte den Anbruch der Herrschaft Gottes durch die Erscheinung des Messias. In seiner Bußpredigt wies er darauf hin, daß Verwandtschaft mit Abraham Israel nicht vor dem göttlichen Gericht schützen würde (Mt. 3,9). Gott könnte, so sagte er, aus *"diesen Steinen Kinder erwecken"*. Ob er damit schon die Heiden im Sinne hatte, ist nicht ganz klar, aber eines ist klar: Gott ist nicht an ein abgefallenes, ungläubiges Volk gebunden; er hat die Vollmacht, ein wahres Volk Gottes ins Leben zu rufen.

Jesus erscheint mit der freudigen Botschaft, daß Gott allen Menschen die Tür des Himmelreichs auftut. Menschen tun Buße und glauben an das Evangelium. Er erwählt zwölf Jünger, die er gleichsam zu Grundsteinen für das neue Gottesvolk vorbereitet. Gleichwie die zwölf Söhne Abrahams den Grundstock für das alte Volk Gottes bildeten, so soll auch die Gemeinde Gottes auf dem Grund der zwölf Apostel gebaut werden.

Um dieses neue Gottesvolk ins Leben zu rufen, muß der Messias in den Tod gehen. Er ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Jesus beschränkt seine Wirksamkeit auf das Volk Israel, unter welchem seine wahren Schafe zu finden sind. Doch dabei soll es nicht bleiben. Ihm war es um die Rettung der ganzen Menschheit zu tun; nicht nur jüdische Schafe wollte er in seiner neuen Herde haben, sondern auch Schafe von den Heiden. Nach seiner Auferstehung gab er seinen Jüngern den Befehl, das Evangelium unter allen Völkern zu verkündigen (Lk. 24,47). Er befahl sie, in alle Welt zu gehen und alle Völker zu Jüngern zu machen (Mt. 28,19). Er versprach ihnen die Gabe des heiligen Geistes, welche sie befähigen würde, seine Zeugen zu sein *"in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde"* (Apg. 1,8).

Durch die Ausgießung des Geistes des erhöhten Christus wurde ein neues Volk Gottes geboren, die neue Herde. Um zu dieser Herde zu gehören, galten fortan keine ethnischen Qualifikationen, sondern nur die Buße, der Glaube, die Taufe in dem Namen Jesu und die Gabe des Geistes. Die neue Herde, die Jesus im Voraus sah, schloß bald Samariter wie auch Heiden ein. Durch Apostel und Evangelisten verbreitete sich das Evangelium bis an die Grenzen des römischen Reichs. In diesem missionarischen Vorstoß machte sich besonders der Apostel Paulus verdienstlich. Bald gehörten mehr Schafe aus dem "andern" Stall zur Herde Jesu als Schafe aus dem Judentum. Doch in dieser neuen Herde galt weder Jude noch Heide; es war "eine" Herde, und diese hatte nur "einen" Hirten, Jesus Christus, unser Herr.

(David Ewert)

Kinder von der Discovery Community Gemeinde schauen sich den Bauplatz für ihr neues Gemeindehaus an.

Discovery Community Gemeinde
– in Campbell River, BC –

Die Discovery Community Gemeinde in Campbell River, einer kleinen Stadt bei Vancouver Islands Ostküste, hat ihre ersten Schritte unternommen, um ein dauerhaftes Gemeindeheim zu bekommen. Die Erfahrung, zum "versprochenen Land" geleitet zu werden, ist jedoch Teil eines längeren Prozesses der Erneuerung und des Wiederaufbaus der Gemeinde.

In einigen kurzen Jahren ist die Discovery Community Gemeinde von dem Überbleibsel einer "gebrochenen" Gemeinde mit 24 Personen, die sich in einem Werkraum versammelten, zu einer glücklichen Familie mit mehr als 180 Personen angewachsen, die nun fast die ganze Sporthalle von Sportsplex füllen, wo sie sich gegenwärtig versammeln.

Das Jugendprogramm wächst, Sonntagsschulbesuch steigt, und fast an jedem Sonntag kann man neue Gesichter sehen. Es ist Gottes Eingreifen, sagen Gemeindeglieder, die die wunderbare Wiederherstellung der Gemeinde beobachtet haben.

"Es dauerte einige Jahre, bis die gebliebenen Probleme von den vorherigen Jahren gelöst werden konnten, aber in letzter Zeit hat Gott begonnen, ganz schnell neue Jünger in den Leib Christi zu bringen," sagte Melody Lang, ein langzeitiges Gemeindemitglied. Sie war auch eine der Beteiligten der Gemeinde in der Suche nach einem dauerhaften Heim.

Die Gemeinde war gebrochen durch Spaltungen und dadurch, daß viele Mitglieder sich entschlossen hatten, die Gemeinde zu verlassen. Zusätzlich hatte der Pastor sein Amt niedergelegt. Ein neuer Kapitän fehlte. Unter der Leitung von Kelly Cochrane, der im Jahre 2001 Pastor der Gemeinde wurde, legte die Discovery Community Gemeinde ihre Vergangenheit hinter sich und begann neu. Mit der Hilfe von Büchern wie Rick Warrens "The Purpose Driven Life" und Jim Cymbalas "Fresh Winds, Fresh Fire" brachte Pastor Cochrane seine Gemeinde von einem Raum, gefüllt mit verletzten Menschen, zu zuversichtlichen Christen, die begeistert sind, anderen zu helfen und Teil des Plans Gottes für Campbell River zu sein.

Katastrophe verwandelt sich zum Segen

Doch die Erneuerung der Gemeinde schien Anfang 2004 zum Abschluß zu kommen, als Cochrane mit Hepatitis C diagnostiziert wurde, eine Krankheit, die durch infiziertes Blut hervorgerufen wird, gewöhnlich durch den Gebrauch von intravenöser Drogen.

Cochraine entschloß sich, seiner Gemeindefamilie gegenüber ehrlich zu sein und erzählte ihr über seine Vergangenheit und wie er als junger Mann intravenöse Drogen gebraucht hatte. Er erwartete, daß man ihn um seine Resignation bitten würde, doch er war überrascht, als sich seine Gemeindefamilie um ihn stellte, in einer 24stündigen Gebetszeit für seine Heilung betete, seine Arbeitslast verringerte und seine Familie in jeder möglichen Weise unterstützte.

Was für die neu-organisierte Gemeinde eine Katastrophe sein hätte können, verwandelte sich zu einem Segen. Die Gemeindefamilie erlebte ein Zusammenkommen der Mitglieder, die eine gemeinsame Bürde für ihren Ort entwickelten. Die Geschichte ihres Pastors in der lokalen Zeitung brachte Suchende zur Gemeinde, weil sie Gottes Kraft und Liebe persönlich sehen wollten.

In diesem Frühling hatte die Gemeinde einen guten Grund zum Feiern. Die Behandlung, die ihr Pastor untergangen war, um den Hepatitis C Virus von seinem Körper zu entfernen, war erfolgreich. Die Gemeinde ordinierte Pastor Cochraine auch als Prediger.

Jetzt, durch Gebet, Gespräche und Gottes Leitung, sowie eine fast einjährige Suche, hat die Gemeinde ein Grundstück für ihr Gemeindehaus gefunden. Durch die Großzügigkeit eines Gemeindemitglieds konnte es auf Jacqueline Road erworben werden. Es liegt am Stadtrand, aber in einer Gegend, die in den nächsten Jahren Bevölkerungswachstum erwartet. Der Bauplatz ist eigentlich das erste Grundstück, das sich das Suchkomitee angesehen hatte. "Wir, wie die Israeliten, mußten elf Monate reisen, bevor wir zurückkamen, von wo aus wir begonnen hatten," sagte Lang.

Die Gemeinde steht nun in der Spendenerhebung für das Land und hat sich dabei neue Weisen einfallen lassen, einschließlich der Reise von Gemeindemitgliedern zum Lower Mainland von BC im Sommer, um ihre Geschichte anderen Mitgliedern von Mennoniten-Brüdergemeinden zu erzählen. (*Grant Warkentin*, MBH)

Larry und Joyce Thiessen von Calgary, Alberta haben seit 12 Jahren mit SEND International in Kabanatuan, Philippinische Inseln gedient. Ihr Ziel war Gemeindegründung, eine Aufgabe, die sie mit der Hilfe von Bibelgruppen zu erreichen versuchten. Sie sind nun mit ihren Kindern, Matthew, Lauren und Aaron, zu einem vierten Einsatz zu den Philippinen zurückgekehrt – diesmal nach Quezon City. Am 17. Juli wurden sie in der Coaldale MB-Gemeinde für den Dienst geweiht.

Camp Crossroads feiert 25jähriges Bestehen
– in Torrance, Ontario –

Einige der vielen ehemaligen Personen, die sich an der Behörde oder als Leiter bei Camp Crossroads in den vergangenen 25 Jahren beteiligt haben.

Joyce Schimpky, Direktorin von Camp Crossroads in Torrance, Ontario, erinnert sich an die 25jährige Jubiläumsfeier des Camps und wie Gott den Dienst über die Jahre gesegnet hat.

"So soll denn aus vielen Herzen ein Dankgebet zu Gott aufsteigen für die Gnade, die er uns hat zuteil werden lassen" (2. Korinther 1,11).

Viele kamen, um zu feiern, viele Geschichten wurden erzählt, viele teilten von dem Segen Gottes auf Camp Crossroads mit, viele Erinnerungen wurden wachgerufen. Wir wollten Gott preisen.

Eins war offensichtlich – Gott hat uns auf dieser Dienststelle reichlich gesegnet. Als die Ontario MB-Konferenz in den späten 1970er Jahren vor der bedeutsamen Entscheidung stand, ob ein Freizeitcamp gekauft werden sollte, hätte sich niemand vorstellen können, welche Auswirkungen Camp Crossroad im Leben vieler Personen haben würde, die sich als Teilnehmer oder Personal daran beteiligen würden. Wir sind dankbar für das anfängliche Werk vieler Camp-Unterstützer, besonders Henry Esau, Gerry Ediger und Gord Hiebert, die eine Vision davon hatten, was Gott mit einem Camp tun könnte. Es wurde bald ein Dienstzweig, für den viele innerhalb der Ontario MB-Konferenz unzählige Stunden gaben, um das Leben der Freizeitler und die Einrichtungen in Torrance zu fördern. Zu viele Namen sollten hierbei erwähnt werden.

Zahlen helfen im Berichten der Geschichte. In den 25 Jahren haben mehr als 23.000 Freizeitler, 1.500 Familien auf Familienfreizeiten, 1.800 Personen auf 55+ Freizeiten, 4.500 Personen an Wochendfreizeiten, 560 junge Pee Wee Freizeitler, 6.400 Personalmitglieder und 80 Sommerteammitglieder teilgenommen oder sie geleitet. Tausende Menschen führen dadurch geistlich gesehen ein verändertes Leben. Für alle diese Menschen und für allen Segen danken und preisen wir unseren himmlischen Vater. Das ist die "Frucht" der Freizeitarbeit.

Am 4. Juni, dem Tag der Feier, war die Beteiligung wie auch die Begeisterung groß und ermutigend. Viele fuhren stundenlang, um an diesem Jubiläum teilzunehmen. Ein Bus mit treuen Camp-Unterstützern kam von der Niagara Gegend. Auch erstmalige Besucher erschienen. Die Gäste genossen ein Picknick-Mittagessen, eine Hühnergrillmahlzeit zum Abendessen, Aktivitäten im Freien und am Wasser und ein Abendkonzert. Viele Ehrenamtliche halfen beim Servieren der Mahlzeiten. Es gab auch Ausstellungen und Hunderte von Photos zum Anschauen und Genießen. Jeder genoß die Zeit der Erneuerung von Freundschaften und bei der Besichtigung des Camps.

Charlotte Willms hatte für die Eßhalle einen besonderen Wandbehang angefertigt. Alle Familien, die uns im Jahre 2005 Freizeitler zum Camp sandten, erhielten ein Jubiläumsgeschenk, "The Camper's Bible". Wir schätzen die vielen Spender, die den Ankauf dieser Bibeln ermöglichten.

Ein weiterer einzigartiger Segen des Camps ist die Tatsache, daß es alle Generationen und die Teilnahme ganzer Familien einschließt. Eine solcher Familien ist Familie Reimer, wo die Großeltern, Cornie und Stella Reimer, wie auch deren Kinder und Enkelkinder bei Camp Crossroads dienen.

Der Höhepunkt des Tages war der Gottesdienst am frühen Nachmittag im Freien. Anbetungslieder und Berichte davon, wie Gott gesegnet hat, wurden mitgeteilt. Freizeitler, Erwachsene, Eltern, Behörde- und Personalmitglieder erzählten, wie Gott Camp Crossroads in ihrem Leben gebraucht hatte. Pastor Jim Evans von der Orchard Park Bible Gemeinde forderte uns heraus, Gottes Güte zu preisen. Dankgebete für uns wurden gesprochen, und unsere Gäste bewiesen wiederum ihre starke Unterstützung mit finanziellen Gaben. Das Anbetungskonzert mit dem Fellowship Four Quartett und Singer Nat Evans brachte unseren Tag des Feierns zum Abschluß.

Welch ein Segen ist es, daß so viele sich an diesem großen Programm bei Camp Crossroads beteiligten! Ein Jubiläum gibt uns die Möglichkeit, über die Vergangenheit nachzudenken und in die Zukunft zu schauen, um zu sehen, welche neuen Gelegenheiten Gott uns geben will. Camp Crossroads gehört allen Mennoniten-Brüdern in Ontario, und wir wissen, daß es "Gottes Camp" ist. Es ist ein Vorrecht, in Seinem Werk in Torrance zu dienen und es zu unterstützen.

Vertiefungsversammlungen—Die North Kildonan MB-Gemeinde in Winnipeg lädt zu Vertiefungsversammlungen mit Dr. Tim Geddert ein. Sie werden vom 12. - 14. Oktober stattfinden.

Geistliches Leben

Das Konzil von Nicea 325 n.Chr. und die Rolle der Glaubensbekenntnisse

Im Jahr 319 n.Chr. bedrohte ein ernsthaftes Problem die gerade breit anerkannte christliche Kirche. In Alexandrien, Ägypten, gab es einen libyschen Presbyter und Priester, der eine neue Lehre lehrte, welche dem orthodoxen Glauben widersprach. Dies führte zu einer großen Krise des Glaubens und mit ihr zu dem ersten großen Konzil der christlichen Kirche, welches von Konstantin 325 n.Chr. in Nicea (Iznik in der Türkei) abgehalten wurde.

Arius (256-336) lehrte, daß Jesus Christus vom Vater gezeugt sei und einen Anfang in seiner Existenz hatte. Er leugnete den göttlichen Ursprung von Jesus, so wie ihn die Kirche traditionell sah, und argumentierte, Gott habe Jesus geschaffen wie andere Lebenswesen der Schöpfung auch. Der Bischof von Alexandrien versuchte, den Priester mit seinen subversiven Lehren zum Schweigen zu bringen – und Arius ging ins Exil. Es entstand ein heftiger Streit zwischen Befürwortern und Gegnern der Lehren des Arius, und zeitgenössische Quellen belegen, daß dabei viel Blut floß.

Die Arianische Krise war ernsthaft, denn Arius bekam schnell nennenswerten Zuspruch, und die alarmierten Bischöfe des Ostens wandten sich an den kaiserlichen Beschützer um Hilfe. Konstantin reagierte, indem er das **erste allgemeine Konzil** einberief, bei dem 1.800 Bischöfe aus dem ganzen Reich in **Nicea** zusammengerufen wurden. Zwischen 220 und 250 Bischöfe nahmen schließlich an diesem Treffen teil.

Arius war auch zu dem Konzil eingeladen. Mitten in seiner Verteidigungsrede begann er einen Gesang, der seine Lehren in Liedform wiedergab und die u.a. den Satz "Der Sohn ist dem Vater nicht gleich" enthielten. Es gab einen Aufstand unter den anwesenden Bischöfen. Das Konzil verdammte Arius und verabschiedete den heute als **"Glaubensbekenntnis von Nicea"** bekannten Text, der als Lösung des Problems angesehen wurde. Das Glaubensbekenntnis erklärt die Beziehung von Jesus zu Gott als: Jesus ist von einer Substanz mit dem Vater. Mit Ausnahme von zwei Bischöfen wurde dies einstimmig angenommen. Man bekannte den Glauben in "den einen Herren Jesus Christus, ... wahrer Gott von wahrem Gott."

Bei allem Konflikt zwischen Arianismus und Orthodoxie wurde in jener Zeit deutlicher Fortschritt in der theologischen Durchdringung der christlichen Wurzeln gemacht. Ein starker Vertreter der Orthodoxie war der Theologe **Athanasius**, ein Sekretär des Bischofs von Alexandrien. Er arbeitete an einer Formulierung des Glaubens, die allen Bischöfen annehmbar war und schrieb eine Reihe von Büchern zwischen 336 und 366 n.Chr., in der die Göttlichkeit Jesu verteidigt wird.

Eine weitere wichtige Figur jener Zeit war der Bischof **Eusebius von Caesarea** (ca. 315-340 n.Chr.). Er versuchte, im Streit zwischen Arianismus und Orthodoxie zu vermitteln und wurde dabei verdächtigt, ein Sympathisant der Arianer zu sein. Hochgeschätzt von Konstantin wurde er beauftragt, eine Biographie des Kaisers zu schreiben. Seine Kirchengeschichte ist noch immer eine wichtige originale Quelle für die heutigen Historiker.

Die Kirche wurde zunächst vom Schwert angefochten – der blutigen Verfolgung. Kaum war sie diese Anfechtung los, kamen die inneren Anfechtungen in Form verwirrender Lehren wie der des Arianismus, die viele auch geschulte Christen in ihren Bann zog. Wir haben heute ähnliche Probleme, welche glücklicherweise nicht mehr mit Gewalt ausgetragen werden. Wir werden auf die modernen Kontroversen noch ausführlich eingehen. (*Roland Potthast*, Evangeliumsnetz, mit Abdruckerlaubnis)

Familienfeste

Herr Jacob P. Goertzen (92) und Frau Betty (Wiens) Thiessen (91), die beide in Menno Terrace, Abbotsford, BC wohnhaft sind, wurden am 7. Mai 2005 im Eßsaal von Menno Terrace von Pastor Peter Nickel getraut.

Verantwortlich leben

Liebe deine Feinde (2. Teil)

(Matthaus 5,38–48) – Tim Geddert

Und wie sieht das konkret aus?

Aber gerade hier kommt eine schwierige und vieldiskutierte Frage ans Licht: Wie wortwörtlich sollen wir Jesu Aufforderung: „Liebt eure Feinde" nehmen? Welche Haltung in Bezug auf den Militärdienst ist für Nachfolger Jesu angemessen? Gibt es eine Pflicht, unserem Land auch in dieser Form zu dienen?

Sollten Christen im Militär von Jesus lernen, ihre Feinde zu lieben und für sie zu beten – und gleichzeitig von ihrem Kommandeur, wie sie diese Feinde töten? Oder sollten Christen überhaupt nicht Teil des Militärs sein? Wenn Jesus von Feindesliebe redet, meint er damit auch ganze Nationen?

Die christliche Tradition, aus der ich komme, nimmt Kriegsdienstverweigerung ernster, als viele andere Christen das tun. Meine Vorfahren wurden erbittert verfolgt, weil sie sich weigerten, im Militär zu dienen. Mein Urgroßvater wurde vor den Augen seiner Familie erschossen, weil er nicht bereit war, sich an der Armee seines Landes zu beteiligen. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, falls Sie aus einer anderen Tradition kommen oder schlicht eine andere Überzeugung gewonnen haben: Ich stelle weder die Ernsthaftigkeit Ihres Glaubens in Frage, noch behaupte ich, daß Sie nicht logisch denken könnten.

Ich will lediglich sagen, daß ich Jesus in diesem Punkt möglicherweise anders als Sie verstehe.

Ich möchte vier Gründe nennen, warum ich nicht bereit wäre, im Militär mitzuarbeiten, vor allem in den Bereichen, wo Waffen produziert oder verwendet werden oder diesen Bereichen direkt zugearbeitet wird.

1. Ich kann meine Loyalität dem Reich Gottes gegenüber klarer zeigen, wenn ich mich weigere, diese endgültige Loyalität einem Reich dieser Welt zuzugestehen. Ich möchte für das Reich Gottes leben und, wenn nötig, auch sterben. Wäre ich bereit, für etwas, das weniger wert ist, zum Beispiel für mein Land, zu leben und zu sterben? Ich weiß es nicht. Manche sind dazu bereit. Aber dafür zu töten, das ist noch etwas ganz anderes. Gott baut ein internationales Gottesvolk. Wir gehören zu einer weltweiten Familie, mit Gott als unserem gemeinsamen Vater. Wenn mein irdisches Land, wenn irgendein Reich dieser Welt von mir absolute Loyalität verlangt, dann lautet meine Antwort: „Nein." Denn meine Loyalität gehört Gott und seinem Reich. Wenn ein Reich dieser Welt mir wichtiger wäre als meine Brüder und Schwestern weltweit, dann hätte ich falsche Prioritäten.

2. Ich möchte nicht das Risiko eingehen, für mein Land einen Glaubensbruder oder eine Glaubensschwester zu töten. Wir meinen schnell: „Aber die Christen sind doch alle auf unserer Seite! Deswegen kämpfen wir schließlich. Wir wollen das Böse auf der anderen Seite stoppen!" Wenn es nur so wäre! In jedem Krieg der letzten Jahrhunderte gab es auf beiden Seiten Christen. Und in jedem Krieg meinen beide Seiten, im Recht zu sein. Nicht selten behaupten sogar beide, auf der Seite der Gerechtigkeit Gottes zu stehen.

Das Mennonite Central Committee, eine mennonitische Hilfsorganisation in Nordamerika, hat vor einiger Zeit ein beeindruckendes Poster herausgegeben. Darauf steht die einfache Botschaft (übertragen auf deutsch): „Ein bescheidener Vorschlag für den Frieden: Laßt die Christen der Welt sich einigen, daß sie sich nicht gegenseitig töten."

Falls wir diesen Vorschlag ernstnehmen würden, dann müßten alle Christen sich weigern, an irgendeiner Militäraktion teilzunehmen, denn wer weiß, ob nicht ein Christ auf der anderen Seite teilnimmt.

3. Ich möchte nicht das Risiko eingehen, einen Nicht-Bruder, eine Nicht-Schwester im Glauben zu töten und ihm oder ihr dadurch die Chance nehmen, Jesus Christus kennenzulernen. Ist es weniger verwerflich, jemanden zu töten, der nicht gläubig ist, als jemanden, der es ist? Gott hat doch beide gleichermaßen lieb. Jesus hat sein Leben schließlich für beide gegeben. Und selbst wenn wir sagen: „Aber das sind doch unsere Feinde ...", sollten wir uns klarmachen, daß diese Tatsache uns Gott gegenüber zu gar nichts rechtfertigt. Wir waren selbst Gottes Feinde, als er längst alles tat, um uns zu retten. Unsere Welt braucht dringend Vorbilder, Menschen, die bereit sind, dem Vorbild Gottes zu folgen und ihre Feinde zu lieben. Wenn die Nachfolger Jesu das nicht sollen, wer denn dann? Wir lieben Feinde nicht, weil sie so liebenswürdig sind. Sondern wir sollen sie lieben, weil Gott sie liebt. Ihr Leben ist Gott nicht weniger wert als unseres.

Der folgende vierte Grund ist für mich der stichhaltigste Grund, warum ich allen Militärdienst verweigern würde.

4. Das Neue Testament lehrt uns: Die Einstellung Jesu zur Gewalt, als er selbst ungerecht behandelt wurde, als er verspottet wurde, als er gekreuzigt wurde – das ist das Vorbild, dem wir nacheifern sollen. Jesus betete für seine Feinde und er ruft uns auf, dasselbe zu tun. Er hätte sich zwölf Legionen Engel zur Seite rufen können, damit sie ihn verteidigen. Doch anstatt seinerseits Gewalt anzuwenden, ertrug er sie. Als Jesus den Weg des ungerechten Leidens ging, tat er das nicht nur an unserer Stelle. Er tat es auch als Vorbild. Er hat (wie Petrus es formuliert): *„euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt ... Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter"* (1. Petrus 2,21.23). Wir sind aufgefordert, genauso zu handeln.

Viele Christen reagieren darauf so: „Vielleicht wäre ich bereit, mein eigenes Leben zu opfern, statt den Gegner gewalttätig anzugreifen, aber doch nicht das Leben meiner Frau, meiner Kinder, meiner Nachbarn, meines Landes! Wenn ich im Krieg mitkämpfe, dann doch nicht, um mein eigenes Leben zu verteidigen. Ich tue das doch im Auftrag Gottes, um unschuldige Menschenleben zu schützen."

Das klingt sehr aufopferungsvoll, aber es entspricht nicht dem, was Jesus lehrte. Als Jesus es ablehnte, sich zwölf Legionen Engel zur Seite zu rufen, da stellte er ein klares Prinzip auf: Gott greift nicht nach militärischer Macht, um unschuldiges Leben zu verteidigen, nicht jetzt, nachdem er als Friedefürst gekommen ist.

Seitdem Jesus unter uns lebte, starben in jedem Jahrhundert unschuldige Menschen, sogar hingegebene Nachfolger Jesu, unter der brutalen Ungerechtigkeit gewalttätiger Feinde. Wie oft schickte Gott in den letzten 2.000 Jahren die zwölf Legionen Engel, um die Unschuldigen mit militärischer Macht zu verteidigen? Kein einziges Mal. Gott weigerte sich, seinen Sohn mit Hilfe der Himmelsscharen zu verteidigen. Bis jetzt weigerte er sich auch, andere dadurch zu verteidigen. Er beauftragte auch keine irdische Armee damit, das für ihn zu übernehmen.

Nicht Gott sammelt und gebraucht Armeen, sondern die Nationen. Jesus lehrte uns, Feinde zu lieben. Falls unvermeidbar, sollten eher wir durch ihre Hände sterben als sie durch unsere. So hat Jesus gehandelt, und seinen Spuren folgen wir.

Jesus kam nicht, um ein irdisches Reich aufzurichten. Er kam, um zu bezeugen, daß es ein anderes Reich gibt. Er ruft uns heraus, das Gleiche zu tun. Wenn wir nach weltlichen Methoden greifen, machen wir es der Welt schwer, die Botschaft vom Kreuz wirklich zu hören und ernst zu nehmen.

Zum Schluß eine Geschichte

Es war im 16. Jahrhundert. Die Täufer waren eine kleine Minderheit in der Reformationszeit, die versuchte, Jesus treu nachzufolgen – auch als das zum Konflikt mit kirchlichen und weltlichen Mächten führte. Unter den vielen Täufern, die

damals für ihren Glauben litten, war auch ein Mann namens Michael Sattler. Seine Geschichte wurde in dem Film The Radicals dokumentiert (zu beziehen im Internet über www.affox.ch oder per E-Mail unter info@affox.ch).

Ich war zutiefst von dieser Geschichte beeindruckt, als ich den Film zum ersten Mal sah. Diese frühen Täufer waren bereit, für ihre Überzeugungen und ihr Bekenntnis zu Jesus Christus alles Mögliche und Unmögliche zu erleiden. Diese Vorgänger der Mennoniten und anderer Freikirchen bekannten sich in einer intoleranten Welt vorbildlich zu Jesus.

Kurz darauf empfahl ich einer Gemeinde diesen Film. Im Anschluß daran kam ein Mann auf mich zu und brachte mich mit einer Frage ins Nachdenken: „Wärst du heute bereit, dich für deine Überzeugungen in Bezug auf die Taufe töten zu lassen?" Meine erste Reaktion war: „Nein, das wäre ich nicht! Ich weiß, was ich glaube. Aber mich für meine persönliche Überzeugung bezüglich der Taufe töten lassen? Ich denke, nein."

Dann dachte ich weiter darüber nach. Für was waren eigentlich die Täufer bereit, ihr Leben zu lassen? Für ihre Überzeugungen in Bezug auf die Taufe? Nein, das war nicht der Punkt. Sie starben, weil sie wie Jesus überzeugt waren: Der Glaube kann nicht mit dem Schwert verteidigt und durchgesetzt werden. Die frühen Täufer lehnten wie Jesus das Schwert ab und ließen sich wie er für ihre Überzeugungen töten.

Was, wenn die Frage an mich anders gelautet hätte? Wenn der Mann gefragt hätte: „Wie würdest du dich entscheiden, wenn du dich zwischen zwei Kirchen entscheiden müßtest: In der einen sind die Menschen bereit, für ihre Überzeugungen zu sterben. In der anderen sind sie bereit, für ihre Überzeugungen zu töten." Ich hoffe, daß ich mich dann wie Michael Sattler entscheiden würde. Wir müssen diese Entscheidung in unserem täglichen Leben nicht mehr treffen.

Wir müssen uns lediglich entscheiden, ob wir dazu bereit sind, ein weltliches Reich mit tödlicher Gewalt zu verteidigen, oder ob wir Jesus Christus, dem Friedefürst, nachfolgen.

Beispielhaftes

Wenden wir uns einigen konkreten ethischen Fragen zu. Es ist dabei allerdings nicht mein Ziel, meine eigenen Überzeugungen so kräftig wie möglich zu verteidigen. Solche Bücher gibt es zuhauf. Sondern mir geht es um Hilfestellungen, damit Gemeinden die Verantwortung übernehmen können, diese Themen aus biblischer Perspektive zu betrachten und gemeinsam Richtlinien zu suchen. Wenn es in einer Gemeinde vielfältige Meinungen gibt (und das ist bei diesen Themen fast überall der Fall), beschäftigen wir uns damit, wie wir unsere persönlichen Überzeugungen sowohl bezeugen als auch hinterfragen lassen können. Es geht darum, zu lernen, als Gemeinden verantwortlich zu leben – auch wenn wir keinen vollen Konsens darüber erlangen, was die Bibel lehrt, was die Treue zu Jesus ausmacht und wie wir gemeinsam Zeugen des Evangeliums sein können.

Ich werde oft gefragt: „Was ist eigentlich unser Maßstab: Ist es Gottes Wille? Die Lehre der Bibel? Ist es die Führung des Heiligen Geistes? Oder die Gemeinde und ihr Versuch, einen Konsens zu finden? Ist es die Gesellschaft, die uns teilweise prägt und in der wir Zeugen sein wollen?" Diese Faktoren spielen alle eine wichtige Rolle und daher sollten wir sie auch nicht gegeneinander ausspielen.

Unser Maßstab ist immer der Wille Gottes, den wir zu erkennen versuchen. Das tun wir in erster Linie, indem wir gründlich betrachten, was die Bibel sagt – und zwar mit Hilfe des Heiligen Geistes und in der christlichen Gemeinschaft. Die angemessene Anwendung der Bibel können wir entdecken, indem wir fragen, was unveränderlich immer und überall richtig oder falsch ist, und was in der Bibel anlaßbezogen und situationsbedingt war – und was es konkret heißt, in unserer Zeit und unserer Kultur den Willen Gottes zu tun.

Wenn wir diese verschiedenen Faktoren gegeneinander spielen, dann kann sehr viel schief gehen. Wenn wir nur das geschriebene Wort ernst nehmen, kann daraus ein fundamentalistischer Biblizismus werden. Wenn wir die bindende/lösende Rolle der christlichen Gemeinschaft überbetonen, dann kann es geschehen, daß die Bibel selbst keine maßgebende Rolle mehr spielt, sondern nur der Austausch von Meinungen und der Versuch, gemeinsame Wege zu finden. Betonen wir ausschließlich die Notwendigkeit, kulturell relevante Anwendungen zu erarbeiten, dann wächst die Gefahr, daß wir uns vom Zeitgeist treiben lassen oder uns eine „Situationsethik" aneignen. Reden wir bei der Bibelarbeit nur noch vom Wirken des Heiligen Geistes, dann begeben wir uns in die Gefahr, ernsthafte Bibelauslegung durch subjektive Wahrnehmungen zu ersetzen.

In den folgenden Beiträgen möchte ich beispielhaft einige heikle Themen unter die Lupe nehmen. Ich möchte Vorschläge testen, wie wir als christliche Gemeinschaften ethische Richtlinien suchen können – anhand der Bibel, mit Offenheit für die Führung des Heiligen Geistes und mit Blick auf die Anwendungen, die in unserer Zeit und Kultur angemessen sind.

Die „hermeneutische Gemeinschaft" erhebt sich zum Beispiel nicht über die Bibel, wenn sie trotz unterschiedlicher Auffassungen entscheidet, wie sie die Lehre der Bibel versteht und welche Richtlinien in der Gemeinde gelten sollen. Ernsthaft zu fragen, wie es in unserer Zeit und Kultur aussieht, der Bibel treu zu sein, und dabei möglicherweise auch andere Entscheidungen zu treffen als „damals" und „dort", muß noch lange nicht zu einer oberflächlichen Situationsethik führen.

(Tim Geddert, Verantwortlich leben. Wenn Christen sich entscheiden müssen.)

Das Buch ist erhältlich von:
Kindred Productions
1310 Taylor Ave.
Winnipeg, MB
R3M 3Z6

Tel.: 1-800-545-7322
E-Mail: kindred@mbconf.ca

oder (in Deutschland)
Neufeld-Verlag
VdK-Strasse 21
D-92521 Schwarzenfeld

Ich sah den Himmel meiner Väter

Reisegruppe aus Brasilien unter der großen Eiche in Chortitz

(Schluß)

Steppenpioniere

Das waren sie im wahrsten Sinne des Wortes. Sie brachten die rote Kuh ins Land, von der wir heute noch große Herden sehen. Die mennonitischen Rassenpferde waren berühmt, und die Schafzucht war eine gute Einnahme. Auch die Seidenraupen wurden eingeführt.

Aber nicht nur das. Das mennonitische Bauernvolk entwickelte ländliche Maschinen, Werkstätten, Ziegeleien, Mühlen, Stahlbearbeitung, Wagenbau. Berühmt waren auch die Krögeruhren. Viele Gebäude in den Dörfern erinnern noch an die Blütezeit auf dem Lande und in der Industrie. Staunend stehen wir davor: Wohnhäuser, Schulen, Hospitäler, Verwaltungsgebäude der Gebietsämter. Es sind Zeichen des Schaffens. Sie zeugen von Intelligenz, Mut, Unternehmergeist. Unsere Väter waren opferbereit für die Gemeinschaft.

Ob wir davon heute etwas lernen könnten? – Unsere Vorväter interessierten sich für die Geistesbildung ihrer Kinder, für die Gemeinde, für Krankenpflege und sorgten für die Waisenkinder. Wiederholt wurden einzelne Familiennamen genannt, die große Opfer für das Wohl der Gemeinschaft brachten. Zum Beispiel haben Privatleute Schulen, Krankenhäuser usw. gebaut.

Hut ab vor diesen Männern und Frauen, die opferbereit waren und einen Sinn für Gemeinschaft hatten! Sie lehrten den Glauben an Gott, und Gottesdienste, Bibelstunden, Chorgesang, Kinder-und Jugendarbeit gehörten zum Lehrprogramm der Gemeinde. Das Lehrerinnenseminar in Chortiza ist berühmt; die Bibelschule auf der Krim in Odessa bekannt. Ein Teilnehmer unserer Gruppe rief die Worte aus: "Wir danken Gott für unsere Väter. Sie lehrten uns den rechten Weg. Sie opferten für Werte, die uns zu solchen Menschen geformt haben, wie wir sie heute sind!"

Glaube der Väter, deine Kraft lebt
trotz dem Schwert und Kerker fort.
O, wie das Herz vor Freuden wallt,
wenn uns ertönt dies schöne Wort:
Glaube der Väter oft bedroht, dir sind
wir treu bis in den Tod!

Petershagen

Wir fahren durch viele ehemalige Mennonitendörfer. Wir suchen Spuren der Väter. In einem Dorf steht eine große Kirche: Das Dachgerüst und die Mauern stehen noch, aber Unkraut und Gestrüpp zeigen, daß dieses Haus Gottes, einst eine Anbetungsstätte, heute eine Ruine ist.

Aber dann halten wir in Petershagen. Hier leitet Missionar Jakob Thiessen aus Detmold eine Gemeinde von 80 Gliedern. Wir singen gemeinsam und beten und feiern Gottesdienst. - Wie gut, daß liebe Geschwister aus Kanada diese Kirche wieder aufgebaut und eingerichtet haben! - Soll dieses nur ein Einzelfall sein? - Sollte nicht über all der Not und dem Tod, über Blut, Feuer und Tränen, ein Zeichen der Versöhnung gesetzt werden? - Das Evangelium ist für alle da, auch für die Nachkommen jener Terroristen, die gemordet und Leben vernichtet haben.

Es sind nur noch wenige, die deutsch oder plautdietsch sprechen. Die meisten sind Ukrainer. Wir sangen auf Deutsch, Portugiesisch und Russisch, und das verbindet uns zu einer Gemeinschaft. Tief beeindruckt von diesem Erleben, wo wir Brüder und Schwestern fanden, ziehen wir weiter.

Friedhöfe

Sie erinnern an die Vergänglichkeit unseres Lebens und sprechen eine sehr ernste Sprache. Die Grabsteine sagen uns, daß unser Leben wie Gras ist oder wie eine Blume, die so schnell dahinwelkt und dann nicht mehr ist.

Die wenigen Friedhöfe, die wir hier und da besuchten und wo wir noch einige leserlichen Grabschriften fanden, erinnerten uns an unsere Vorfahren. Hier lebten sie. Ihr Leben war Arbeit und Müh. Heute sind sie nicht mehr. Sie haben ausgekämpft. Von manchen heißt es: Sie suchen, was sie nicht finden ... Dann aber heißt es: Es ist eine Ruh vorhanden...

Molotschna

So ein bekannter Name aus den Erzählungen unserer Eltern! Nun erleben wir diese Siedlung, wo einst 57 Dörfer gegründet wurden. Wir gehen durch Halbstadt, fragen, hören, staunen. Ja, wir wollen es weitersagen, wie Gott große Dinge an seinem Volk getan hat (5. Mose 6,6-7).

Da steht noch das Gebietsamt (Verwaltung), die Kreditunion, die "Burg" von Wallmann, die Mädchenschule. Das Gebäude steht "fest gemauert in der Erde". Alles ist ungepflegt. Die Klassenzimmer sind nur dürftig eingerichtet. Ich spreche mit zwei Lehrerinnen, aber sie "wissen nichts mehr von Joseph". Schade! - Besonders beeindruckt mich die Mühle mit sieben Stockwerken.

Die Gemeinden hatten auch ein Diakonissenheim, "Moria". Besonders freute uns zu sehen, wie ein Mädchenheim gut erhalten wird von Geschwistern aus Kanada. Heute ist es ein mennonitisches Zentrum für Wohlfahrt. Kindergärten und Schulen werden unterstützt, Ärzte geben Visiten für Kranke und Bibelstunden werden gehalten. Wie gut! Auch hier steht der Geist der Liebe Christi und der Versöhnung über Haßgefühle und Vergeltung.

In Lichtenau hatte einst die Familie unserer Reiseleiterin Anneliese Pauls gewohnt. Beim Abschied auf der lokalen Bahnstation hatte die Mutter gesagt: "Kinder, schaut noch einmal auf unser Dorf zurück. Wir werden es nie wiedersehen!"

Vom Krankenhaus in Muntan, wo Dr. Tavonius der Leiter war, sprach

Dr. Dyck, Witmarsum oft. Dort hatte das Ehepaar Dyck gearbeitet.

Im Dorf Tiege sehen wir die Taubstummenschule. Es lebten in diesem Dorf 540 Personen. Die schnurgerade Dorfstraße, die großen Gärten sind beeindruckend, doch die Häuser sind zum großen Teil ungepflegt, die Höfe oft verwahrlost. Nein, es sind nicht mehr Mennonitendörfer. Fremde Kinder hüten an der Straße die Gänse, Fremde schauen aus den Fenstern. Sie wissen mit dem Namen "Mennoniten" nichts mehr anzufangen.

Juschanlee

Umgeben von mächtigen Eichen steht das Herrenhaus von Johann Cornies. Als Musterbauer wurde er 1835 von der Regierung eingesetzt, um gewissermaßen ein Oberschulze über alle mennonitischen Dörfer in Rußland zu sein. Er war ein Genie der Organisation. Er führte drastische Reformen in der Landwirtschaft, in der Verwaltung und im Schulwesen ein. Durch Baumalleen wurde ein Windschutz gegen Stürme geschaffen. Ihm haben die Mennoniten einen entscheidenden Aufschwung zu verdanken. Sein Leitspruch war: Dem Nächsten dienen, ist der wahre Gottesdienst. Ein für ihn erstelltes Monument trägt die folgende Aufschrift:

Johann Cornies - 1789-1848
Mennonitischer Pionier,
Unternehmer und Reformer
Ab 1912 baute Johann Cornies hier das Mustergut Juschanlee auf, welches bahnbrechend auf die Umgebung wirkte.
Erfolgreich wirkte er als Gewährs-und Mittelsmann zwischen den Mennoniten, ihrer Umwelt und der Regierung. Er trug bedeutend dazu bei, daß Mennoniten zu den fortschrittlichsten Bauern und Industriellen im Zarenreich wurden.
Tolerant gegenüber anderen Religionen und Volksgruppen, erstreckte sich sein Einfluß von der Südukraine bis zum kaiserlichen Hof.
NÄCHSTENDIENST IST ALLEIN DER WAHRE GOTTESDIENST.
Johann Cornies, 1832
Errichtet 2004 vom Dorfrat und dem Mennonitischen Gedächtniskomitee.

Machno

Über den berüchtigten Terroristenführer Machno ist oft genug berichtet worden. Nach Ende des 1. Weltkrieges zog er mit seinen Banden plündernd durch die Dörfer, brannte nieder, was nur brennen konnte. Er ermordete Frauen und Kinder und vernichtete so ganze Familien. Er hinterläßt ein Andenken des Grauens. Ähnlich wie Stalin hatte er seine Freude daran zu vernichten und unschuldige Menschen zu töten.

Kein Wunder, daß es 1924 zur großen Aussiedlung (20.000) nach Kanada kam und wenige Jahre später wieder Tausende auf dem Fluchtweg versuchten, dem Zugriff der Bolschewiken zu entgehen. Es kam zu einer Massenflucht nach Moskau. Gott führte es so, daß damals noch weitere 5.700 Personen das "Sowjetparadies" verlassen durften, um in Kanada, Paraguay und Brasilien die Freiheit und eine neue Heimat zu finden. Die anderen in Moskau wurden in die Verbannung geschickt.

Gottes Handeln in der Geschichte können wir oft nicht erklären. Auch Hiob konnte sein Leid nicht verstehen, dennoch war sein Glaubensbekenntnis: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Die Erweckungsbewegung von 1860 in Gnadental

Die Mennonitenkirche in Gnadental wurde von kanadischen Mennoniten restauriert.

"Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes" (Matthäus 6,33). Wie oft tun wir es aber nicht. Das war auch beim Volk Israel so. Geht es uns heute nicht ähnlich? So leicht will Gleichgültigkeit uns lähmen, und Sünde will uns von Gott trennen. Wenn unser Herr dann eine Neubelebung schenkt und in den Menschen ein Fragen nach Gott weckt, sollten wir dankbar sein.

Gott schenkte in Gnadenfeld 1860 eine Erweckung. Menschen taten Buße über ihre Sünden und Gott war ihnen gnädig. Dieses Erwachen war ein großer Segen für unsere mennonitische Gemeinschaft in Rußland. Dadurch entstand 1860 die Mennoniten-Brüdergemeinde.

Gott will Umkehr. Er will auch heute noch unsere ständige Hingabe. Unser ganzes Leben sollte eine Erweckung sein. Zurück zu Gott ist der einzige Weg, daß er uns segnen kann. Zurück zu Gott heißt die Losung, daß wir nicht in Formen und Traditionen erstarren, sondern daß Gott neues Leben, neues Feuer durch den heiligen Geist schenke. Das soll unser Gebet sein. Auf keinen Fall können wir uns auf einer Erweckung vor 100 Jahren ausruhen!

Heute sind viele der ehemaligen Rußlandmennoniten in weiter Welt zerstreut. Da sollen wir Gottes Missionare sein. *"... und wenn dann mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, daß sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen"* (2. Chronik 7,14).

Wir können uns nicht nur auf das geistliche Erbe unserer Väter berufen. Es will immer wieder neu gesucht und erfahren werden.

Gottes Volk darf nie ermüden,
kämpfen muß es Tag für Tag!
Rufen falsche Wächter Frieden,
Gottes Volk bleib' auf der Wacht!

Das ist meine Heimat!

In unserer Gruppe werden immer wieder die Dörfer genannt, wo Eltern und Großeltern gewohnt haben. Nicht in alle Dörfer konnten wir kommen. Sibirien, Orenburg und viele andere Siedlungen sind zu weit enfernt.

Mit großer Erwartung kam ich in das Dorf Kronstal in Chortiza. Von hier zogen meine Großeltern in die Tochterkolonie bei Orenburg. Das Dorf Kronstal war eigentlich in einem großen Obstgarten versteckt. Nur ein Hof fand mein Wohlgefallen. Hier könnte es gewesen sein! Die Häuser waren im allgemeinen ungepflegt. Ich sehe keine Blumen, am Rand der Straße werden Gänse

gezogen. Aus allen Ecken blickt mich die Armut an. Nein, hier wohnen seit langer Zeit keine Mennoniten mehr. Sie sind alle weg. Im Herzen nehme ich Abschied, auf nimmer Wiedersehen. Ich möchte das Heimatdorf meiner Väter lieber bewahren, wie meine Eltern es mir als Kind überliefert haben: "Daut scheene Kronstal emm Süde Rußlaunds".

Odessa

Odessa Moschee mit mennonitischem Archiv

Die Reise kommt zum Abschluß. Jeder Tag ist gefüllt mit neuen Eindrücken. Ein Bus mit vier Sternen trägt uns durchs Land. Wie haben unsere Väter nur, Pioniere der russischen Steppen, diese unendlich weiten Strecken mit dem Pferdewagen geschafft?

Nach Odessa kamen sie, um Handel zu treiben. Hier war der wichtigste Hafen für den Weizenexport. In Odessa kaufte man für die Dörfer ein.

Heute ist Odessa eine Millionenstadt, berühmt durch ihre Baukunst. Die Fassaden öffentlicher und privater Gebäude sind kunstvoll geschmückt. Man gewinnt den Eindruck, daß die Staatskassen hier nie leer waren. Bis 1871 war in dieser Stadt der Sitz des Fürsorgekomitees.

Vieles muß jedoch hier noch restauriert werden. Odessa ist ein Beweis dafür, daß die Zaren einen Sinn für Kunst hatten und willig waren, ein enormes Kapital dafür zu investieren. Allerdings sollte nie vergessen werden, daß die Leibeigenen (Sklaven) eine große Einnahmequelle für die Aristokratie waren.

In der großen ehemaligen jüdischen Synagoge ist heute das Archiv der Stadt untergebracht. Hier hat der mennonitische Forscher und Geschichtler, Dr. Georg Epp, Winnipeg, Manitoba, Kanada das verschollene mennonitische Archiv von 100.000 Seiten gefunden. Man konnte es durch Mikrofilme sicherstellen. Welch eine Quelle für die mennonitische Geschichtsforschung!

10 Tage Ukraine erleben

Diese zehn Tage haben unser Leben verändert. Dankbar wollen wir für Gottes Führung sein, auch wenn es oft durch die Wüste ging. Dankbar, daß unsere Väter uns das Gottesbewußtsein mitgegeben haben, dankbar für die christliche Erziehung und Schulbildung. Dankbar sind wir für diejenigen, die sich nicht scheuten, Verantwortung zu übernehmen. Dankbar wollen wir sein für die Vision unserer Eltern, daß Jesus Christus das Zentrum in einer Gemeinschaft sein muß.

Bei einigen Omas, die wir besuchten, lasen wir in der Wohnung biblische Wandsprüche, und es wurde uns klar: Frömmigkeit ist ein Segen!

Dankbar sind wir für die Tugenden, die uns gelehrt wurden: Arbeitsamkeit, Aufrichtigkeit, Hilfsbereitschaft, Sparsamkeit und vieles mehr.

Wie konnten sie bestehen?

Aus dem Nichts haben sie sich eine Existenzmöglichkeit aufgebaut. – Von Nomaden wurden sie überfallen und bestohlen. Das Geheimnis ihres Erfolges war ihr gemeinsames Vorgehen. Einer für alle und alle für einen!" – In dieser Form der Dorfgemeinschaft konnten sie sich wehren und waren stark und konnten bestehen, bis eben eine finstere Macht der Unterwelt (sowjetischer Staat) wie eine Walze diese Gemeinschaft vernichtete.

Da denke ich an Jesaja 2,4: *"Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen."*

Gott will Frieden. Er will den Frieden des Herzens und den Frieden zwischen Völkern und Nationen. Diese Fahne des Friedens wollen wir hier und da, wo die Söhne Mennos leben, erheben und im Geist der Liebe Jesu Christi allen Völkern verkündigen.

Die drei Omas

Wir suchen nach Spuren unserer Glaubensgeschwister.

In Chortiza, wenige Meter hinter der Eiche, finden wir Tintje. Sie konnte nicht mehr viel Deutsch, aber als wir nach Verständnismöglichkeiten suchten, fing Tintje Plett an zu singen: "Gott ist die Liebe, läßt mich erlösen. Gott ist die Liebe, er liebt auch mich!" Zusammen singen wir alle vier Strophen. Dann betet sie: "Lieber Heiland, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm!" Es war eine rührende Szene. Sie konnte nicht mehr unsere Sprache sprechen, aber der Glaubensgrund (1. Kor. 3,11) war geblieben!

Im Dorf Hierschau besuchen wir auch eine alte Oma von 85 Jahren. Sie erzählt uns, wie sie für zehn Jahre verbannt worden war. Als sie zurück ins Dorf kam, waren alle anderen weg. Tante Greta Plett hat einen russischen Ehemann. Wir halten eine kurze Andacht in ihrem kleinen Haus und beten. Fromme Sprüche lesen wir an der Wand. Das Haus ist blitzblank, der Hof gefegt, und der kleine Wasserbehälter (Rakomonik) hat bestimmt schon seine 100 Jahre Wasser zum Händewaschen geliefert. Im Garten sehe ich, wie drei Hühnerfamilien kratzen und ein fröhliches Leben führen. War die Zeit hier stehen geblieben?

In Alexanderkrone hält der Bus. Am Dorfrand sehen wir ein gut gepflegtes Haus. Daneben steht eine abgebrannte Kolchoswirtschaft. Vor dem Haus begrüßt uns Margarita Pankratz. Auch sie hat einen russischen Ehemann. Sie erzählt uns ihre Geschichte und weint vor Freude, "ihre Leute" zu sehen. Wir geben der fast 90jährigen Oma noch kleine Geschenke, singen, beten und verabschieden uns.

Beiträge aus der Gruppe

Ludwig Bilmayer, einer der Reiseteilnehmer, ein Bauer aus dem Raum Stuttgart, Deutschland hat von der Reise zur Ukraine aus dem Magazin "Bibel und Pflug" erfahren. Er hat eine mennonitische Frau aus Curitiba, Gisela Unger, und fühlt sich ganz wohl in unserer Mitte. Er bemerkt: " In der Landwirtschaft liegt vieles brach. Auf den weiten Strecken kommen immer wieder die Kornfelder, Brot für die Welt. Viele Bauern haben nach Perestroika die

Kolchoswirtschaft verlassen. Die verrosteten Maschinen, Traktore, Mähdrescher und anderes machen einen deprimierenden Eindruck. Wahrscheinlich hat man auch nicht Geld, um die Häuser zu renovieren."

Bilmayer meint, es müßte ein Austausch mit Deutschland gemacht werden, um andere Arbeitsweisen kennenzulernen. Auch müßte man Bodenuntersuchungen machen. Neue Methoden und Erkenntnisse könnten die Betriebswirtschaft antreiben und bessere Erträge erzielen.

Und mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten

Wie nahe Leben und Tod beieinander gehen, erlebte unsere Gruppe am 10. Juni, als Lori Fast, eine der Reiseteilnehmerinnen, die Todesnachricht von ihrem Mann Heinrich erhielt. Welch ein Schmerz!

Auf dem schnellsten Weg ist Lori dann von Odessa nach Curitiba geflogen. Wieder wurden wir an Psalm 90 erinnert: *"Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."* Wohl dem, der dann für die letzte Reise bereit ist!

Märtyrerschicksal

Von Prediger Martin M. Hamm heißt es: "Doch wer hätte es geahnt, daß sein Leben und sein Wirken so schnell ein Ende nehmen würde. Noch nicht einmal ganz 50 Jahre alt, mußte er durch Mörderhand sein Leben lassen. Es war am 1. Dezember 1919, als der Überfall der Machnobande auch unser Heimatdorf Schönau ereilte. Schon am Tage vorher waren andere Dörfer unserer Ansiedlung überfallen worden, und es hatte viele Menschenopfer gekostet. Es hatte sich das Gerücht in den Dörfern verbreitet, daß die Machnobande abgezogen und die Gefahr vorüber sei. An dem Sonnabend vor seinem Tode kam der Lehrer der Dorfschule, Jakob Peters, noch zu meinem Vater und fragte ihn, ob trotz der Unruhen doch noch Andacht am Sonntagvormittag sein würde. Darauf hatte er geantwortet: 'Ja, wenn der Herr so tief pflügt, dann müssen wir den Samen des göttlichen Wortes erst recht ausstreuen.'

Am Sonntagmorgen in der Frühe geschah der Überfall. Vater und viele andere flohen aus dem Dorfe. Doch außerhalb des Dorfes gerieten sie den Mördern in die Hände.

Auch in seiner Todesstunde dachte er noch an das Seelenheil anderer. Er erlebte es noch in der letzten Stunde, daß sein Sohn Franz, der mit ihm zusammen gefangen genommen war und Augenzeuge alles dessen wurde, was da vorging, sich zum Herrn bekehrte. Er entkam dann später auf wunderbarer Weise dem schrecklichen Tode. Auch tröstete er die anderen Todeskandidaten. Und als man sich anschickte, ihn mit dem Säbel zu töten, da bekannte er mit der offenen Bibel in der Hand: 'Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.' Er fürchtete nicht den grausamen Tod. Bald darauf war sein Geist entflohen, und die blutige Leiche lag auf der Erde."

Über Prediger Johannes J. Töws heißt es in seiner Biographie: "In besonderer Weise bewies er seine Hirtentreue in den für die Ansiedlung so schweren Tagen im Mai, als das Revolutionstribunal wütete. Es waren 72 Männer arretiert, nicht nur Mennoniten, die beinahe eine Woche in militärischer Bewachung gehalten wurden. Allen drohte das Todesurteil. Am 23. Mai wurde es vollzogen.

In diesen tragischen Tagen fanden sich zwei Männer, Ohm Johannes Töws und ein alter Ohm, Gerhard Wall (nicht Prediger), die den Mut hatten und es durchsetzten, daß man sie zu den Gefangenen ließ. Es soll herzbewegend gewesen sein, wie diese zwei lieben Alten gebetet haben – öffentlich und etwas abseits mit den Einzelnen.

Ich weiß nicht, je gehört zu haben, daß Ohm Töws Gegner hatte. Sogar in den lutherischen Kolonistendörfern war er ungemein beliebt und wurde nicht selten aufgefordert, dort zu predigen. Diese seine Beliebtheit, besonders auch bei den Arbeitern und Armen, hatte zur Folge, daß er erstaunlich lange nur wenig von den Kommunisten belästigt wurde. Zwar war ihm auch fast alles Vermögen genommen worden, doch konnte er in seinem schönen Haus wohnen bleiben und auch seinen Predigerberuf nachgehen. Dieses hat er in großer Treue getan. Als er kein Pferd mehr hatte, ist er zu Fuß die oft bis neun Meilen weiten Entfernungen zu den Andachtsstellen gegangen.

Alle anderen Prediger der Ansiedlung, früher waren es acht, waren längst vor ihm entweder im Gefängnis, in der Verbannung oder tot. So hat er unerschrocken das Evangelium verkündigt, auch dann, als er schon oftmals gewarnt wurde, es nicht zu tun.

Es war vor nun drei Jahren, da schrieb uns seine Tochter Marie: ' Weihnachten 1936, am zweiten Feiertag, holten sie unseren lieben Papa, der krank im Bett lag. Doch kein Erbarmen, es war, als wenn ein Lamm zur Schlachtbank geführt wurde. Bei großer Kälte haben sie Vater nach der Stadt Engels gebracht, von wo aus er dann nach dem hohen Norden verbannt wurde. Und nun durfte er auch endlich, nach langem Leiden und Dulden, im Alter von ungefähr 75 Jahren heimgehen. Was er vorher noch dort an Leiden und Entbehrungen hat aushalten müssen, ist uns unbekannt geblieben. Doch still – er ruht – er ist am Ziel!" (aus Echo Verlag)

Lohnte sich die Reise?

Hat die Reise in die Ukraine sich gelohnt? War die weite Reise es wert? Alle unsere Mitkollegen waren sich dessen einig: Wir sahen die Erde, die Prärie, die Dörfer unserer Väter. Wir wurden stille, wenn wir an ihren Leidensweg und an ihre Geschichte dachten, die mit Blut und Tränen geschrieben ist. Gott redete zu uns.

Hat die Reise zur Ukraine Konsequenzen für uns, oder leben wir genau so weiter? Ob Gott uns durch unsere Geschichte motiviert und uns eine neue Vision für unser Leben schenkt? Vielleicht kann in stillen Stunden unser Versprechen heißen: "Herr, ich will dir treuer dienen, dich lieben, dir gehorchen. Ich möchte ein brauchbares Werkzeug in deiner Hand sein und nach den Werten leben, die unsere Väter uns gelehrt haben."

Auf dem Märyrerweg wurde das Evangelium, so sagte es mir ein alter Bruder, in die Gefängnisse und in die Verbannung getragen – nach Süden und nach Norden, in die Städte des asiatischen Rußlands bis an die Grenze Chinas. Es war ein hoher Preis, aber es war der Weg Gottes mit seinem Volk. (*Peter Pauls*)

Über allem bleibt die Freude

Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148, 35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke, 26. Fortsetzung*)

"Wer hätte das gedacht!" Clark schwieg einen Moment lang, bevor er fortfuhr. "Weißt du, vielleicht war der Unfall gar nicht so sinnlos. Immerhin haben die Leute hier endlich einen Arzt, und Juan ist mit sich selbst ins reine gekommen. Vielleicht ist das Ganze seinen Preis wert gewesen."

Marty schloß die Augen. Er hatte ja keine Ahnung, wie hoch der Preis gewesen war!

"Juan ist also der Retter in der Not gewesen?" fragte Clark weiter.

"Er kam in letzter Minute. Wir hatten schon alle Hoffnung aufgegeben.

"So schlecht stand's um mich?"

"Ja."

"Und Juan hatte die richtige Medizin für mich?"

"Ich habe ihn zwar murmeln gehört, daß nichts über eine gut sortierte Apotheke geht, aber was er da in seiner Tasche gefunden hat, schien wirksam genug zu sein."

"Und das Bein hat er mir auch wieder gerichtet."

"Er hat dir das Leben gerettet", sagte Marty.

"Er hat mein Bein gerichtet und mir das Leben gerettet."

Marty biß sich auf die Lippen. Clark wartete darauf, daß sie fortfuhr.

"Clark", sagte sie langsam, "dein Bein war übel zugerichtet. Es war nicht bloß gebrochen – die Knochen waren regelrecht zerschmettert. Und dann hast du zu allem Überfluß noch Wundfieber gekriegt. Das Gift von der Wunde her hätte dich um ein Haar das Leben gekostet, wenn Dr. De la Rosa nicht gewesen wäre."

Alle Farbe war aus Clarks Gesicht gewichen. Wundfieber? Gift? Eine entsetzliche Ahnung stieg in ihm auf.

"Was willst du damit sagen?"

"Ich will damit sagen, daß Juan sein Bestes getan hat. Er hatte nur eine einzige Möglichkeit, dich zu behandeln: Er hat dein Bein abgenommen, Clark. Er hat es abgenommen, sonst hätte es dich umgebracht."

Clark wandte sich ab. Marty sah, wie er von einem tiefen Schaudern übermannt wurde. Sie schlang die Arme um ihn und ließ ihm Zeit, um die entsetzliche Wirklichkeit zu begreifen.

"Clark", sagte sie dann unter Tränen, "ich weiß, darauf warst du nicht gefaßt. Daß du durch das Unglück ein Bein verlierst, hättest du dir bestimmt nicht träumen lassen. Glaub mir, ich hab's auch nicht gewollt. Ich habe mich so sehr dagegen gewehrt! Aber es gab keine andere Wahl. Entweder dein Bein oder dein Leben! Eine Zeitlang sah es so aus, als ob alles verloren wäre. Ich danke Gott von Herzen, daß er noch rechtzeitig einen Doktor geschickt hat. Ich ... ich ...ich weiß nicht, wie ich ohne dich zurechtgekommen wäre, Clark. Gott hat dich durchgebracht. Ich bin ja so froh darüber! Wir werden's schon schaffen, auch ohne das Bein. Ganz bestimmt!"

Clark strich ihr über das Haar und drückte sie an sich. Allmählich ließ sein Zittern nach.

"Hast recht", sagte er endlich. Seine Stimme war rauh. "Es wird schon alles weitergehen. Ich muß mich halt erst daran gewöhnen."

Nun gab es für Marty kein Halten mehr. Alle Not, alle Ängste und Sorgen der vergangenen Tage brachen plötzlich aus ihr hervor.

"Ach Clark!" schluchzte sie. "Es tut mir so leid! So leid, daß dir so etwas passieren mußte. Wenn's mich doch an deiner Stelle getroffen hätte! Ich weiß, wie wichtig es für einen Mann ist, für seine Familie zu sorgen. Ich hätte meine Arbeit auch im Sitzen tun können. Für mich wär's längst nicht so schlimm gewesen. O Clark, du tust mir so leid!"

"Nun mal leise!" sagte er. "Verlier mir nur nicht die Nerven. Schließlich geht die Welt von so einem Unfall nicht unter. Ich kann auch ohne das Bein für meine Familie sorgen. So tragisch ist's nun auch wieder nicht. Nur ruhig, Liebes! Wenn Gott nicht genau gewußt hätte, daß ich auch ohne das Bein leben kann, dann hätte er das Ganze nicht zugelassen, oder?"

Endlich hatte Marty sich wieder gefaßt. Clark schob sie sanft von sich.

"So, mein Schatz", sagte er, "ich bin jetzt mächtig müde. Wenn's dir nichts ausmacht, würde ich mich gern ein bißchen ausruhen. Wir zwei sprechen uns morgen früh wieder. Und schick mir doch bitte den Doktor wieder ins Zimmer, ja?"

Marty erhob sich und benachrichtigte Juan. Mit rasendem Herzklopfen betrat der junge Arzt das Krankenzimmer. Nur zu deutlich erinnerte er sich an den Moment, als sein Bruder entdeckte, daß sein Bein amputiert worden war. Er konnte es niemandem in einem solchen Fall verübeln, verstört oder gar aufgebracht zu sein. Schweigend stellte er sich an

das Bett und sah seinem Patienten, der groß und ruhig dalag, in die Augen. Es war Clark, der endlich die Stille brach.

"Ich verdanke Ihnen also mein Leben."

Juan wagte keine Antwort. Vielleicht wußte Clark noch nichts von der Amputation.

"Muß eine unheimlich schwere Entscheidung sein", fuhr Clark fort, "sogar für einen gelernten Doktor. Ich bin froh, daß ich sie nicht selbst treffen mußte. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie den Mut hatten, sie für mich zu treffen. Ja, ich hätte genau wie Sie entschieden, Juan. Lieber möchte ich am Leben bleiben, selbst wenn's mich mein Bein kostet. Das Leben ist ein kostbares Geschenk. Leben und Tod stehen in der Hand des Allmächtigen. Das soll aber nicht heißen, daß ich's achselzuckend hinnehmen kann, ein Bein zu verlieren. Wird ein hartes Stück Arbeit werden, mich damit abzufinden. Ich bin schließlich kein Held. Aber Sie sollen wissen, daß ich Ihnen dankbar für Ihr Eingreifen bin. Mit Gottes Hilfe werde ich's schon schaffen. Wenn er es nämlich zugelassen hat, dann hilft er mir auch weiter. Darauf kann ich mich felsenfest verlassen."

Juan sah Clark wortlos an. Der Mann war völlig ruhig geblieben; es hatte keinen Zornesausbruch, keine Vorwürfe gegeben. Er wußte von seiner Behinderung, aber anstatt sich dagegen aufzulehnen, war er entschlossen, damit leben zu lernen. Er hatte seinem Doktor sogar für die Operation gedankt! Welch ein Unterschied zu seinem Bruder! Woran es nur liegen mochte, daß dieser Mann hier seinen Verlust so anders annahm als sein Bruder damals? Juan nahm sich vor, darüber nachzudenken, sobald er ein paar Minuten für sich hatte. Eins wußte er schon jetzt: Sein Bruder hatte Gott verflucht, während Clark ihm dankte. Vielleicht ...

Clark unterbrach ihn in seinen Gedanken.

"So, Herr Doktor, ich will Ihnen nichts vormachen. Die Sache hat mir einen handfesten Schrecken eingejagt. Wird eine Weile brauchen, bis ich mich an die Tatsachen gewöhnt habe. Im Augenblick ist mir allerdings nicht sonderlich nach Denkarbeit zumute. Hätten Sie nicht zufällig ein Wundermittel in Ihrer Tasche, damit ich erst mal ein bißchen schlafen kann? Ich glaube, morgen früh läßt sich die Sache schon besser in Angriff nehmen."

Dr. De la Rosa bereitete ihm eine Schlaftinktur zu und verabschiedete sich dann von dem Kranken.

Clark schlief nicht sofort ein. Seine Gedanken quälten ihn noch eine Zeitlang, so sehr er sich auch wünschte, er könnte ihnen entfliehen. So trug er seine Last im Gebet vor seinen Gott und bat ihn um Kraft und Hilfe für die schwere Zeit, die nun vor ihm lag. Auch die Tränen über seinen ernsten Verlust blieben ihm nicht erspart. Seine breiten Schultern schüttelten sich, als er sich seine Verzweiflung von der Seele weinte.

Endlich war alles vorüber. Er wischte sich die von der Krankheit hohlen Wangen ab, setzte eine entschlossene Miene auf und streckte seine Hand im Dunkel der Nacht nach der seines Heilandes aus. Diese schwere Stunde erwähnte er später mit keinem Wort.

Neu leben lernen

Marty empfand Clarks Fortschritte auf dem Weg zur Genesung als unendlich langsam, während Dr. De la Rosa täglich von einem Wunder sprach. Clarks Zustand verbesserte sich schneller, als der Arzt zu hoffen gewagt hatte. Wenn man bedachte, wie schwer der Patient verletzt gewesen war, so war seine rasche Genesung wahrhaft beachtlich.

Willie hatte die Familie daheim durch Telegramme auf dem laufenden gehalten. Mit großer Erleichterung konnte er ihnen nun berichten, daß die Krise endgültig überwunden zu sein schien und daß Clark sich auf dem Weg der Besserung befand, wenn sich auch der Zeitpunkt für die Rückreise noch nicht absehen ließ. Bald darauf erhielten sie Antwort auf das Telegramm.

"nichts überstürzen, pa stop hier alles bestens stop brief folgt. "Marty erwartete die briefliche Antwort voller Spannung.

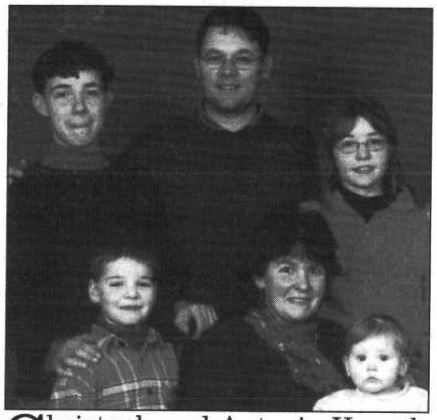
Eines Nachmittags, als sie mit dem Flickkorb und einem von Nathans kleinen Hemden über ihre Handarbeit gebeugt saß, stellte sie überrascht fest, daß der Tag ihrer ursprünglich geplanten Heimfahrt längst vergangen war. Wie anders doch alles gekommen war! Lukes Hochzeit sollte in wenigen Tagen stattfinden. Clark und sie würden unmöglich daran teilnehmen können. Marty seufzte enttäuscht auf. So leid es ihr auch tat, das große Fest zu versäumen, so wollte sie auf keinen Fall, daß die jungen Leute die Hochzeit ihretwegen aufschoben. Larry würde bald das Elternhaus verlassen, um sich an der Universität in der Stadt einzuschreiben. Eigentlich hätte sie ihm seine Kleidung in Ordnung bringen müssen und ihm ein paar Dinge für das Leben in der Fremde richten wollen. Oh, wie gern wäre sie jetzt bei ihm! Marty wischte sich hastig eine ungebetene Träne aus den Augenwinkeln. Ihr Kleiner war doch noch so jung! Es war ohnehin schwer genug, ihn überhaupt herzugeben, aber ihn noch nicht einmal zum Abschied in die Arme ... Aber halt! Wenn sie sich nicht sofort zusammennahm, dann würde sie ihrer Tränen nicht mehr Herr werden können.

Sie legte das Hemdchen beiseite und erhob sich, um nach Clark zu sehen. An seinem Bett fand sie Missie vor. Marty lächelte. Es verging kaum eine Stunde, die Missie nicht an der Seite ihres Vaters verbrachte. Sie erfand Fragespiele für ihn, las ihm aus Büchern vor, schüttelte seine Kopfkissen auf und brachte ihm feuchte Waschlappen für Gesicht und Hände. Dann berichtete sie ihm von ihrer Gemüseernte, die nun bald ins Haus stand, erzählte ihm von lustigen Begebenheiten mit ihren Kindern, erörterte die nächste Mahlzeit mit ihm und brachte allerhand Neuigkeiten aus der Umgebung zur Sprache. Ja, Missie leistete ihrem Vater oft Gesellschaft. Marty freute sich von Herzen über das innige Verhältnis zwischen Vater und Tochter.

(Fortsetzung folgt ...)

MBMSI

Mit Christoph und Antonia Haegele
– in Litauen –



Christoph und Antonia Haegele unterrichten am Evangelikalen Bibelinstitut in Siauliai und arbeiten mit Teenagers von asozialen Heimen, wo die Eltern größtenteils alkoholsüchtig, arbeitslos oder geschieden sind. Zusätzlich dienen sie auch mit dem Wort in den christlichen Gemeinden in Siauliai. Ihre Heimatgemeinde ist in Dresden, Deutschland.

Als vor einigen Jahren auf einem Pastorentag über Zukunftspläne gesprochen wurde, stellten die litauischen Pastoren sich Fragen wie: "Wieviele Mitglieder werden unsere sechs kleinen Gemeinden in fünf Jahren haben?" oder "Wie würde es sein, wenn wir wenigstens ein Missionsehepaar für den überkulturellen Missionsdienst ausbilden könnten?"

Für Christoph Haegele, der jetzt sieben Jahre in Litauen gewirkt hat, waren solche Fragen der litauischen Brüder ermutigend, aber, wenn er ehrlich mit sich war, konnte er schwer daran glauben, daß die kleinen Gemeinden, die selbst nur sehr langsam wuchsen, ein Missionsehepaar zum Dienst ausbilden könnten.

In diesem Sommer waren diese Gemeinden jedoch in der Lage, zum ersten Mal, dieses Mal für einen kurzzeitigen Einsatz von zwei Monaten, eine junge Frau nach Orenburg, Rußland zu senden. Die Frau ist Mitglied der Siauliai Freien Christlichen Gemeinde und arbeitet auch mit IFES (Internationaler Verband Christlicher Studenten) in der Siauliai Universität. Dalia fühlt den Ruf zur Mission – und nicht nur den kurzzeitigen. Alle sechs Gemeinden waren willig, für sie zu beten und ihre Reise nach Rußland finanziell zu tragen. Litauen ist ein Baltischer Staat, der unter sowjetischer Dikatur besonders gelitten hat. Zusätzlich war Siauliai in sowjetischer Zeit eine der größten militärischen Basen für die ehemalige Sowjetunion.

Eine weitere frohe Nachricht von Siauliai betrifft die Arbeit mit den Zigeunern. Zigeunermissionar Arsenijus Gurskis, der ein Jahr in England verbrachte, kam zurück nach Litauen, um unter den Zigeunern zu evangelisieren. Er und seine Frau Fatima wie auch deren drei Töchter brauchen Gebetsunterstützung für Kraft und Gottes Führung, wenn sie sich in Litauen und im Kaliningrad Gebiet unter den Zigeunerfamilien einsetzen.

Die Freien Christlichen Gemeinden veranstalteten im Juli und August eine Anzahl von Freizeiten – für Kinder, Teenager, Jugendliche, Väter/Söhne wie auch eine Fahrradtour zum Baltischen See. Ziel war, daß Menschen sich bekehrten oder in ihrem Glauben wuchsen.

Für den Herbst wurden einige neue Kurse im Evangelikalen Bibelinstitut begonnen: Pastorale Dienste und Christliche Bildung. *(Nachrichtenbrief)*

Mit David und Alexandra Rempel
– in Bayern, Deutschland –

In ihrem letzten Nachrichtenbrief schrieben David und Alexandra von einem sehr beschäftigten Leben auf ihren Aufgabengebiet in Bayern. Gott baut sein Reich dort, und sie betrachten es als ein Vorrecht, ein Teil des Plans Gottes in diesem Teil der Welt zu sein und die Gebetsunterstützung der Christen zu fühlen.

Im Juli wurden drei Personen getauft. Alle drei stammen von ehemalig kommunistisch geprägten Ländern – zwei von Rußland und eine Person von dem ehemaligen Ostdeutschland. Die Zeugnisse, die sie in der Traunstein-Gemeinde gaben, wo ein gemeinsamer Gottesdienst (Traunstein Gemeinde und Bad Reichenhall Gemeinde) stattfand, waren ermutigend für die ganze Gemeinde. Am selben Sonntag wurden drei weitere Gemeindemitglieder in der Kirche der Bad Reichenhall Gemeinde aufgenommen. Der Gemeindezuwachs ist für die verhältnismäßig kleinen Gemeinden ein großer Grund zum Danken.

David und Alexandra begannen zusätzlich mit einem russischen Gottesdienst. Für alle, die daran teilnahmen, war es eine sehr gute Erfahrung. Nun betet Ehepaar Rempel um Gottes Führung in Bezug der Weiterfürung solcher Gottesdienste.

Alexandra schlug vor, am Ende des Schuljahres eine Klassenparty auf dem Hof der Kirche für alle Klassenkameraden ihrer Tochter Sarahya und deren Eltern zu gestalten. Für Sarahyas Lehrerin war es ein schönes Überraschungsgeschenk, da es ihr letztes Berufsjahr war. Als es zu regnen begann, wurde die Party zum Kirchengebäude selbst verlegt, und es dauerte nicht lange, bis Menschen fragten, wofür unsere Kirche eigentlich stand. Ein Ehepaar sagte, daß es nach ihren Ferien auch gerne zur Kirche kommen würde. Zusätzlich konnte Alexandra den Eltern von zwei Jungen über eine von der Bayrischen MB-Gemeinde organisierte Kinderfreizeit erzählen. Nach kurzem Überlegen entschlossen sie sich, ihre Jungen auch anzumelden. Die Mutter von einem dieser Jungen, die Organistin in einer großen katholischen Kirche ist, schaute sich die Liederbücher in der Kirche an und begann, sie auf der Orgel zu spielen, während andere im Gesang einstimmten. Gott hatte an diesem Tag Türen geöffnet, und Ehepaar Rempel erwartet, daß

Gott diesen Tag zu Seiner Ehre brauchen wird.

Eine Jugendgruppe von Süd-Afrika diente in der Gemeinde und brachte ein Programm in der mit Besuchern und Kindern vom Ort gefüllten Kirche. Die Jugendlichen sprachen mit großer Überzeugung über ihre Hoffnung, die sie in Jesus gefunden hatten.

Auf der bayrischen Kinderfreizeit bekehrten sich 13 Kinder. Für Sarayha war es besonders schön, daß vier ihrer Klassenkameraden auch mitkamen. Alle vier kommen von einem Hintergrund, der Kirchenbesuch nicht einschließt. Somit war diese Erfahrung, die Lieder, die Geschichten, die Bibelverse, ganz neu für sie. Die 13 Kinder, die sich für Christus entschieden haben, brauchen Gebetsunterstützung – besonders solche, die nicht in christlichen Heimen aufwachsen oder in irgendeiner Weise mit einer Kirche verbunden sind.

Am selben Tag, als die Kinderfreizeit zum Abschluß kam, begann die Teen-Freizeit. Für David war das nicht leicht, aber Gott segnete, und Leben wurden verändert. Das Thema war "Gottes Willen erkennen". Sechs Teenager von Bad Reichenhall nahmen daran teil. Als die Freizeit zum Abschluß kam, versprachen die älteren drei, wöchentlich an Jüngerschaftsklassen teilzunehmen. Die jüngeren erhalten schon regelmäßige geistliche Anleitung. Wiederum waren Teenager auf der Freizeit, die mit keiner Jugendgruppe verbunden sind. Gebetsunterstützung ist notwendig für die Jugend in Bayern, besonders auch für ein Mädchen, Caro, das auf der Teen-Freizeit Jesus als ihren persönlichen Heiland annahm. Sie lebt in der Nähe von Traunstein. David und Alexandra beten, daß sie zu ihrer Kirche kommen wird.

David und Alexandra sind nun schon seit dem 20. August zwei Jahre in Deutschland. Sie hatten sich anfänglich für einen zweijährigen Dienst verpflichtet, möchten jedoch länger in Deutschland bleiben und in Bayern dienen, da sie den Ruf Gottes dazu verspüren. Man hatte gehofft, daß die zwei kleinen Gemeinden, Bad Reichenhall und Traunstein, bei September 2005 in der Lage sein würden, das halbe Gehalt von Ehepaar Rempel zu zahlen. Das wird jedoch nicht möglich sein, da, obwohl die Traunstein Gemeinde ihre Hälfte zahlt, die Bad Reichenhall Gemeinde es sich finanziell noch nicht leisten kann. Die Möglichkeit besteht, daß entweder Alexandra oder David eine zusätzliche Arbeit suchen wird, wenn die finanzielle Unterstützung für sie nicht steigt.

David flug im Oktober nach Abbotsford, BC und Winnipeg, Manitoba, um mit MBMS International Personal und Unterstützern über die Zukunft ihres Dienstes zu sprechen. *(Nachrichtenbrief)*

Mission

Aus der Missionsarbeit der AMB

– in Brasilien –

Der kleine Daniel mit seiner Gitarre

Ein wichtiger Teil der AMB-Missionsarbeit ist die Kinderpatenschaft und Arbeit mit den armen Familien. Folgend sind einige Erlebnisse davon, erzählt von den Mitarbeiterinnen bei AMB:

Hannelore erzählt:

Meine Arbeit in der Kinderpatenschaft besteht darin, daß ich die Familie der Patenkinder besuche und danach einen Bericht für die Pateneltern schreibe. Manchmal sind die Besuche sehr anstrengend, denn bei manchen Familien geht die Entwicklung nur sehr langsam voran. Das Haus ist nicht in Ordnung, es gibt familiäre Probleme und viele andere Sorgen, die viele dieser armen Familien haben.

Bei einem dieser Besuche kamen wir zu einer Familie, wo es immer schwerwiegende Probleme gibt. So schien es auch diesmal. Die Mutter erzählte von ihren Sorgen, die sie hat: Die älteren Kinder haben keine Arbeit, Streit mit dem Mann und Vater, der die Familie verlassen hat und Probleme mit den Nachbarn.

Ich wollte gerne mit den Patenkindern sprechen, aber in dieser Familie verstecken sie sich, wenn sie uns kommen hören. Plötzlich kommt der kleine Neffe, der auch im Haus wohnt, öffnet eine Tür und deutet auf die Vermißten: "Dort sind sie!" – In der Hand hält er seine Gitarre, die aus Plastik angefertigt ist und keine Saiten hat. Seine Großmutter teilt uns mit, daß Daniel, so heißt der Junge, schon früh morgens um 6 Uhr auf dem Hof steht und laut singt und spielt. Deswegen gibt es manchmal Schwierigkeiten mit den Nachbarn.

Wir ermunterten den Jungen, uns etwas vorzuspielen und zu singen. Zuerst "stimmte" er die Gitarre (ohne Saiten), dann legte er los und sang aus voller Brust: "Jesus kommt wieder!" – Er hat dieses Lied selbst komponiert und erfreut uns nun damit.

Dankbaren Herzens verlassen wir das Haus. Gott hat in diese Familie, wo so viel Zank und Streit ist, einen kleinen Sänger hineingestellt, der sein Lob besingt.

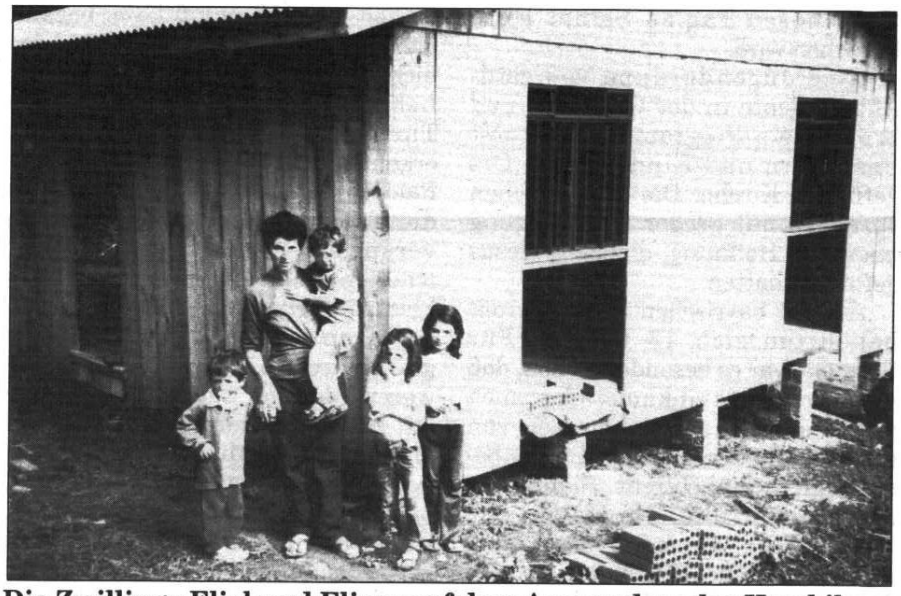
Taleia erzählt:

Eine unserer armen Familien, der wir mittels einer Patenschaft ein neues Haus bauen konnten, lebte mit ihren acht Kindern ganz in der Nähe der Autobahn. Leider ist der Vater Alkoholiker und mißhandelte infolgedessen seine Familie. Die Mutter hielt es nicht länger aus und trennte sich von ihrem Mann. Sie mußte jetzt Miete zahlen, plus die monatlichen Kosten für Licht und Wasser. Zusätzlich mußte sie auf Arbeit gehen, und die Kinder blieben sich den ganzen Tag selbst überlassen.

Eines Tages bat die Mutter mich, ob ich nicht eine Sozialarbeiterin zu ihr schicken könne, denn ihre Zwillinge von drei Jahren sprachen noch kein Wort. Gerne wollte ich helfen. Es wurde aber immer schlimmer mit den beiden Kindern. Als sie untersucht wurden, schrien sie 2,5 Stunden ohne Aufhören. – Sobald sich jemand dem Haus näherte, gerieten die Kinder in Panik und begannen zu schreien. – Es tat mir sehr leid um die Kinder, und ich bat Gott, er möchte sie von dem, was sie quälte, befreien.

Eines Nachts gab Gott mir einen Traum. Ich weinte um die Kinder und wollte für sie beten. Endlich gelang es mir zu beten und dem Übel im Namen Jesu und durch das Blut Jesu zu gebieten, die Kinder zu verlassen. Sofort kamen sie zu mir, umarmten mich und sagten mir, daß alles gut sei.

Als ich aufwachte, bat ich Gott, daß es doch so sein möchte, wie ich geträumt hatte. Am Tag darauf hatten wir in der Ortschaft Gottesdienst. Es regnete in Strömen, so daß diese Frau mit ihren Kindern nicht zum Gottesdienst kommen konnte. Deshalb fuhren wir zu ihr und hörten wiederum das Geschrei der Zwillinge. Wir baten die Mutter, ob wir für sie beten und sie mit Öl salben dürften. Das geschah. Nach einigen Tagen schaute ich wieder nach der Mutter mit ihren Kindern. Was war geschehen? Ein Zwilling kam mir schon entgegen gelaufen und sagte das Wort "Tschau". Sein Zwillingsbruder war nicht zu Hause, aber auch er sprach schon ein Wort, wie man mir berichtete.



Die Zwillinge Eliel und Eliese auf dem Arm und an der Hand ihrer Mutter. In dieses neue Haus wird die Familie ziehen, wenn es fertig ist.

Inzwischen erzählte die Mutter mir, daß die Zwillinge nun schon fast alles sprechen. Gelobt sei Gott für Seine Güte und Barmherzigkeit und daß Er auch heute noch Wunder tut!

Das Evangelium ist kostenlos, aber nicht seine Verbreitung

So habe ich es einmal gelesen, und so ist es auch in Brasilien. In der Bibel heißt es ja auch: *Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch.*

Wir geben die frohe Botschaft kostenlos weiter, doch der Druck unserer christlichen Literatur, das Benzin für die vielen Reisen, der Kauf von Bibeln und die humanitäre Hilfe, mit Medikamenten, ärztlicher Versorgung usw. muß bezahlt werden.

Jeden Tag stehen bei uns 50 Personen an der missionarischen Front. Wir tun den Dienst an den Armen und Kranken, an Verlassenen und Jugendlichen gern, aber wir brauchen euch, liebe Freunde, die solidarisch zu unserem Missionswerk stehen.

Vielleicht hast Du Gott einmal ein Versprechen gegeben – dann halte es. Die Bibel sagt: *Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.*

Helft uns, Freunde, Menschen vom Abgrund der ewigen Nacht, vom ewigen Verderben, zu retten. Alleine schaffen wir es nicht. Stärkt uns die Herzen durch eure Gebete. Füllt unsere Hände, damit wir materielle und geistliche Hilfe weiterreichen können.

Wir danken Euch für Euer Verständnis und für Eure Liebe zu verlorenen Menschen. Zusammen sind wir eine Rettungsmannschaft unseres Herrn. (*Peter Pauls*)

Laß das Danken nicht verstummen,
das zu Gottes Throne geht,
danke morgens, dank' ihm abends,
mach' aus Danken ein Gebet.

Laß das Danken nicht verstummen
für den Segen, den Gott gibt.
Hat er nicht auf tausend Weisen
dir gezeigt, daß er dich liebt?

Laß das Danken nicht verstummen
auch in Krankheitszeit und Not.
Scheint dein Weg dir unbegreiflich,
führt dich doch der treue Gott!

(*Sigrid Thomson*)

Mennonitische Welt

75-Jahr-Feier in Paraguay

Die 75-Jahr-Feier in der Kolonie Fernheim im Chaco, Paraguay spiegelt hervorragend die drei historischen Phasen der deutschen Redewendung wider: *"Die erste den Tod, die zweite die Not, die dritte das Brot."*

Im Juli hatte ich das Vorrecht, als Repräsentant des MCC an der 75. Jubiläumsfeier der Kolonie Fernheim teilzunehmen. MCC half den Flüchtlingen von der Sowjetunion, zum paraguayischen Chaco auszuwandern und gründete 1930 die Kolonie Fernheim. In den Jahren 1947 und 1948 begleiteten meine verstorbene Frau Elfrieda und ich, beauftragt vom MCC, mehr als 5.000 Flüchtlinge, die von der Sowjetunion geflüchtet waren, nach Paraguay, wo sie sich ansiedeln sollten.

Für mich kam der dramatischste Augenblick während eines Abendprogramms am 7. Juli. Mehr als 3.000 Personen hörten, wie die alten Chaco-Indianer über ihren ersten Kontakt mit den Mennoniten sprachen. Da stand er auf der Bühne mit einem erhobenen, langen Speer und bekannte, daß dieser Speer Cornelius Isaak getötet hatte, während sein Bruder die Szene im Busch vor so vielen Jahren in aller Einzelheit beschrieb. Die Witwe und ihre Söhne saßen nur einige Füße entfernt von ihnen und hörten jedes gesprochene Wort. Endlich gingen sie langsam auf sie zu, reichten ihnen die Hände und bewiesen damit, daß sie ihnen vergeben hatten.

Elfrieda und ich kannten die Geschichte gut, weil Dr. Rakko, einer der Passagiere auf der Schiffreise von Europa, uns erzählt hatte, wie Cornelius Isaak zu seinem primitiven Krankenhaus gebracht worden war, wie er aber nicht sein Leben retten konnte. Er erzählte uns, daß er viele Menschen sterben gesehen hatte, aber nie hatte er jemanden sterben sehen wie Cornelius Isaak: In den letzten Augenblicken, bevor er sein Bewußtsein verlor, betete er noch für die Indianer, besonders für den, der für seinen Tod verantwortlich war.

Dann brachten Freunde uns zum Dorf Yalve Sanga, wo sie seit vielen Jahren gearbeitet hatten. Wie interessant und aufregend, all diese Orte zu sehen, wo die mennonitischen Pioniere sich, zu einer Zeit, als sie selbst sehr arm waren, ihrer indianischen Nachbarn angenommen hatten. Wir besuchten einheimische Schulen und Kliniken und sahen die Felder, Gärten und primitiven Häuser. Meine Tochter Rebecca, die unter der Schirmherrschaft von MCC Krankenpflege in Losotho unterrichtet hat, begleitete mich auf der Reise und sagte, sie habe das Gefühl, gerade hier bleiben zu wollen.

Samstag, der 9. Juli, war der Tag der Feier im großen Park in Filadelfia, der Hauptstadt von Fernheim, wozu sich etwa 5.000 Personen versammelt hatten. Mit herzlichem Applaus wurde der Präsident von Paraguay, Nicanor Duarte Frutos, und seine Frau empfangen. Zu diesem Anlaß waren alle Ansprachen in Spanisch. Der Höhepunkt war die historische Parade, beginnend mit Indianer in traditionsgemäßer Kleidung, gefolgt von mennonitischen Pionieren, Soldaten des Paraguay-Bolivien Krieges von 1932, Lehrern und Studenten, Ärzten und Krankenschwestern, Pferden und Ambulanzwagen – all repräsentierten sie 75 Jahre des Fortschrittes.

Am Abend fand ein sehr ungewöhnliches musikalisches Programm statt -vollkommen in Deutsch -, wobei mit abwechselndem Gespräch und Gesang die Geschichte der täuferischen Märtyrer des 16. Jahrhunderts, das Leiden und Sterben der Mennoniten unter dem Kommunismus in Rußland und die Härte und Entbehrung des Pionierlebens im Chaco dargestellt wurden. Dazwischen waren Zeitepochen des Friedens und Wohlhabens. Ein besonders ergreifendes Ereignis war der Bericht über den Zug, der Rußland verließ und durch das "Rote Tor" fuhr, während der Chor das Lied "Nun danket alle Gott" sang. Mit diesem Danklied kam das ergreifende Programm auch zum Abschluß, als die ganze Versammlung darin mit einstimmte.

Bei anderen Gelegenheiten wurden wir daran erinnert, wie die Flüchtlinge Pioniere im Chaco, oft als "Grüne Hölle" beschrieben, wurden und wie viele oft den Drang in sich fühlten, aufzugeben und nach Deutschland zurückzukehren. Nicht nur war das Leben unbeschreiblich schwer – den Dschungel zähmen, Brunnen graben, ohne Wasser zu finden, Heuschreckenplagen und Bedrohungen seitens der Indianer -, sondern, auch wenn sie in der Lage waren zu überleben, sahen sie für ihre Kinder keine Zukunft. Die paraguayische Regierung hatte im 18. Jahrhundert, mit großer finanzieller Ausgabe, Tausende von Menschen von Europa und Australien nach Paraguay gebracht und ihnen kostenloses Land gegeben, aber niemand davon war fähig gewesen, den Chaco "zu öffnen". Anthropologen sagten, daß der Chaco nie mehr als 900 Personen unterstützen würde.

Und dann kamen die Mennoniten und taten es. Heute leben mehr als 100.000 Personen im Chaco. Ich habe Mennoniten oft die Frage gestellt, wie sie sich das erklären. Ohne Ausnahme deuten sie nach oben. Wenn ich ihnen beistimme, daß Gott ihnen geholfen hat, aber frage, ob sie noch einen anderen Grund angeben können, warum sie geblieben sind, während andere das Land verließen, ist die Antwort immer die gleiche: Wirtschaftliche Kooperativen. *"Alle für einen und einer für alle"* war ihre Philosophie. Die Pioniere verkauften ihre Produkte und kauften, was sie brauchten, gemeinsam, mit einem Agenten und Warenhäuser in der Hauptstadt Asuncion. Sie tun es immer noch. Man kann nur staunen, wenn man den neuen Flügel der Kooperative in Filadelfia betritt – attraktiv und modern angelegt.

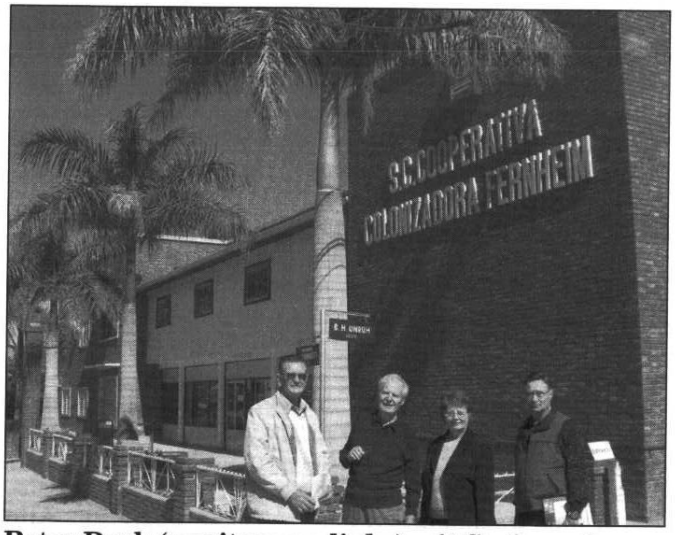
Am Sonntagmorgen war die Versammlung wieder in Deutsch. Sie fand im Sportszentrum statt, das Platz für 3.000 Personen hat und wiederum voll besetzt war. Die Botschaften und Ansprachen wurden von den Vögeln, die in den Dachsparren saßen, schön begleitet. Alle Botschaften gründeten sich auf Hebräer 13,8: *"Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."* Der Massenchor sang, junge Leute und Kinder stellten allgemeine Probleme der Stadtentwick-

lung dar, teilweise herbeigeführt durch die Tatsache, daß heute 60 Prozent der Bevölkerung von Filadelfia Nichtmennoniten sind. Daß Mennoniten nicht mehr in einem Ghetto leben und um ihr Zeugnis unter der paraguayischen Bevölkerung besorgt sind, kann auch an der Tatsache gesehen werden, daß sechs Mennoniten heute in der Regierung beteiligt sind. Aber egal wo sie sind, ist es ihr Streben, Licht und Salz in ihrer Umwelt zu sein.

Das Denkal, das zum 75. Jubiläum errichtet wurde, ist Beweis davon. Die fünf Säulen repräsentieren die fünf Kulturen der Fernheim Kolonie. Keine davon hat eine Inschrift, und alle sind verschieden in Größe und Form. In der Mitte steht ein Kreuz, das andeutet, daß sie alle in Christus verbunden sind.

Filadelfia war gefüllt mit Ausstellungen, die das gewesene und gegenwärtige Leben widerspiegeln. Wir sahen industrielle, historische, bildliche, häusliche und landwirtschaftliche Ausstellungen sowie die der Bildung, des Gesundheitswesen usw. Die Kolonie hatte sich offensichtlich sehr angestrengt, diesen Anlaß interessant und bildend zu gestalten. In Vorbereitung auf den nächsten großen Anlaß, die Mennonitische Weltkonferenz, traf sich eine Gruppe von Gelehrten, während wir da waren, um die Veröffentlichung einer Mennonitischen Enzyklopädie von Paraguay zu planen.

Nach den Feierlichkeiten in Filadelfia besuchten wir vier andere Kolonien: Menno, Neuland, Volendam und Friesland. Die Volendam Kolonie bekam ihren Namen von dem Schiff, das Tausende von mennonitischen Flüchtlingen von Europa nach Paraguay brachte. Ursprünglich hatte die Kolonie mehr als 2.000 Bewohner, heute sind es nur noch 560, da viele nach Deutschland und Kanada gezogen sind. Als wir unsere Gastgeber fragten, ob sie auch daran dachten, Volendam zu verlassen, lachten sie herzlich und erzählten uns, wie glücklich sie in Paraguay waren.



Peter Dyck (zweiter von links) mit Susie und Ernst Friesen (rechte Seite) und einem Reiseführer (links) vor der Kooperative in der Fernheim Kolonie.

Ihre Haupteinnahme kommt von Sojabohnen und Vieh und hilft ihnen, wirtschaftlich gut gestellt zu sein. Sie haben auch ein gutes gesellschaftliches und geistliches Leben.

Volendam, wie die anderen Kolonien, hat ein "Nachbarschafts-Programm", das sich unter den Nachbarn auf sieben Gebieten einsetzt, wie Landwirtschaft, Bildung, Gesundheitswesen, Ernährung, Frauen, usw. Früher stahlen Nachbarn ganz kühn Vieh, selbst am hellichten Tag, weil sie wußten, daß die Mennoniten nicht schießen würden und weder die Polizei noch die Regierung sich darum kümmerte. Doch seit dem Beginn des Nachbarschafts-Programms hat der Diebstahl nachgelassen, und das Einkommen der Nachbarn ist 15mal so hoch wie früher. Zusätzlich haben einige "Nachbarschaften" begonnen, ihre eigenen wirtschaftlichen Kooperativen zu haben.

Wir besuchten auch ein Krankenhaus, das Kilometer 81 heißt und von allen Kolonien unterstützt wird. Welch eine Freude, die Arbeit der Ärzte, Krankenschwestern und vieler Ehrenamtlicher zu sehen, die mit Leib und Seele ihren Dienst ausführen. Ihre ursprüngliche und fortfahrende Aufgabe ist die Lepra-Krankheit. Zusätzlich behandelt man auch Tuberkulose, Zuckerkrankheit und andere allgemeinen Krankheiten und erwartet auch, im Vordergrund der AIDS-Bekämpfung in Paraguay zu stehen. Wie alle anderen Einsatz-Programme ist Kilometer 81 um das physische wie das geistliche Wohl der Bevölkerung besorgt. Heilung des Körpers und der Seele sind zwei Seiten einer Münze.

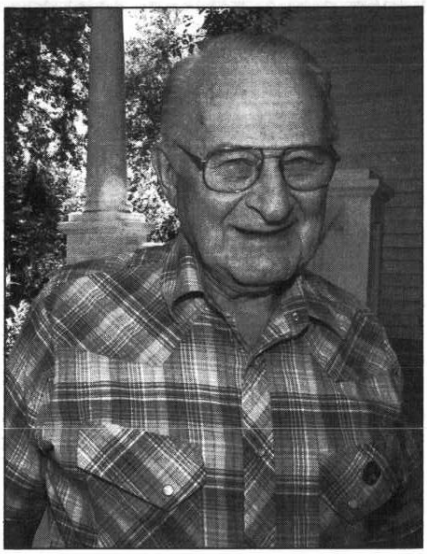
Wenn ich an die Mennoniten in Paraguay denke, erinnere ich mich an die Worte des Apostel Paulus, als er sagte: *"Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluß berufen sind"* (Römer 8,28). Nach den verheerenden und entmutigenden Ereignissen wie die 1917 Revolution und Hungersnot in Rußland, danach die Schwierigkeiten des Pionierlebens im Chaco von Paraguay, sind sie heute ein Licht unter den Indianern und helfen ihren Nachbarn. In jeglicher Hinsicht ist es ein neues Leben für die Mennoniten und viele Paraguayer.

Persönlich bin ich Ernst und Susie Friesen von Portland, Oregon dankbar, die es mir und Ron Mathies, den ehemaligen Exekutivdirektor von MCC, ermöglichten, MCC zu repräsentieren. Es war auch eine große Freude für mich, die Hände der Menschen zu schütteln, die sich an Elfrieda und mich erinnerten, als wir mehr als 5.000 Personen auf vier Schiffen nach Paraguay brachten. Ich traf auch eine Anzahl ehemaliger MCC-Austauschbesucher und hatte das Vorrecht, in drei Kolonien und in Asuncion zu sprechen. Im Lichte des sichtbaren Erfolgs und geistlichen Wachstums der Siedler war es eine Freude, die Vergangenheit zurück ins Gedächtnis zu rufen. Ich stimme mit ihnen und der Fernheim Jubiläumsfeier ein und preise Gott für Seine wunderbare Leitung und Seine Versicherung, bei ihnen zu sein, wenn sie ein neues Kapitel beginnen.

(*Peter Dyck* ist ein langzeitiger MCC-Mitarbeiter und Geschichtenerzähler)

Mennonite Central Committee

Ein beispielhaftes Leben



Siegfried Janzen, hier abgebildet im Jahre 2003 (Foto: Joanie Enns)

Siegfried Janzen, der in den vergangenen 60 Jahren mit MCC auf verschiedenen Gebieten gedient hat, starb am 2. August in Petitcodiac, New Brunswick. Er war 84 Jahre alt.

Janzen wurde 1920 in der Ukraine geboren. Sein Vater, ein mennonitischer Prediger, war Verwalter einer Anstalt für Geistesgestörte. Seine Mutter, eine Krankenschwester, starb, als er drei Jahre alt war. Die Familie flüchtete von der Verfolgung in der neu gegründeten Sowjetunion und erreichte Kanada im Jahre 1927.

Als Kriegsdienstverweigerer mußte er während des zweiten Weltkrieges einen Ersatzdienst in Ontario leisten. Hier traf er seine Frau Margaret, die er 1945 heiratete. Bald nach ihrer Hochzeit reiste das junge Ehepaar mit MCC nach Holland und Westdeutschland. Von 1945-1950 halfen sie in der Gründung von zwei Flüchtlingslagern in Gronau und Backnang. Eins davon wurde ein Bearbeitungs-Zentrum für Personen, die nach Südamerika und Kanada auswandern wollten. Im ganzen half Ehepaar Janzen 6.000 Flüchtlinge, nach Kanada zu kommen.

Nachdem sie nach Kanada zurückgekehrt waren, arbeitete Janzen als Steinmetz in der Annapolis Valley von Nova Scotia und gründete mit der Zeit sein eigenes Geschäft. Janzen diente ehrenamtlich im Gefängnisdienst-Programm bei Waterville Correctional, nachdem er 1980 als baptistischer Laienprediger ordiniert wurde. Als er 1985 in den Ruhestand trat, widmete er sich der Gefängnisarbeit in Ost-Kanada.

Als Mitglied des MCC-Rechtswesen-Programms schulte Janzen andere in der Vermittlung zwischen Straftätern und den Opfern ihrer Verbrechen und sprach für die Einsassen, wenn sie versuchten, mit solchen, denen sie Unrecht zugefügt hatten, eine Versöhnung zu suchen. Einige Male öffnete Ehepaar Janzen ihr Heim zu Ehepartnern von Gefängniseinsassen, die es sich sonst nicht hätten leisten können, sie zu besuchen.

Vor einigen Jahren schrieb Janzen einen Artikel mit dem Titel "Warum ich ein Ehrenamtlicher im Gefängnis bin". Darin brachte er seine Unterstützung für die heilenden Auswirkungen einer Vermittlung zwischen Straftätern und Opfern zum Ausdruck. "Vergebung kommt von innen", schrieb er. "Nicht hastig oder indem man jemanden eines Verbrechens bezichtigt; sie kommt nur nach tiefen, inneren Kämpfen. Wenn solch ein Weg gefolgt wird, kann Vergebung ein wunderbarer Prozeß werden, in dem Liebe, Wahrheit, Frieden, Gerechtigkeit verbunden werden; und das bringt einen verletzten Geist Stärke und Kraft."

Siegfried und Margaret Janzen erhielten 1996 für ihren langzeitigen MCC-Dienst Anerkennung. Sie reisten nach Akron, Pennsylvania, wo sie ihre Geschichte in den MCC-Büros und Gebietsgemeinden mitteilten.

Ron Mathies, ehemaliger MCC-Direktor, sagte: "Siegfried und Margaret haben lebenslang der Gemeinde und bedürftigen Menschen gedient. Von ihren frühen Jahren, als sie Flüchtlingen in der Nachkriegszeit in Europa halfen, einschließlich einem Baby, das später meine Frau wurde, bis zu ihrem Dienst in der Gemeinde und im Gefängnis, haben sie ihrem christlichen Glauben "Hände und Füße" gegeben. Beide liefern einen überzeugenden Beweis für die friedensbringende frohe Botschaft Christi."

Im April 2005 erhielt Janzen die Taylor Auszeichnung für die vielen Jahre, die er der Gefängnisarbeit widmete. In ihrem Bewerbungsschreiben schrieb das Komitee der Westmoreland Institution, welches Janzen für die Auszeichnung vorschlug, folgendes: "Wenn Siegfried Janzen nicht mehr unter uns sein wird, hat Westmoreland Institution und solche, die im Justizwesen des Gebietes wirken, eine großzügige Inspiration der Gefängnisinsassen, des Personals und anderer Ehrenamtlicher verloren. Man kann ihn nicht ersetzen, weil das einfach nicht möglich ist."

Siegfried Janzen wird überlebt von seiner Frau Margaret und ihren vier Töchtern sowie einigen Enkelkindern und Urenkelkindern. (*Tara Tharayil* schreibt für MCC-Canada)

MCC eröffnet Debatte über wirtschaftliche Reaktionen auf israelische Besatzung

Das Mennonite Central Committee (MCC) schlägt den Mennoniten- und Brüder-in-Christo-Gemeinden vor, in eine Diskussion über mögliche wirtschaftliche Reaktionen auf die israelische Besetzung von Palästinensergebieten einzutreten.

Mitarbeiter des MCC haben mit israelischen und palästinensischen Friedensstifter zwei Papiere erarbeitet, in denen sondiert wird, wie sich Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit in Israel und in den

besetzten Palästinensergebieten mit wirtschaftlichen Maßnahmen fördern lassen. Denkbare Aktionen wären beispielsweise das kritische Engagement von Aktionären, der Abzug von Geldanlagen oder Verbraucherboykotts.

Die Papiere sind überschrieben "Peacebuilding in Palestine/Israel: A Discussion Paper" (Friedensarbeit in Palästina/Israel: Ein Diskussionspapier) und "Frequently Asked Questions: Economic Pressure as a Tool for Establishing a Just Peace in the Palestinian-Israeli Conflict" (Häufig gestellte Fragen: Wirtschaftlicher Druck als Instrument zur Erreichung eines gerechten Friedens im palästinensisch-israelischen Konflikt). Sie lassen sich (auf Englisch) auf der MCC-Webseite unter www.mcc.org/papers abrufen.

"Palästinensische und israelische Friedensstifter haben das MCC aufgefordert, sich gemeinsam mit den Gemeinden, von denen es unterstützt wird, mit Fragen der sozial verantwortlichen Geldanlage in Palästina und Israel auseinander zu setzen", erläutert Bob Herr, der das Friedensbüro des MCC mit leitet.

"Auch jetzt, wo Israel den Abzug aus dem Gazastreifen in Angriff genommen hat, ist die Realität vor Ort immer noch geprägt von verhärteten Besatzungsstrukturen und wachsender Hoffnungslosigkeit", fügt er hinzu. "Mit den Diskussionspapieren soll eine Debatte unter Mennoniten und Brüdern in Christo darüber angestoßen werden, welchen Beitrag wirtschaftlicher Druck zum Wiedererstarken der Hoffnung und zur Förderung der Sicherheit von Palästinensern wie Israelis leisten kann."

Die Mitarbeiter der MCC-Nahostarbeit stehen, unterstützt vom Friedensbüro, im Gespräch mit führenden Gemeindevertretern und kirchlichen institutionellen Anlegern über die Möglichkeit eines Besuchs in Israel und den besetzten Palästinensergebieten, um sich über sozial verantwortliche Geldanlagen im Hinblick auf die israelische Besetzung zu informieren.

Das MCC unterstützt palästinensische und israelische Friedensstifter, die sich zu einer Zukunft der Gerechtigkeit, des Friedens und der Sicherheit für alle Israelis und Palästinenser bekennen. Das MCC ist seit 55 Jahren in der Nothilfe- und Entwicklungsarbeit in Palästina aktiv und arbeitet seit 30 Jahren mit palästinensischen und israelischen Friedensstiftern zusammen. (*MCC-Northwest-Europa-Büro*)

Sie wollen etwas leisten und sie hoffen auf Hilfe: Flüchtlingskinder kehren in die Schule zurück

In Soroto/Uganda, einer Region, wo etliche Familien aufgrund bewaffneter Angriffe der Rebellengruppe "Lord's Resistance Army" (Widerstandsarmee des Herrn, LRA) über ein Jahr auf der Flucht waren, hat das Mennonite Central Committee (MCC) finanzielle Mittel für Unterrichtsmaterialien bereitgestellt, um den Schülern die Rückkehr in die Schule zu erleichtern.

Die LRA verübt in Norduganda schon seit fast zwei Jahrzehnten bewaffnete Überfälle, bei denen sie in Dörfer und Bezirke vordringt, Häuser und Menschen angreift und Kinder entführt. Hunderttausende von Menschen gingen auf die Flucht, als die Angriffe im Juni 2003 auch auf die Region Teso in Nordostuganda übergriffen. Viele blieben monatelang oder sogar über ein Jahr lang weg und kehrten erst in die Heimat zurück, als die LRA-Kämpfe und -Überfälle an andere Schauplätze wechselten.

In den Bezirken Katakwi und Kaberamaido griffen sich die Eltern ihre Kinder und alle Habseligkeiten, die sie tragen konnten, und flohen in Nachbarorte, wo ihnen zum Teil Anwohner Unterschlupf gewährten. Diejenigen, die keine Unterkunft fanden, bauten sich in überfüllten Flüchtlingslagern provisorische Hütten.

Die Familien konnten nicht mehr zu ihren Gärten und zu ihren Nahrungsmittelvorräten. Auch das Wasser war knapp - so gab es in einem Lager für 18.000 Personen nur ein einziges funktionierendes Bohrloch. Während die Eltern Brennholz und andere Dinge des täglichen Bedarfs sammelten, verbrachten die Kinder den Tag häufig damit, Schlange zu stehen, um Kanister mit Wasser zu füllen, statt im Unterricht zu sitzen, um ihren Kopf mit Wissen zu füllen.

Nach und nach ließen die Rebellenangriffe in der Region nach und die Menschen zogen in Flüchtlingslager, die näher an ihren Heimatorten lagen, oder sogar zurück nach Hause, aber ihre Probleme sind damit nicht vorbei.

Dadurch, daß sie den Großteil des Jahres im Lager verbracht hatten, konnten die Familien ihre Gärten nicht bestellen, deshalb ist Hunger nach wie vor weit verbreitet. Die meisten Familien nehmen nur eine Mahlzeit am Tag zu sich. Viele Kinder sind in die Schulen ihrer Heimatorte zurückgekehrt, aber es fehlt an Geld für Bücher, Schuluniformen und andere benötigte Materialien.

Im Rahmen eines größeren Programms, mit dem das MCC der andauernden Gewalt und der großen Not in Norduganda begegnen will, hat die Organisation 10.000 US$ (ca. 8250 EUR) für Schulmaterialien bereitgestellt, die dann von der Diözese Soroti, einer MCC-Partnerorganisation in Uganda, in der Region Teso verteilt wurden.

Fast 12.000 Schüler und über 300 Lehrer in etwa 30 Schulen haben von dem Material profitiert. Insgesamt wurden 66.240 Schulhefte, 5.849 Kugelschreiber, 11.827 Bleistifte und 576 Mathe-Sets mit Gegenständen wie Zirkeln und Winkelmessern in den verschiedenen Klassenstufen verteilt.

In allen Schulen konnten die Schüler und Lehrer Unterschiedliches über ihre Lage berichten.

Im Bezirk Katakwi erstrahlten die Wände des kleinen Gebäudes der Grundschule Abota in frischem Weiß. Aber in den Klassenzimmern versammelten sich nur kleine Grüppchen von Schüler an den wenigen Tischen in der Mitte des

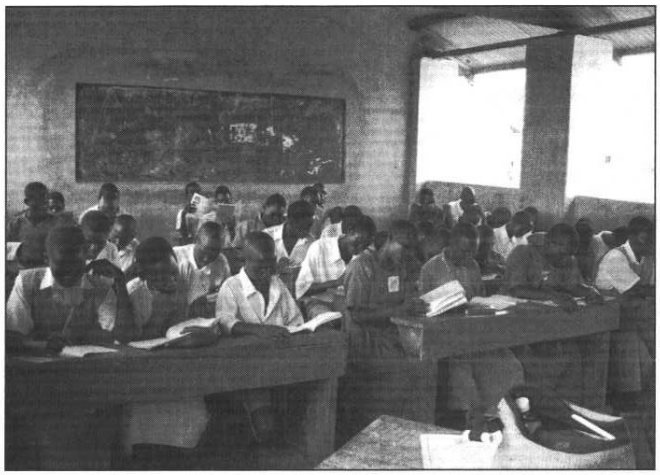
Raums. Viele Tische blieben leer.

Im Juni 2003 hatten Mitglieder der Rebellengruppe "Lord's Resistance Army" (Widerstandsarmee des Herrn, LRA) in der Grundschule Abota gelagert und einen Gebäudeteil abgebrannt, die Familien und die Lehrkräfte weggejagt und den Schulleiter umgebracht. Auch Ende Frühjahr 2005 waren die meisten Schüler, die aus der Grundschule Abota geflohen waren, noch nicht in die Region zurückgekehrt.

Die Schüler in Abota waren beunruhigend still. Sie sahen brav zu, wie die Lehrkräfte hereinkamen und den Raum verließen, und warteten geduldig auf alles, was man an sie herantrug. Draußen sah man aufeinander gehäufte Metallrahmen von Schultischen zwischen verkohlten Pfosten - dort hatten sich die drei abgebrannten Klassenzimmer befunden. Hier lag die grausame Erklärung für das ängstliche Schweigen der Kinder.

Die Schüler der Grundschule Kaberpilla und anderer Schulen im Bezirk Kaberamaido waren Anfang letzten Jahres auf die Flucht gegangen, als LRA-Rebellen in das Gebiet vordrangen und anfingen, dort Ortschaften anzugreifen.

Aber für die 45 Schüler der sechsten Klasse in der Grundschule Kaberpilla im Bezirk Kaberamaido stellten die vom MCC finanzierten Materialien offenbar einen Hoffnungsfunken für die Zukunft dar. Die Schüler hielten ihre sechs neuen Hefte und ihren Kugelschreiber ganz fest und schrieben schnell ihren Namen vorne auf die Hefte. Begeisterung lag in der Luft.



Die Schüler der sechsten Klasse in der Grundschule Kaberpilla betrachten ihre neuen Hefte und beschriften sie mit ihrem Namen. (Foto: Esther Harder)

Als der Klassenlehrer mit seiner Sachkundestunde zum Thema "Wetter" begann, meldeten sich die Schüler eifrig, um die Fragen zu beantworten. Für eine kurze Weile war der Hunger angesichts der neuen Schulmaterialien vergessen. Mehrere Schüler berichteten von ihrer Hoffnung, eines Tages Lehrer oder Arzt zu werden, wenn sie es schaffen, auch die weiterführende Schule erfolgreich zu besuchen und dann zur Universität zu gehen. Nahrung, Frieden, Glauben und die engagierte Unterstützung ihrer Familie sind dazu unerläßlich. Die Hefte und Stifte sind nur ein Schritt auf ihrem weiteren Weg zur Eigenständigkeit und zum Erfolg.

Das MCC stellt schon seit einiger Zeit Nothilfe für Familien bereit, die durch den langjährigen Aufstand der LRA zu Flüchtlingen geworden sind, und unterstützt Friedens- und Versöhnungsbemühungen religionsübergreifender Gruppen. Im Rahmen des MCC-Patenschaftsprogramms "Global Family" (Weltweite Familie) wird eine Mädchenschule im Bezirk Masindi gefördert, die auch von Schülerinnen besucht wird, die im Zuge der LRA-Gewalt entführt worden waren. (*Esther Harder* aus Mountain Lake/Minnesota arbeitet für das MCC im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Bildung und Aufklärung in Uganda.)

Rekordjahr für MCC

Spenden nach dem Tsunami im Indischen Ozean am 26. Dezember halfen Mennonite Central Committee (MCC), einen Einkommensrekord für das vergangene Finanzjahr zu setzen.

Die Reaktion auf den Tsunami dominierte die Gespräche auf der jährlichen MCC-Sitzung vom 10-11. Juni in der Canadian Mennonite University in Winnipeg, Manitoba.

Don Peters, MCC-Exekutivdirektor, sagte, daß die drei Wochen nach dem Tsunami, "die intensivsten Tage, die wir je erfahren haben, waren. Menschen standen in Schlangen, um zu spenden. Ehrenamtliche wurden gebraucht und kamen, weil das Personal nicht allem nachkommen konnte."

Nach dem Tsunami erhielt MCC die höchsten finanziellen Beiträge für ein Ereignis in seiner Geschichte. "Wir waren uns unserer Verantwortlichkeit für diese Unterstützung besonders stark bewußt," sagte Peters.

Bargeldsummen für die Tsunami-Nothilfe stieg auf $12 Millionen für das Finanzjahr, das am 31. März zum Abschluß kam. Damit brachten diese Beiträge und anderes Einkommen für das Jahr eine Rekordeinnahme von $84,8 Millionen, im Vergleich zum vorherigen Finanzjahr, wo $69 Millionen erhoben wurden.

MCC wird die Spenden für die Tsunami-Katastrophe über den Lauf der kommenden drei bis fünf Jahren anwenden, um mit Aufbau-Programmen in den Katastrophen-Gebieten zu helfen.

Ein großer Prozentsatz von Spenden kam von MCC-Unterstützern, die zum ersten Mal gaben und solchen, die keine traditionsgemäßen Spender waren, sagte Ron Loeppky, MCC-Exkutivdirektor für Manitoba. (*MCC Nachrichten*)

Evangelium in aller Welt

"Unter Aussiedlern ist Erntezeit"

Idea-Reporter Karsten Huhn besuchte vor einiger Zeit die Freie Evangeliums-Christengemeinde Köln. Sie gehört der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Gemeinden an, die in Deutschland überwiegend Aussiedlergemeinden umfaßt.

Würde Deutschland dieser Gemeinde nacheifern, wären alle Rentenprobleme gelöst. Denn diese Gemeinde hat etwas, was in Deutschland selten geworden ist: Zum Gottesdienst am Sonntag kommen viele, viele Männer mit wohlgepflegten Bärten. Auf der Empore haben sich Jugendliche versammelt, junge Paare sind da, die Frauen meist mit modischen Röcken, die Männer im Anzug, und im Foyer deuten viele Dutzend Kinderwagen auf reichen Kindersegen hin. Da die Gemeinde Kinderbetreuung nur bis zum dritten Lebensjahr anbietet, besuchen fast alle Kinder den Gottesdienst. "Sie sollen sich früh an das Wort Gottes gewöhnen", sagt Pastor Daniel Siemens (45, drei Kinder), einer der drei Pastoren der Gemeinde.

Kindergeschrei gehört dazu

Dafür werden Kinder und Jugendliche regelmäßig am Gottesdienst beteiligt. Sie singen Lieder, spielen kleine Theaterstücke, die älteren von ihnen halten auch schon mal eine Andacht, auch die musikalische Begleitung mit Klavier und Gitarre liegt in den Händen von unter 20jährigen. Der Gottesdienst ist unruhiger, man könnte auch sagen lebendiger. "Kindergeschrei im Gottesdienst stört uns nicht", sagt Jakob Görzen (44, vier Kinder), der zweite Pastor der Gemeinde. "Das gehört einfach dazu."

1976 wurde die Freie Evangeliums-Christengemeinde von rußlanddeutschen Aussiedlern im Kölner Stadtteil Porz gegründet, einer schmucklosen Wohngegend mit Hochhaussiedlungen und Einfamilienhäusern. 1989 wurde das erste eigene Gemeindehaus in Köln-Ostheim eingeweiht. Vor zwei Jahren baute man es aus, die Plätze erweiterte man von 300 auf 500. Seitdem ist die Gemeinde kräftig gewachsen, allein im vergangenen Jahr gab es 54 Taufen - nach einem persönlichen Bekenntnis zu Christus, wie es in baptistisch-mennonitischen Gemeinden üblich ist. Inzwischen gibt es nach dem deutschen auch einen russischsprachigen Gottesdienst. In Leverkusen und Köln-Chorweiler sind zwei Tochtergemeinden entstanden.

40 Prediger im Ehrenamt

Äußerlich ist das Gemeindehaus unscheinbar. Man sieht ihm nicht an, daß der helle Saal im Inneren bis zu 500 Besucher aufnehmen kann. Heiligkeit und Ehrfurcht vor Gott sind hier spürbar. Wort Gottes und Gebet – das sind die beiden Säulen des Gottesdienstes. Zum Einstieg gibt es eine Andacht, im weiteren Verlauf mehrere Bibellesungen, jeweils mit kurzer Auslegung, und es wird viel gebetet. Nach einer Stunde, wenn andernorts der Gottesdienst schon wieder zu Ende ist, folgt die Predigt. 40 ehrenamtliche Prediger hat die Gemeinde ausgebildet, die regelmäßig mit Andachten, Bibelarbeiten und Predigten zum Einsatz kommen. "Wir wollen in Zukunft noch weitere Gemeinden gründen – dafür brauchen wir mehr Prediger. Durchs Predigen entsteht bei vielen auch das Interesse für ein Theologiestudium oder den Besuch einer Bibelschule", sagt Siemens. "Die Kurzpredigt am Anfang unserer Gottesdienste ist deshalb nicht nur ein guter Einstieg, sondern bietet zugleich auch einen Trainingseffekt für Nachwuchsprediger."

Christen heiraten Christen

An diesem Sonntag predigt Pastor Daniel Siemens über den Wert von Ehe und Familie. Er erzählt, warum Abtreibung zugelassen, das Scheidungsrecht vereinfacht und Pornographie "legalisiert und zur Kunst erklärt" wurde. "Ich weiß, das ist ein düsteres Bild, das ich hier male", sagt er. "Aber es ist die Wirklichkeit." Siemens predigt über Deutschland im Jahr 2005. "Hinter dem Krieg gegen Ehe und Familie steht niemand anders als der Satan. Eine Gesellschaft, die sich an Ehe und Familie vergreift, geht mit riesigen Schritten dem Untergang entgegen."

Der schönste Beruf

Dann entwirft Siemens anhand der Bibel ein christliches Gegenprogramm: Er fordert eine verbindliche Lebensgemeinschaft von Mann und Frau, bedingungslose Treue, ein Ja zur Elternschaft und daß Christen nur Christen heiraten sollen, weil eine Partnerschaft mit unterschiedlichen Wertvorstellungen nicht funktioniere. "Kinder sind der größte Vertrauensbeweis Gottes an die Menschen", sagt Siemens. Und dann fügt er hinzu, was sich heute kaum noch einer zu sagen traut: "Mutterschaft ist der schönste und erfüllendste Beruf, den eine Frau haben kann. Mutter und Hausfrau zu sein, ist eine Ehre und ein Segen."

Bedingungsloses Vertrauen

Knapp eine Stunde später hält Siemens die gleiche Predigt noch einmal auf russisch. Dieser Gottesdienst ist vor allem für Aussiedler, die erst vor kurzem nach Deutschland gekommen sind und oft kaum Deutsch sprechen. Wer hier zuhört, ahnt etwas vom Geheimnis der russischen Seele. Die Lieder sind poetischer und schwermütiger, manchmal trägt jemand etwas Selbstgedichtetes vor. "Wir bekommen hier erfrischende Nahrung", sagt der in der Ukraine geborene Johann Schmidt (52, sechs Kinder). "Es wird bedingungsloses Vertrauen in die Bibel gepredigt." – "Wir fühlen uns hier geborgen, wir beten hier füreinander, und wir werden im Glauben gestärkt", sagt Andreas Eberhard (25), im Arm seinen fünf Monate alten Sohn Fynn Joel haltend. Als er elf Jahre alt war, zogen seine Eltern aus Tadschikistan nach Deutschland. Vor ein paar Jahren standen sie kurz vor der Scheidung. Dann wurde Andreas' Mutter von Freunden in die Gemeinde eingeladen und wurde dort Christin. Zunächst widerwillig ging auch ihr Mann in den Gottesdienst. Schließlich wurde auch er Christ. Vor drei Jahren folgte Sohn Andreas seinen Eltern in die Gemeinde und lernte dort erst Jesus

Christus, später auch noch seine Frau Miriam (21) kennen.

Missionarische Deutschkurse

Für viele rußlanddeutsche Aussiedler ist die Freie Evangeliums-Christengemeinde zur zweiten Heimat geworden. "Minderheiten zieht es zueinander", sagt Heinrich Derksen (35, vier Kinder), der als dritter Pastor die Gemeinde ehrenamtlich führt und im Hauptberuf das Bibelseminar Bonn leitet. "Für viele Rußlanddeutsche führt der Umzug nach Deutschland zur Entwurzelung. Viele haben Probleme mit der Sprache, oft werden auch Abschlüsse nicht anerkannt, so daß trotz guter Qualifikation nur die Arbeitslosigkeit bleibt. Nicht selten flüchten die Menschen sich dann in Alkohol, Drogen und Kriminalität." Die Gemeinde bietet deshalb Deutschkurse an, zu denen jede Woche 50 bis 70 Teilnehmer kommen. Das Lesen lernen sie auch mit Texten des Neuen Testaments – viele sind dadurch schon Christen geworden.

Erste Kontakte zur Gemeinde knüpfen rußlanddeutsche Aussiedler durch die "mobile Bibliothek" – mehrere Kisten, mit denen Gemeindemitglieder zu Übergangswohnheimen fahren und dort christliche Bücher, Kassetten und Videos verleihen. "Wer Rußlanddeutsche für Jesus gewinnen will, hat es relativ einfach", sagt Derksen. "Unter Aussiedlern ist heute Erntezeit."

Das Angebot für Juden

Sogar für russischsprachige Juden hat die Gemeinde ein spezielles Angebot. Mit ihnen feiert sie das Passahfest, das an die Befreiung der Israeliten aus ägyptischer Gefangenschaft erinnert sowie das Purimfest, das an die Errettung des jüdischen Volkes erinnert, als der persische König versucht, die Juden zu vernichten. "Viele russischsprachige Juden sind säkularisiert und haben mit der Synagoge so wenig zu tun wie viele Kirchenmitglieder mit ihrer Landeskirche", sagt Derksen. "Aber sie sind erstaunlich offen für den christlichen Glauben."

"Die meisten von uns sind östlich von Köln geboren", sagt Pastor Jakob Görzen. Östlich – das heißt für Görzen in einer der (einstigen) Sowjetrepubliken. "Aber wir wollen keine rußlanddeutsche Gemeinde sein – wir sind offen für alle Nationen", sagt Siemens. Heute gehören darunter Spanier, Iraner, Kurden, Türken und Afghanen – und natürlich auch viele Deutsche.
(*ideaSpektrum*, mit Abdruckerlaubnis)

Nachrufe

„Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Henry H. Janzen †

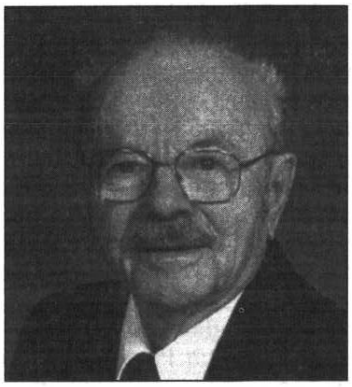
(St. Catharines, Ontario)

Henry H. Janzen wurde am 6. Dezember 1921 im Dorf Alexanderpol, Memrick, Rußland geboren. Nachdem seine Familie 1929 Moskau verließ und sechs Monate in einem Flüchtlingslager in Berlin verbracht hatte, siedelte sie sich im Chaco, Paraguay an. Später zog sie zum südöstlich gelegenen Friesland, Paraguay, wo Henry mit Hilfe von Korrespondenzkursen Buchführung lernte. Henry gründete eine Holzfirma und heiratete Agatha Doerksen.

1957 zog die Familie nach Kanada und machte sich in Vineland seßhaft. Henry arbeitete im Bethesda Heim, um den Lebensunterhalt für seine wachsende Familie zu verdienen. Er lernte als Tischler und gründete Elmwood Kitchens. Anfänglich wurde die Arbeit im Werkraum eines Stalles in Niagara-on-the-Lake gemacht, dann, von 1973 an, in einer Werkstätte auf Ontario Street mit Hans Neufeld. 1985 begann er sein Geschäft Euro-Design Cabinetry.

1990 trat er in einen teilweisen Ruhestand und hatte nun mehr Freizeit, zu seinem Wochenendhaus zu fahren. 2004 wurde er mit Krebs diagnostiziert. Am Donnerstag, den 6. Juni 2005 ging er heim zu seinem Herrn. Henry Janzens Erbgut ist ein liebevolles, gottfürchtiges Leben.

Es trauern um ihn seine Frau Agatha, mit der er beinahe 60 Jahre im Eheleben gestanden hatte, sowie seine Kinder, Ursula Savoie, Susan und Tony Bologna und Margie und Harold Penner von Fresno, California, Karl und Janet Janzen, Wilfred und Yvonne Janzen und John und Wendy Janzen von Minneapolis, Minnesota, und Rose und Keith Crawford von Harper Woods, Michigan, wie auch 16 Enkelkinder und vier Urenkelkinder. Die Begräbnisfeier fand am 14. Juni 2005 in der Scott St. MB-Kirche statt. (*eingesandt*)



John R. Martens †

(Abbotsford, BC)

John Robert Martens wurde am 19. Mai 1911 in Rückenau, Ukraine geboren. Seine Eltern waren John P. und Helen (Goetz) Martens. Seine Mutter starb im Jahre 1916. Zwei Jahre später heiratete sein Vater Gertrude Dick. 1924 wanderte die Familie nach Kanada aus.

Anfänglich arbeiteten sie als Farmarbeiter in Ontario und Manitoba. 1929 zogen sie nach Coaldale, Alberta, wo sie bis 1946 das Del Monte Geschäft betrieben. Zu der Zeit übernahmen John R. und sein Bruder Pete den Laden, der später als IGA Supermarket bekannt war. Sie dienten der Umgebung damit bis 1967.

John bekehrte sich auf einer Evangelisation im Jahre 1933 in Coaldale

und wurde getauft und Mitglied der Coaldale MB-Gemeinde. Das eine Jahr, in dem er die Bibelschule besuchte, blieb ein lebenslanger Segen. In der Gemeinde diente er auf verschiedene Weise, einschließlich am Gemeinderat und in der Bibliothek.

Er heiratete die Frau seiner Träume, Susie Wiebe, am 8. August 1937. Gott segnete die Ehe mit fünf Kinder. Da er Bildung besonders schätzte, wurde er ein starker Unterstützer der Mennonitischen Oberschule in Alberta und zeigte auch besonderes Interesse an solchen Jugendlichen, die sich für Berufe entschieden, die Weiterbildung verlangten.

1967 begannen John und Susie ihren Ruhestand in Abbotsford, BC. Sie beteiligten sich sehr aktiv in der Bakerview MB-Gemeinde. In den ersten zehn Ruhestandsjahren arbeitete John zusätzlich noch als Grundstücksmakler und fand dabei lebenslange Freunde. Später arbeitete er teilzeitig auf dem Bauernhof seines Schwiegersohnes, Ernie Thiessen, unternahm aber auch viele Reisen mit seiner Frau Susie, um die Kinder und Enkelkinder zu besuchen.

Susie starb im September 1999. Er alterte nach ihrem Tod zusehends und benötigte zunehmend Pflege. Am 6. Juni 2005 starb er im Menno Hospital.

Auf der Gedächtnisfeier am 10. Juni 2005 sprach Pastor Ray Harris über das Leben von Joseph, eine Geschichte, die John besonders gerne hatte. Die vier Kinder sangen das Lied "Weil ich Jesu Schäflein bin".

John hatte die passenden Charaktereigenschaften eines guten Geschäftsmanns. Er ermutigte seine Mitmenschen und bewies Gnade und Dankbarkeit in seinem Leben. Er war ein Mann, der gelernt hatte, selbst in schwierigen Umständen zufrieden zu sein. Er lebte mit Gott und seinen Mitmenschen in Frieden.

Zum Gedächtnis an John Martens wurden viele Gideon-Bibeln weltweit ausgelegt. Zusätzlich ehren seine Neffen und Nichten von der Gus Wiebe Familie Johns glückliche Kindheit in der Ukraine sowie sein Interesse für höhere Bildung, indem sie eine Spende an einem Stipendium-Fonds am Mennonitischen Zentrum in Molochansk, Ukraine geben. Dieser Fonds befähigt Studenten, die von der ehemaligen Molotschna-Gegend kommen, eine höhere Bildung anzustreben.

Es trauern um ihn seine Brüder, Peter Martens, Frank Martens und Henry Martens, sowie seine Schwester, Susie Klassen. (eingesandt von *Lydia Isaak*, Kusine des Verstorbenen)

Anna Unger †

(Abbotsford, BC)

Es hat dem Herrn gefallen, Anna Unger von ihrem Leiden und ihren Schmerzen zu erlösen und sie heim zu sich in die Herrlichkeit zu nehmen.

Anna Unger wurde ihren Eltern, Jacob und Anna Herford, am 16. Januar 1917 in Rußland geboren. Der Unruhe im Lande halber erlebte sie schwere Kindheitsjahre.

Anna heiratete Hermann Dechant. Ihnen wurden drei Kinder in Rußland geboren: Ted, Jean und Sally. Mit diesen drei Kindern und ihrer Mutter kam Anna 1948 nach Kanada. Am 29. August desselben Jahres ließ sie sich in der Gem MB-Gemeinde taufen. Sie wohnte, bis zu ihrem Umzug nach Abbotsford im Jahre 1994, in Gem, Alberta.

Sie war als gute Arbeiterin bekannt und verdiente den Lebensunterhalt ihrer Familie. Sie putzte die Kirche und bewässerte Felder, was eine schwere Arbeit für sie war. Trotzdem ging es ihr gut dabei.

In Clearbrook trug sie auf mancherlei Weise zum Leben der Gesellschaft bei. Sie half beispielsweise bei "Helping Hands" und nähte, so lange es ihr möglich war, Decken.

Ihr Gesicht spiegelte eine positive Einstellung wider. Anstatt Bitterkeit, Ärger und Sorgen, die auf den Gesichtern mancher Menschen zu sehen sind, konnte man auf ihrem Gesicht Frieden, Zufriedenheit und Liebe erkennen. Annas Gesicht zeigte die Frucht des Heiligen Geistes: Liebe, Frieden, Freude, Geduld, Gütigkeit, Sanftmut.

Am 5. April 2005 nahm der Herr sie heim, was schon lange ihr Verlangen gewesen war.

Ihr im Tode vorangegangen sind zwei Enkelkinder, Barton und Jimmy, ihr Bruder Jacob, ihr erster Mann, Hermann Dechant, sowie ihr zweiter Mann, Henry Unger.

Sie hinterläßt ihren Bruder Henry Herford, ihren Sohn Ted und zwei Töchter, Jean Sweetland und Sally Pankratz, sowie Enkelkinder Steven und Wendy, Darryl und Cathleen, Bruce und Lianne, Shelly und Pat, Whitson und Chris und Urenkelkinder Emerson, Kristin, Matthew, Riley und Caleb wie auch viele Verwandten und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 9. April 2005 im Woodlawn Bestattungsheim statt. (*Agnes Matties*, Korr.)

Peter Gerhard Thielman †

(Kitchener, Ontario)

Peter Gerhard Thielman wurde seinen Eltern, Gerhard Jakob und Katharina (Harder) Thielman, am 4. Dezember 1916 in Neukirch, Molotschna, Ukraine geboren. Er war das jüngste von neun Kindern. Seine Mutter starb, als er zehn Jahre alt war. Sein Vater wurde verhaftet und zu einem Konzentrationslager geschickt.

Als der Krieg ausbrach, wurden viele junge Männer verschickt, doch Peter und sein Bruder Hans blieben verschont. Nachdem die deutsche Armee die Ukraine besetzte und sie vom Kommunismus befreite, wurden die Kirchen wieder geöffnet, und das

Wort Gottes durfte verkündigt werden.

Am 24. Mai 1941 heiratete Peter Eliese Brauer. Nach vielen Jahren war das die erste christliche Hochzeit im Dorf Franztal. Die ersten Ehejahre fanden in einer unruhigen, turbulenten Zeit statt. Doch Peter und Eliese priesen immer wieder Gottes Gnade, durch die sie bewahrt und beschützt blieben. Auf der Flucht mit dem großen Trek nach Deutschland wurde ihre Tochter Nelly geboren. Ihre zweite Tochter Rita kam in Deutschland zur Welt.

Da Peters Bruder Henry in Kitchener, Kanada für ihn und seine Familie bürgte, erhielten sie die Einreiseerlaubnis nach Kanada, wo sie am 9. März 1948 in Halifax ankamen. Peter war tief dankbar, endlich in einem freien Land leben zu können.

Im Juni 1948 wurden er und Eliese getauft und Mitglieder der Kitchener MB-Gemeinde. Er blieb Gott treu bis zum Lebensende. Auch in der Gemeinde war er ein treues Mitglied. Viele Jahre war er als Platzanweiser und Treuhändler tätig. 1951 wurde ihre dritte Tochter Wanda geboren. Da er in Rußland den Beruf als Werkzeugmacher gelernt hatte, fand er in Kanada leicht Arbeit. Er arbeitete bei KEICHER Engineering, Abex und Babock-Wilcox, bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1981.

Peter liebte sein Familie, war dankbar und freigiebig. Er unterstützte seine Schwester Tina Klassen in Rußland und seine Schwester Marichen Isaak mit Familie in Südamerika sowie das MCC und einige Flüchtlingsfamilien.

Mit abnehmender Gesundheit entschieden Peter und Eliese sich im Februar 2001, zum St. Jakob's Place zu ziehen. Im Februar 2002 zog er zum Pinehaven Nursing Home. Er war besonders froh, als seine Frau im August 2003 auch nach Pinehaven kam, wo sie in einem Raum Pflege erhielten. Er wartete mit Freuden auf seine himmlische Heimat. Am 19. Juni 2005 nahm der Herr sein müdes Kind heim.

Es trauern um ihn seine Frau Eliese, seine drei Töchter, Nelly (George) Driediger, Rita (Guenter) Huebert und Wanda (Darwin) Biffart, sowie sechs Enkel, fünf Urenkel, Nichten und Neffen.

Das Begräbnis fand in der Kitchener MB-Kirche statt. Pastor Vidya Narimalla begrüßte die Versammlung mit Wort und Gebet. Er hielt auch die auf Psalm 39 gestützte Predigt. Wanda Biffart las das Lebensverzeichnis. George Driediger sang das Lied "Safe in the Arms of Jesus". Chris Huebert las Johannes 14,1-7. Lisa Timms, Steven Driediger, Rachael Hinz und Darwin Biffart brachten spezielle Musik. Die Versammelten beteiltigten sich mit zwei Glaubensliedern. Louise Harback diente als Pianistin. Ein Gedächtnismahl folgte. (*Kaethe Wiebe*, Korr.)

Katherina Braun †

(Abbotsford, BC)

Katherine Braun wurde ihren Eltern, Jakob und Maria (Sawatzky) Rempel, am 24. Dezember, 1912 im Dorf Eichenfeld, Ukraine als eins von fünf überlebenden Geschwistern geboren. Ihre Kindheit wurde von Anarchie und Banditenüberfällen beeinträchtigt, gefolgt vom Sturz der Regierung. Die Familie flüchtete Rußland im Jahre 1923, als Katherine elf Jahre alt war.

Sie kamen zuerst nach Herbert, Saskatchewan, wo sie, besonders während der Weltwirtschaftskrise, schwere Zeiten erlebten. Sie sprach oft von den Sandstürmen. Da sie keine große Liebe für die Prarie hatte, zog sie als 18jährige nach Vancouver, BC. Sie fand Arbeit als Köchin im Haus wohlhabender Leute und schickte ihren Verdienst nach Hause, um ihren Eltern zu helfen. Es ging ihr gut in dieser Zeit, da sie auch meistens gute Arbeitgeber hatte, die ihre Kochkunst lobten. An Wochenenden ging sie zum Mennonitischen Mädchenheim und besuchte eine naheliegende Gemeinde. In der Kirche wurde Nick Braun auf sie aufmerksam, und sie heirateten 1938 in Penticton, wo Nick in den Obstgärten arbeitete.

Nick kaufte in den 1930er Jahren Land in Clearbrook, wo sie wohnten und ihre Kinder großzogen. Ihr zweites Kind, Caroline, starb mit fünf Jahren nach einer längeren Krankheit, was ein lebenslanger Schmerz für sie war.

Katherine hatte eine lebhafte Natur und starke Ansichten über viele Dinge, die sie auch oft zum Ausdruck brachte. Sie war fürsorgend und freigiebig und bewirtete gerne Gäste. Die Familie erinnert sich an die vielen Sonntage, wo Verwandten und Freunde das Haus füllten und schöne Kochdünste das Haus erfüllten, denn Katherine war eine gute Köchin.

Sie hatte auch einen großen Garten, mit Obstbäumen, Beerenstauden und Gemüse, den sie fachkräftig zu besorgen verstand. Der Ertrag, der immer mehr als was sie brauchen konnte war, wurde billig verkauft oder verschenkt. Da sie auch Hühner und eine Kuh hielten, hatten sie auch ihre eigene Milch und Eier.

Nick und Katherine reisten gerne. Ihre erste Reise war nach Europa in den 1960er Jahren. Sie besuchten auch Afrika, Südamerika und Asien. Manche schöne Erinnerungen brachten sie davon zurück, aber sie bekamen auch ein größeres Verständnis von der Größe und Vielseitigkeit Gottes.

Katherine strickte auch gerne. Viele Socken, Wolljacken und Mützen hat sie für ihre Kinder und als Geschenke für andere wie auch für das MCC und das Rote Kreuz gestrickt.

Sie war auch eine Evangelistin, denn sie scheute sich nie, ihren Glauben zu bekennen. Immer wieder lud sie ein, "zu sehen und schmecken wie gut der Herr ist". Wenn ihre Gesundheit es erlaubte, half sie in der Küche der Kirche und diente wo sie konnte.

Katherine liebte ihre Familie und freute sich an deren Leistungen. Mit ihrer lebhaften Natur und Gastfreundschaft wurde ihr Heim für viele anziehend. Selten ging jemand weg, ohne etwas Schmackhaftes aus ihrer Küche mitzunehmen. Trotz Schmerzen hielt sie das an, bis sie 91 Jahre alt war.

Ihr im Tode vorangegangen sind

ihr Ehemann Nick und ihre Tochter Caroline. Es überleben ihre zwei Söhne, Peter und Nick, mit ihren Familien sowie Nichten und Neffen und Freunde.

Die Gedenkfeier fand am 20. Juli 2005 in der Clearbrook MB-Kirche statt. Pastor Walter Wiens las Johannes 14,1-3 und betete. Das Lebensverzeichnis wurde von Sohn Nick gelesen. Der Chor und auch die Gemeinde sangen etliche Lieder. Die Botschaft brachte Pastor Heinz Ratzlaff nach 2. Korinther 4,16-18. Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl geladen. (*Agnes Matties*, Korr.)

Anna K. Dueck †

(Abbotsford, BC)

Anna Dueck wurde ihren Eltern, Kornelius und Anna Penner, am 3. März 1908 als zweitältestes von sieben Kindern in der Ukraine geboren. Als sie elf Jahre alt war, starb ihre Mutter. Somit übernahm sie die Pflege ihrer Geschwister, obwohl das jüngste Kind nur zehn Monate alt war. Es waren schwere Jahre für sie.

Als sie 13 Jahre alt war, nahm sie Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Drei Jahre später ließ sie sich taufen. 1934 lernte sie Franz Johann Dueck kennen. Im Mai 1934 feierten sie Hochzeit. Ihre Ehe wurd mit zwei Kindern gesegnet: Cornie (1935) und Anne (1937). Sie erlebten sieben glückliche aber schwere Ehejahre miteinander, denn 1941 wurde ihr Mann verhaftet, und die Familie hat ihn nie wiedergesehen.

1943 mußten sie von der Ukraine zum Westen flüchten. Fünf Jahre waren sie unterwegs. Als sie in Möllenbeck ankamen, erhielt sie von ihrer Schwester, durch das Rote Kreuz, einen Brief mit der Einladung, nach Berlin zu kommen. Eingeschlossen war auch eine Adresse in Berlin, wo schon etwa 1.900 andere Flüchtlinge vom MCC versorgt wurden.

Es war bitterkalt, als Mutter nach Weihnachten 1946 abfuhr. Als sie das Lager erreichte, war sie erstaunt, so viele Lebensmittel wie auch geistliche Speise für die Seele vorzufinden. Noch sechs weitere Familien, im ganzen 16 Personen, kamen für die Reise nach Berlin in Betracht. Mit des Herrn Hilfe und Peter Dyck und Peter Bergen kamen alle mit. Die Russen, die alle Flüchtlinge von Rußland zurückholen wollten, kamen auch, um sie abzuholen, ohne zu wissen, daß sie während der Nacht geflohen waren.

Sich nun in der Amerikanischen Zone befindend (Berlin war in 4 Zonen geteilt), reichten sie zur Einwanderung nach Paraguay ein, da es der schnellste Weg war, Deutschland zu verlassen. Als ihre Reisedokumente jedoch nicht fertig waren, konnten sie in Bremerhafen nicht das Schiff besteigen und blieben in einem Lager in Backnang, von wo aus sie in Verbindung mit ihren Verwandten in Kanada kamen.

Tante Maria Berg besorgte einen Bürgen für sie, was ihnen ermöglichte, die Einwanderung nach Kanada zu beginnen. Sie erreichten Kanada am 29 April, 1948 im Halifax Hafen, Nova Scotia. Später kamen sie per Zug nach Mission BC, wo sie von Verwandten begrüßt und nach Greendale, BC mitgenommen wurden.

Somit begann für Mutter, die damals 40 Jahre alt war, und den Kindern (13 und 10 Jahre alt) ein neues Leben. Sie war besorgt um die Zukunft, doch Gott sorgte für sie in wunderbarer Weise über die Jahre. Im Frühling 1956 erreichte ihr die traurige Botschaft, daß ihr Mann und der Vater ihrer Kinder schon im April 1942 gestorben war. Sie war froh, daß er nicht lange hatte leiden müssen.

Mutter hatte immer das Verlangen, im Fluß mit der Untertauchungstaufe getauft zu werden. Dieser Wunsch wurde erfüllt, als sie im September 1949 in Greendale getauft wurde. Sie zog nach Vancouver und schloß sich der 43. MB-Gemeinde an, wo sie das Hören des Wortes Gottes genoß. Sie nähte und kochte gerne und bestellte auch gerne ihren Garten. Viele Decken strickte und häkelte sie für die Familie und das MCC. Mutter liebte ihre Kinder und Großkinder herzlich, half ihnen, wo sie konnte, und ging gerne mit ihnen einkaufen.

Ihre Gesundheit war im allgemeinen gut, bis sie sich vor sieben Jahren das Bein brach. In den letzten sechs Monaten ihres Lebens war sie am Bett gebunden und wurde mit selbstloser Liebe von ihrer Tochter gepflegt, bis sie am 25. Juni 2005 heim zu ihrem Heiland und ihrem Mann Franz ging, der ihr 63 Jahre vorher vorangegangen war.

Gott sah dich ermüden
Und eine Kur wurde nicht gefunden
Gott schloß dich in seine Arme
Und flüsterte "Komm heim zu mir"
Du hast viel im stillen gelitten
Dein Geist blieb ungebeucht
Du trugst dein Leiden mutig und still
Ganz bis ans Ende

Sie hinterläßt ihre Tochter Anne F. Dueck und ihren Sohn Cornie F. (Annie M.) Dueck, fünf Enkelkinder, Rudy und Wendy Dueck, Ruby und Bryan Sargeant, Frank und Shelly Dueck, Peter und Leah Dueck, Daniel und Elly Dueck, sowie 14 Urenkelkinder, Ryan, Rachel, Bryan Jr., Glenn und Sherry, Terry, Robert, Brandon, Stephanie, Michelle, Michael, Kimberly. Lukas und Tiawna, wie auch ihr Ururenkelkind Brie-Lynn. Es trauern auch zwei Schwestern, eine Schwägerin in Deutschland und viele Nichten und Neffen und viele liebe Freunde.

Die Gedächtnisfeier fand am 30. Juni 2005 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Das Vorspiel hatte Edith Ratzlaff. Pastor Walter Wiens las Gottes Wort und betete. Die Gemeinde sang "Amazing Grace" (Erstaunliche Gnade) und "Safe in the Arms of Jesus" (Sicher in Jesu Armen). Der Chor beteiligte sich mit den Liedern "How beautiful Heaven must be" (Wie schön muß der Himmel doch sein) und "Where the Roses never fade" (Wo die Rosen nie welken). Das Lebensverzeichnis wurde von Enkelin Ruby Sargeant gelesen. Eldon und Myrna DeFehr brachten das Duett "Jesus is walking with me" (Jesus geht mit mir). Pastor Heinz Ratzlaffs Botschaft hieß "Gott unsere Zuflucht und Burg". Pastor Walter Wiens sprach das Abschlußgebet. Ein Gedächtnismahl folgte.

Buchbesprechung

Im Fenster der Welt sah ich die *Wunder Gottes*

Autorin: Hilde Polnau Plett (Tante Hilde)

Als ich in Asunción, nach Abschluß eines Studiums, die Pletts zur Graduationsfeier eingeladen habe, damit sie dabei sein könnten, wenn ich mein Diplom bekommen würde, sagte Tante Hilde humorvoll: ¨ Ich habe schon fünf Diplome erhalten, die laufen alle draußen auf dem Hof herum. ¨ Ein Missionar sagte einmal, als er die Vielbeschäftigung bei Tante Hilde beobachtete: ¨ Da ist irgendetwas zu viel, entweder zu viel Missionsgeist oder zu viele Kinder. ¨ So ist das Leben von Tante Hilde, vielbeschäftigt, vielseitig, keine Spur von Langeweile oder Müßiggang, und immer dreht etwas.

Das Lesen dieses Buches ist mir eine wichtige Lebensschule und ein großer Segen gewesen. Es ist sehr interessant zu lesen. Sie hat eine besondere Art der Erzählung, manchmal im dichterischen Stil, bildhaft, symbolisch, anregend zur Phantasie, manchmal muß man „zwischen den Zeilen lesen". In den Erzählungen werden ständig sinnvolle Beziehungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart gemacht.

Tante Hilde hat ein besonderes Auge, die Wunder Gottes zu sehen und zu erleben. Unser Leben ist kein blindes Schicksal, Zufall, Glück oder Unglück, sondern Gott macht Geschichte.

Dieses Buch ist ein Zeugnis dafür,

1. ... daß Gott die Frömmigkeit und den treuen Glauben der Eltern über viele Generationen besonders segnet. Sprüche 20,7: ¨ *Ein Gerechter, der in seiner Frömmigkeit wandelt, des Kinder wird's wohl gehen nach ihm* ¨.

2. ... daß ein Mensch, der viel Leid, Krieg, Verfolgung, Not, Gefahr, Flucht, Armut und Bedrängnis erlebt, nicht zu verbittern braucht und auch nicht mit Gott hadern muß, sondern daß so ein Leben an Tiefe, Sinn und Erfüllung gewinnt. So ein Leben bekommt eine köstliche Prägung, die kaum jemand erreicht, der im Wohlstand und wirtschaftlicher Sicherheit geboren wird, aufwächst und sein Leben so beendet.

3. ... daß ein Mensch, der mit Gott lebt, kaum denkbare Gefahren, Leid, Verluste, Heimatlosigkeit und Flucht sinnvoll erleben und überleben kann und dadurch kreativ, erfinderisch, glücklich und für andere Menschen nützlich wird.

4. ... daß ein Mensch, der mit Gott lebt, in allen Situationen des Lebens Gelegenheiten hat, von Gottes Liebe und Güte zu zeugen, zu evangelisieren, Traktate und Bibeln zu verteilen oder ein freundliches Lächeln und liebe Worte für einen jeden, den er begegnet, hat.

5. ... daß der Held des Lebens nicht der Mensch (Tante Hilde) ist, sondern der liebe Gott.

Viele Bücher gibt es über die Mennoniten in Rußland, ihre Erlebnisse, Verfolgung, Verbannung, Flucht und Auswanderung. Über Mennoniten aus Polen und ihr Ergehen sind wenig Bücher geschrieben worden. Wir wissen, daß es im Chaco die sogenannten ´´Pollake´´ gibt, die so interessant anders Plattdeutsch sprechen. Hier ist ein Buch, daß diese Lücke an Geschichtsmaterial über die Mennoniten in Polen etwas ausfüllt.

Die Titelseite ist schön farbig und illustriert genau den Titel des Buches ´´ Im Fenster der Welt sah ich die *Wunder Gottes* ´´. Durchs Fenster sieht man die Weltkarte mit einem Schiff auf dem Ozean. Das Schiff ist die Lebensreise des Menschen auf dieser Erde. Die Wunder Gottes geschehen, ob man sie sieht oder nicht. Bevorzugt ist der Mensch, der die Wunder Gottes erkennt und sieht.

Das Buch hat 163 Seiten, 12 Kapitel und viele sehr wertvolle Fotos, besonders für die ´´Pollaken´´.

In Kapitel I wird die friedliche Kindheit und das Familienleben der Mennoniten in Polen geschildert.

In den Kapiteln II, III und IV wird all das Schwere der Vorkriegszeit, der Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen, die Niederlage und der Rückzug der Deutschen und die Besetzung Polens von den Russen mit den verheerenden Folgen für die Bevölkerung beschrieben.

Die Kapitel V, VI, VII und VIII erzählen von den Folgen des Krieges: Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Tod, Verschleppung, Flucht, Rechtlosigkeit und Auswanderung nach Deutschland. Familien wurden auseinandergerissen, manche fanden sich wieder und andere nie. Trotz allem gab es Trost und Hoffnung für den Menschen, der auf Gott vertraut.

Die Kapitel IX, X und XI berichten von der Auswanderung nach Paraguay, die Vorbereitungen, Reise, Ankunft und der schwere Neuanfang in Paraguay. Paraguay wurde Heimat für Heimatlose? Überall wurden sie als Ausländer angesehen - in Polen, in Deutschland und auch in Paraguay. *„Wir sind in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt"* (Johannes 17,15-16).

Das Kapitel XII ist das ´´ Happy End ´´ des Buches. ´´ Mein Wunsch geht in Erfüllung ´´: Bibelschule, Heirat und Missionstätigkeit.

Wer ein Beispiel sucht, wie man es lernt, Gottes Wunder in allen Situationen des Lebens zu sehen, der darf dieses Buch lesen. (*Theodor Löwen*, Asunción)

Das Buch ($ 5.00 plus Buchspesen) ist erhältlich

* in Paraguay: "Librería Filadelfia", Buchandlung Fernheim)
C. de C. 964 Filadelfia, Paraguay
Tel.: (595 21)- 32303

"Librería Neuland"
Tel.: 240.301 Halbstadt, Kol. Neuland

* in Kanada:
Abram Plett
2440 E, 51st Ave.
Vancouver, BC I5S- 1P6
Tel.: 604-327-4548

Berni Plett
72 Linden Ave.
Winnipeg, MB R2K- OM8
E-mail: ayjueplette@hotmail
Tel.: 204 6695888

* in Europa:
Alfred Klassen
Email: awklassen@gmx.de
Tel.: 49-2327 994505
(Bochem, Deutschland)

Suchanzeigen

Wir suchen **Tina Klassen** (geb.1929), **Maria Klassen** **Liese Klassen** und **Hans Klassen** (geb. 1941).

Die Eltern waren **Franz und Neta Klassen**, geboren in der Krim.

Sie wanderten ungefähr 1945 von Rußland über Deutschland nach Kanada aus. Sie werden gesucht von ihrem Vetter, **Gerhard Klassen**, der in ihrer Familie vom Jahre 1938 bis 1941 erzogen wurde.

Information an:
Gerhard Klassen u. Schwester
Maria Klassen
Adenauer Str. 7
36039 Fulda, Deutschland
Tel.: 49-661-2504-674

Peter H. Epp

Wir suchen die Nachkommen von **Johann Epp**. Er reiste 1921 aus Rußland (Baschkirien) aus.

Der letzte Kontakt war mit Maria Boldt, Tochter von Ditrich Boldt und Maria Epp (geb. 15. Dez. 1886; Vater: Hermann).

Information an:
Peter Boldt
Bethoovenstr. 18
37691 Boffzen, Deutschland
Tel.: 05271-49140

Verwalte Deine Finanzen!

RRSP 4.00%

Sparanlagen 3.75%

Zinsen halbjährig revidiert

The Canadian Conference of Mennonite Brethren Churches

Wir können Ihnen helfen.
Sie können anderen helfen.

Die Verwaltungsbehörde, ein Zweig der Kanadischen MB-Konferenz, bietet Einzelpersonen und Gemeinden kostenlose, vertrauliche Hilfe mit ihren Finanzangelegenheiten an. Unser Angebot schließt Haushaltungsberatung, persönliche Finanzplanung, Testament- und Erbschaftsanliegen sowie RRSPs ein. Wenn Sie von unseren finanziellen Programmen Gebrauch machen, ermöglichen Sie es uns, den Gemeinden Darlehen anzubieten.

Alf Huebert – Direktor
1310 Taylor Avenue, Winnipeg MB R3M 3Z6
(204) 669-6575 • E-mail: stewardship@mbconf.ca

- **Allen Thiessen** – BC (Süden) (604) 853-6959
- **David Leung** – BC (604) 853-6959
- **Lloyd Reimer** – BC (Norden), Vancouver, Vancouver Island (604) 209-2996
- **Ross Hardy** – AB, SK (306) 249-5660
- **Robert Bell** – MB (204) 669-6575
- **Henry Neufeld** – ON (905) 684-6237

Eröffnung eines neuen Bestattungsheims

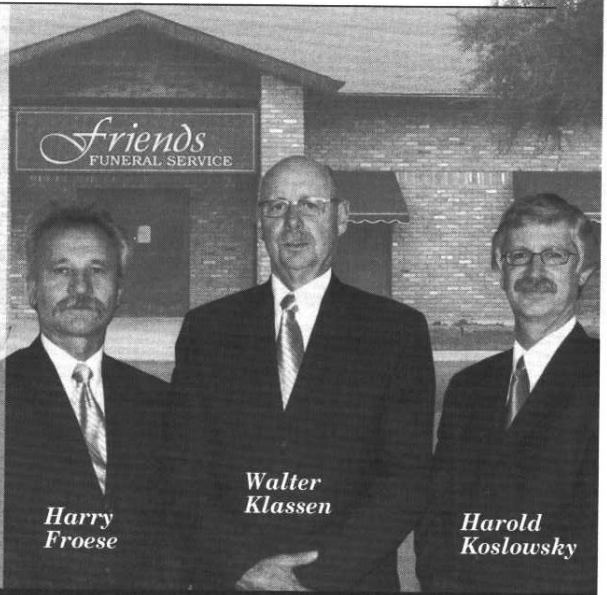
Friends Funeral Service

2146 Main Street, Winnipeg, MB; Telefon: (204) 339-5555

Walter Klassen ist der ehemalige Eigentümer und Beerdigungsunternehmer von Klassen Funeral Chapel, mit 50 Jahren Berufserfahrung. Er und seine Frau Bettie haben einen Sohn mit Familie. Er ist Hobbyfarmer und Großvater.

Harry Froese arbeitete früher bei Klassen Funeral Chapel und Doyle's Funeral Chapels (Carmen und Morden) und hat 20 Jahre Berufserfahrung. Er unterrichtete bei MBCI und in Nigeria mit MCC. Er und seine Frau Lorna haben eine Tochter.

Harold Koslowsky arbeitete in der Vergangenheit bei Klassen Funeral Chapel und hat 10 Jahre Berufserfahrung. Er diente 20 Jahre mit MCC. Er und seine Frau Martha haben vier Kinder mit deren Familien.



Wir wollen Ihnen in schwierigen Zeiten dienen. Es ist unser Vorrecht, bedürftige Familien zu dienen und erinnern Sie daran, daß Verträge, die schon vor dem Tod einer Person geschlossen wurden, übertragbar sind.

Aus aller Welt

Paraguay: Einwanderung deutscher Bauern – Etwa 600 deutsche Familien haben die Absicht, in Paraguay zu investieren. Wie Pressemedien informierten, wollen die deutschstämmigen Familien nach Paraguay einwandern und sich im Departament Daazapá seßhaft machten. Geplant ist, ein agroindustrielles Entwicklungszentrum anzulegen. Dafür haben die Deutschen 7.000 Hektar Land gekauft. Die Investitionen könnten sich auf 60 Millionen Euro belaufen. Die Vertreter der Gruppe, Nikolai und Johannes Neufeld, präsentierten das Projekt im Landwirtschaftsministerium. Die Gruppe deutschstämmiger Familien kommt aus der ehemaligen Sowjetunion und ist auf der Suche nach einer neuen Heimat, in der sie eine Kolonie gründen und sich der Landwirtschaft widmen können. Die ersten 200 Familien wollen in den kommenden drei Jahren einwandern. Wie die beiden Vertreter informierten, gibt es jedoch noch weitere 50.000 Personen in Deutschland, die auf die Resultate des Projekts warten, um dann ebenfalls nach Paraguay auszuwandern.

* * *

Halloween kein harmloser Gruselspaß – Halloween ist kein harmloser Gruselspaß, sondern hat okkulte Hintergründe. Darauf machte im vergangenen Jahr ein evangelistisches Verteilblatt der Stiftung Marburger Medien aufmerksam. Wie es darin heißt, ist Halloween (31. Oktober) in Satanisten- und Hexenkreisen ein "Fest" des Schreckens und des Todes. Es hat seinen Ursprung in der Tradition der keltischen Druiden. Sie glaubten, daß an diesem Tag die Seelen verstorbener Verwandter und Freunde zurückkehrten. Um die Gespenster freundlich zu stimmen, brachte man ihnen Opfer in Form von Speisen dar. Weil die Kelten von den Geistern nicht als Menschen erkannt werden wollten, tarnten sie sich mit Tierköpfen und Fellen. Außerdem schnitzten sie furchterregende Fratzen in Rüben. Heute werden dafür Kürbisse benutzt, die als Schutz gegen böse Geister dienen sollen. Nach Angaben des Okkultismus-Forschers Jack Roper (Milwaukee/US-Bundesstaat Wisconsin) ist Halloween der Tag des Jahres, an dem sich die meisten satanistisch-okkulten Ritualverbrechen ereignen.

* * *

Großbritannien: Bis zu 7 Jahre Gefängnis, wenn andere Religionen verächtlich gemacht werden – Das britische Parlament hat ein Gesetz gegen die Verbreitung von religiösen Haß verabschiedet. Das Unterhaus in London stimmte am 11. Juli einem Vorschlag der Regierung zu, mit bis zu sieben Jahren Gefängnis zu bestrafen, wer andere Religionen in der Öffentlichkeit verächtlich macht. Gegen das Vorhaben, das noch vom Oberhaus des britischen Parlaments bestätigt werden muß, hatten mehrere tausend Gemeinden aus allen Kirchen protestiert. Vor allem Evangelikale befürchten eine Einschränkung der Religionsfreiheit. Einem Bericht der Zeitschrift "Christian today" zufolge könnte das Gesetz auch Evangelisationen erschweren. Schon der Hinweis auf Unterschiede zwischen den Religionen könne als Anstiftung zum Haß ausgelegt werden, zitiert das Blatt führende Evangelikale.

Europa, USA: Begeistert über "Netz" von konservativen Baptisten – Theologisch konservative Baptisten in Europa wollen verstärkt mit den Südlichen Baptisten in den USA zusammenarbeiten. Das verlautete nach einem Treffen beider Gruppen in Warschau. Die Südlichen Baptisten sind mit 16 Millionen Mitgliedern die größte protestantische Kirche in den USA. Sie war im vergangenen Jahr aus dem Baptistischen Weltbund ausgetreten, weil er ihr theologisch und politisch zu liberal geworden sei. Der Präsident der Kirchenzentrale der Südlichen Baptisten, Morris H. Chapman (Nashville), zog ein positives Fazit des Treffens, an dem zwölf Baptisten aus Belgien, Bulgarien, Deutschland, Moldawien, Polen, Rumänien und Ungarn teilgenommen hatten. Je länger man zusammen gesessen habe, um so größer sei die Begeisterung gewachsen, konservative Baptisten in einem Netz zusammenzuschließen. In einer Abschlußerklärung setzten sich alle 30 Teilnehmer "für die Irrtumslosigkeit der Bibel" und "Jesus als absoluten Herrn" ein. Man vereinbarte, "eine Konferenz über Evangelisation und Gemeindegründung vorzubereiten und in der theologischen Ausbildung zu kooperieren".

* * *

Christus aus Zeitrechnung eliminieren? - Politische Korrektheit auf Australisch: In mehreren Schulbüchern ist die Zeitangabe "vor Christus" (Before Christ, BC) durch "vor gewöhnlicher Zeitrechnung" (Before Common Era, BCE) ersetzt worden. Das teilte die bildungspolitische Sprecherin der oppositionellen konservativen Liberalen Partei von New South Wales, Jillian Skinner, mit. Skinner nannte die Maßnahme eine "auf die Spitze getriebene, verrückte politische Korrektheit". Zwar benutze eine Reihe von Wissenschaftlern den Begriff "BCE". Die meisten Eltern erwarteten jedoch, daß ihre Kinder dazu erzogen würden, das gängige "vor Christus" zu verwenden. Die sozialdemokratische Bildungsministerin Carmel Tebbutt reagierte und teilte im Parlament mit, sie habe ihre Behörde angewiesen, die Zeitangabe "vor Christus" in Unterrichtsmaterialien zu belassen.

* * *

Totes Meer: Neues Bibelfragment entdeckt – Beduinen haben in einer Höhle am Toten Meer ein Pergamentstück gefunden und an den israelischen Qumranforscher Chanan Eschel für 3.000 Dollar verkauft. Die Medien haben den Fund als Weltsensation eingestuft. Der sieben Zentimeter lange Teil einer Schriftrolle stammt aus der Zeit des jüdischen Aufstandes gegen die Römer um 135 nach Christus und enthält einen Abschnitt aus dem 3. Buch Mose. Auf dem kleinen Stück Rehleder sind 36 Buchstaben zu erkennen, die mit einer Ausnahme dem mittelalterlichen Bibeltext entsprechen, der auch der Luther-Übersetzung zugrunde liegt. Bisher gingen Archäologen davon aus, alle Höhlen in der Nähe der vor rund 2.000 Jahren bewohnten Qumran-Siedlung erforscht zu haben. Seit 1947 wurden Reste einer Bibliothek mit fast 900 Schriftrollen entdeckt, darunter Abschriften der jüdischen Bibel. Sie belegen, daß biblische Texte zuverlässig überliefert wurden.

31153 / / CLV R C
TINA FRIESEN
APT 302
32033 OLD YALE RD
ABBOTSFORD, BC
V2T 2C8

Damals

Mein erst' Gefühl sei Preis und Dank, erheb ihn, meine Seele!
Der Herr hört deinen Lobgesang: lobsing Ihm, meine Seele!

Es ist dahin so manches Jahr, als ich noch jung, im Studium war.
Ich lernte forsch die Pädagogik, dazu noch etwas Lebenslogik.
Eins habe ich noch wohl behalten: „Gott mög´ dein Leben wohl gestalten.
Dies bitt´ den Herrn an jedem Morgen; dann hilft Er dir auch durch die Sorgen."

Es war in Filadelfia, Paraguay vor mehr als fünfzig Jahren. Ich war Student der Pädagogishen Klasse, um später vor allem der neugegründeten Kolonie Neuland als Lehrer zu dienen. Ich hatte es mir eigentlich gar nicht leisten können, die Schulbank zu drücken, weil ich für meine Eltern „unersetzlich" war. So dachten sie, weil sie sich beide physisch nicht wohl fühlten und die junge Wirtschaft alleine kaum bewältigen konnten. Ich hatte dann auch eingesehen, daß meine Wünsche vorläufig nicht in Frage kamen.

Doch Gott hatte wohl andere Pläne mit mir. Zu dieser Ansicht kamen wir, als ich beim Bau einer Scheune verunglückte und zum Knochenarzt in Neuhalbstadt gebracht wurde. Mit tatkräftiger Hand und viel Gebet wurde ich in etwa zwei Wochen so weit hergestellt, daß ich wieder stehen und gehen konnte. Zwei Wochen mußte es ohne mich auf der Wirtschaft gehen. Und es ging, besser als man geglaubt hatte. So hörten meine Eltern auf Gottes Wink. Als ich nach Hause kam, hatten sie sich dazu durchgerungen, mich studieren zu lassen. Damit hatte ich eine Wegscheide in meinem Leben erreicht.

Nun war ich in Filadelfia. Das Studium fand in den Räumen der Zentralschule statt. Die gute Kost wurde in dem unteren großen Saal des zweistöckigen Koloniegebäudes dreimal am Tag geboten. Man hatte mir, mit zwei anderen Studenten, ein Zimmer auf der gegenüberliegenden Seite der Hauptstraße angewiesen. Diese beiden Mitpilger auf dem Wege zum Lehrerberuf waren Abram Derksen von Schönhorst, Neuland und Isaak Thiessen, der in Ost-Paraguay, Brasilien und später in Deutschland einen Dienst getan hat. Ich war dankbar für diese beiden Brüder in Christo. Beide waren mir an Jahren und Erfahrung bedeutend voraus. Aber das hatte keine bedeutenden Nachteile.

Das Studium erforderte die meiste Zeit. Und doch gab es vielfache Debatten über zahlreiche Themen. Biblische Prinzipien und Glaubensfragen wurden von allen Seiten erörtert. Zu Auseinandersetzungen kam es selten. Eines dieser Wortgefechte handelte sich um Kain und Abel in 1.Mose 4,3-7. Als sie dem Herrn ihre Opfer brachten - Kain von den Früchten des Feldes und Abel von den Erstlingen seiner Herde. Abels Opfer wurde angenommen, aber Kains Opfer war dem Herrn nicht angenehm. Isaak Thiessen behauptete, daß Abels Opfer angenehm war, weil das Blut des Lammes Teil dieses Opfers war. Ich dagegen vertrat die Meinung, Kains Opfer wurde nicht angenommen, weil Kains Herzensstellung falsch war. So verstand ich Vers 7a: *„Ist´s nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehm..."*

Was mich in unserem Zusammenleben besonders beeindruckte, war das einfältige Gebet von Abram Derksen. Er fing, sobald wir erwachten und zum Beten niederknieten, mit dem 103. Psalm an: *„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, Deinen heiligen Namen...."* Dieses wurde mir wichtig, mit dem ersten Atemzug, bei vollem Bewußtsein, nach der Ruhe der Nacht, den Blick auf unseren Herrn zu lenken, Ihn zu loben und danken, Ihm den Tag, das Leben anheimzustellen.

(*Alwin Braun*, Abbotsford, BC)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

PUBLICATIONS MAIL
AGREEMENT NO. 40009297
REGISTRATION NO. 09638
RETURN UNDELIVERABLE CANADIAN ADDRESSES TO:
CIRCULATION DEPARTMENT
MENNONITISCHE RUNDSCHAU
1310 TAYLOR AVENUE
WINNIPEG MB R3M 3Z6 CANADA

(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)

Gebührenfrei in Kanada:
1-888-669-6575
Fax: (204)654-1865
Web-Site: www.rundschau.ca

REDAKTION
Marianne Dulder
(mr@mbconf.ca)

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

VERTRETER
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum; Abram Dueck, Curitiba

Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland; Liliane Bergen, Filadelfia

Deutschland: Abonnementszahlungen an: Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30 Konto Nr. 106 783 202 (**Wichtig!** Banküberweisungen müssen mit Lesernamen und -adresse versehen werden.)

Für sonstige Angelegenheiten:
Fax: 001-204-654-1865
Tel.: 001-204-654-5769
(Dienstag bis Donnerstag, um 20 Uhr Ihrer Zeit oder schreiben Sie uns)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 20.00 pro Spalte/Inch
$ 20.00 (Suchanzeigen)

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 1900 • The Christian Press

Gebetskalender

Für weitere Informationen bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

Oktober - November 2005

OKTOBER 2005

1. **Samstag** – *Steve und Evy Klassen* (Abbotsford, BC), Mark Centre Direktoren. "Beten Sie für uns, wenn wir Menschen, die in unserem Chalet sind, treffen und mit ihnen beten. Beten Sie für das TREK-Team, das im Mark Centre im September und Oktober für den Dienst zugerüstet wird."

2. **Sonntag** – *Lloyd und Carol Letkeman* (Gretna, Manitoba), MBMS International, Gebietsmobilisierer. Am 2. Oktober findet der Missionsfeierabend in Winnipeg statt. Oktober und November sind auch die Monate, in denen sich Kleingruppen in Saskatoon, Saskatchewan für Stadtmissionseinsätze vorbereiten.

3. **Montag** - *Carol Hagen* (Fresno, CA), MBMS International, Verwaltungsassistentin. "Im Herbst ist meine Abteilung sehr damit beschäftigt, Sprecher für Missionstage in den PDC-Gemeinden (Pacific District Conference) und anderen Gemeinden in allen Teilen der Vereinigten Staaten zu finden. Zusätzlich befinden sich drei MBMSI PDC-Missionsteams auf Heimaturlaub. Beten Sie, daß ich Gott und unseren Missionaren in dieser günstigen Zeit mit besten Kräften dienen kann."

4. **Tuesday** – *Robert und Anne Thiessen* (St. Anne's, Ontario), MBMS International, Mexiko. "Beten Sie bitte für zwei amerikanische Missionslehrlinge, die Anfang September eingetroffen sind. Beten Sie auch für Mentoren für die mexikanischen Missionaren sowie für Anne, die hier in der amerikanischen Schule unterrichtet."

5. **Mittwoch** – *David und Alexandra Rempel* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Deutschland. "David wird im Oktober in Kanada (Winnipeg und Abbotsford) sein, um über die vergangenen zwei Jahre unseres Dienstes hier zu berichten. Wir möchten mit unseren Unterstützern und MBMSI-Leitern auf Gottes Willen für unsere Zukunft hören. Beten Sie für Alexandra und unsere zwei Töchter, die in Deutschland allein zurück bleiben. Im November werden wir ein Bayrisches/Österreichisches Jugendwochenende in Bad Reichenhall veranstalten. Beten Sie, daß viele neuen Mut in ihrem Glaubensleben fassen."

6. **Donnerstag** – *Melanie Humphreys* (Coquitlam, BC), MBMS International, Litauen. "Ich verspüre eine neue Freude in meinem Glaubensleben mit Gott in diesem Jahr – danke für Ihre Gebete! Bitte beten Sie, daß ich auch zukünftig eine Balance zwischen meinem Dienst, meinem Studium und Unterrichten finde. Bitte beten Sie, daß ich mein Werk am Lithuania Christian College mit Weisheit und Würde ausführe."

7. **Freitag** – *Internationale Jugendmission YMI* – ACTION. Beten Sie für die Studenten am Columbia Bible College, die erwägen, ob sie sich in ihrem Frühlingsurlaub an einem Missionseinsatz beteiligen sollen, und daß sie Gottes Ruf für ihr Leben hören und folgen.

8. **Samstag** – *Phone Keo und Chansone Keovilay* (Fresno, California), MBMS International, USA/Thailand. Beten Sie, daß Gott solchen Personen, die an einem Studium am Bibelinstitut in Vientiane, der Hauptstadt von Laos, teilnehmen wollen, die notwendigen finanziellen Mittel gibt.

9. **Sonntag** – *Carlin Weinhauer* (Abbotsford, BC), MBMS International, Teamleitung, Mobilisation, Medien. "Bitte beten Sie, daß der bevollmächtigende Heilige Geist MBMSIs Mobilisations- und Mediendienste führt und leitet. Wir wollen neue Missionare herausrufen, zusätzliche finanzielle Mittel ausfindig machen und Möglichkeiten erwägen, die zu einer größeren Gebetsunterstützung für unsere Missionaren führt."

10. **Montag** – *Rolando und Laura Mireles* (Fresno, CA), MBMS International, Mexiko. "Wir beginnen ein neues Schuljahr, und unsere Träume für eine neue Gemeinde hier in unserer Stadt fangen an, Gestalt anzunehmen. Bitte beten Sie, daß unser Team weiter im Glauben wächst, um somit solche, die mit uns Verbindung aufgenommen haben oder Interesse an unserer Arbeit zeigen, leiten zu können. Beten Sie, daß Menschen nicht durch religiöse und gesellschaftliche Schranken von der Freude abgehalten werden, die nur gefunden werden kann, wenn wir Christus persönlich nachfolgen und lieben."

11. **Dienstag** – *Kevin und Lena Hamm* (Newton, Manitoba), MBMS International, Rußland. "Jeden Winter organisieren wir eine große Freizeitkonferenz für Pastoren und Campdirektoren. Bitte beten Sie für das Konferenzkomitee, das sich in diesem Monat zur Planung versammelt. Möchte Gott uns Einigkeit und Weisheit geben, um diesen Leitern von allen Teilen der Sowjetunion dienen zu können."

12. **Mittwoch** – *Karis Peters* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Japan. Nach sechs Monaten, in denen wir zuschauten, wie unser Kirchengebäude neben uns gebaut wurde, werden wir bald in der Lage sein, es zu genießen. Danken Sie Gott, denn er hat uns mit großzügigen Spenden und Gebeten gesegnet. Beten Sie, daß diese Gabe unsere Gemeindefamilie ermutigen wird und dazu führt, daß viele in der Nachbarschaft die frohe Botschaft hören."

13. **Donnerstag** – *Andy und Carmen Owen* (Fresno, CA), MBMS International, Thailand. "Bitte beten Sie für unsere Familie, wenn wir im Oktober, in Thailand traditionsgemäß ein "Herbsturlaubsmonat", an mehreren Freizeiten und Konferenzen teilnehmen. Wir werden Anfang des Monats für den Anbetungsteil einer Missionskonferenz verantwortlich sein und werden mit unserer Thai Gemeinde (vom The Life Center) am Ende des Monats eine Freizeit haben. Beten Sie um Gottes Führung, seelische Ausgeglichenheit und Spaß für unsere Kinder und daß Menschen diese Gelegenheit wahrnehmen und ihr Leben verändert wird."

14. **Freitag** – Paraguayische MB-Konferenz. Beten Sie für Claudio und Jilka, die in der Stadt Iguaçu Falls wirken. Diese Arbeit wird von der Paraguayischen und der Brasilianischen Konferenz gefördert. Beten Sie auch für die Gefängnisarbeit unter 3.500 Insassen. 700 davon studieren täglich ihre Bibel.

15. **Samstag** – *Mark und Amy Klassen* (Abbotsford, BC), MBMS International, Indien. Wir möchten gerne, daß Sie für unser Sprachstudium beten. Das Hindi-Studium macht uns Spaß, ist aber sehr herausfordernd. Möchte der Herr uns Gnade schenken. Wir suchen zur Zeit nach einer Nachbarschaft in Delhi, wo sich unser Team ansässig machen kann. Beten Sie, daß wir dabei den Willen Gottes erkennen."

16. **Sonntag** – *Masolo Mununga* (Kinshasa, Demokratische Republik Kongo), MBMS International, Angola. Beten Sie, daß unser Dienst die Gute Nachricht von Gerechtigkeit und Frieden zur MB-Konferenz bringt und Gemeindeleiter Hilfe in der Verwaltung und Durchführung evangelistischer Programme erhalten.

17. **Montag** – *John und Mary Klassen* (Vancouver, BC), MBMS International, Deutschland. "Wir sind dankbar, daß wir in diesem Sommer Freunde und Gemeinden treffen konnten, die für uns beten. Wir sind wieder im Bibelseminar Bonn, wo wir "Christologie: Wer Jesus ist" unterrichten. 65 Studenten nehmen den Kursus. Danke für Eure Gebete!"

18. **Dienstag** – *Internationaler Jüngerschaftsdienst DMI.* Bitte beten Sie für die folgenden DMI-Missionseinsätze: Mexiko – 1.-16. Okt.; Südafrika/Namib/Tansania – 2.Okt. – 4. Nov.; Indien – 5.-26. Nov. Beten Sie um Gesundheit und Kraft für die Teilnehmer wie auch Offenheit in solchen, die die Botschaft hören.

19. **Mittwoch** – *Liana Penner* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Peru. Beten Sie für Liana, die am Colegio Cristiano unterrichtet und in der MB-Gemeindepflanze in Trujillo dient.

20. **Donnerstag** – *Jose und Esperanza Prada* (Bogotá, Kolumbien), MBMS International, Peru. "Beten Sie, daß Menschen sich völlig Gott hingeben und die Gemeinde in Peru wächst. Beten Sie für unsere Reise nach Kanada und für die Personen, die unsere Gemeinde in unserer Abwesenheit leiten."

21. **Freitag** – *Craig und Fabiana Jost* (Hillsboro, KS), MBMS International, Portugal. "Bitte beten Sie für uns, wenn wir versuchen, mit unserer Nachbarschaft in Verbindung zu kommen. Beten Sie, daß wir in unserem Dienst mit den Kindern und Jugendlichen der Umgebung Kontakte mit den geistlich hungrigen Menschen knüpfen und in der Lage sind, ihnen zu helfen."

22. **Samstag** – *Danny und Cindy-Sue Peters* (Fresno, CA), MBMS International, Brasilien. Bitte beten Sie, daß unser Schulsemester bei PACA auch weiterhin gut verläuft. Beten Sie für unsere Gesundheit, aber besonders für Dannys'. Wir können Ihnen nie genug dankbar sein für Ihre Liebe und Zeit, die sie für unsere Familie im Gebet verbracht haben. Ohne Sie könnten wir hier nicht dienen!"

23. **Sonntag** – *Lawrence und Selma Warkentin* (Abbotsford, BC), MBMS International, Deutschland. "Beten Sie, daß der Herr auch weiterhin Türen öffnet, damit wir mehr Ungläubige erreichen können."

24. **Montag** – *Ron Penner* (Fresno, CA), PDC-Gebietsmobilisierer, MBMS International. "Bitte beten Sie für mich, wenn ich in mehreren MB-Gemeinden des Mittwestens predige und zusätzlich Pastoren treffe. Beten Sie, daß diese Begegnungen, inmitten einer zunehmend säkularen Gesellschaft, zu einer neuen Leidenschaft für die globale Mission führen."

25. **Dienstag** – *Laurence und Leona Hiebert* (Gem, Alberta), MBMS International, Japan. "Unser Gemeindehaus soll in diesem Monat fertig werden. Bitte beten Sie für uns, daß wir hier den Herrn lieben und mit ganzem Herzen anbeten werden. Bitten Sie auch, daß Gott uns neue Personen sendet, die unser Gebäude sehen wollen und dann Jesus finden."

26. **Mittwoch** – *Andrea Wiens* (Abbotsford, BC), MBMS International, ACTION Programmassistentin. "Beten Sie, daß der Herr Menschen willig macht, sich am Sommer ACTION-Programm zu beteiligen. Beten Sie, daß ich im Herbst fleißig studiere."

27. **Donnerstag** – *Sommerabenteuer.* MBMS International. Beten Sie für die Menschen, die sich an diesem neuen Programm beteiligt haben. (Es wird durchgeführt, um langzeitige Missionskandidaten vorzubereiten.) Danken Sie Gott mit uns, daß sie eine bereichernde Zeit miteinander hatten. Beten Sie, daß Gott ihnen zeigt, in welchen Ländern sie dienen sollen.

28. **Freitag** – *Sam und Heidi Dick* (Abbotsford, BC), TREK-Programmdirektor. "Beten Sie für Sam, wenn er nach Kolumbien reist, um an einer Konferenz mit unseren Missionaren und Leitern in Südamerika teilzunehmen (8.-14. Nov.), und wenn er das TREK-Programm leitet. Beten Sie für Heidi, daß ihr Herz mit einer wachsenden Liebe für ihre Nachbarn, die Jesus noch nicht kennen, gefüllt wird. Beten Sie für unsere Kinder, Anastasia und Zachary, daß sie weiterhin Gottes Frieden und Freude erfahren."

29. **Samstag** – *MB-Konferenz Panama.* Beten Sie, daß die einheimischen Leiter der evangelikalen Gemeinden eine Vision für ihre Gemeinden haben. Beten Sie auch um eine geistliche Erneuerung im Leben der Wuonaan Leiter. Beten Sie für eine neue, veränderte Leiterschaft, die auf den Heiligen Geist hört. Beten Sie, daß die Menschen, die im Okkult verwickelt sind, Jesus kennenlernen.

30. **Sonntag** – *MBMS International.* Beten Sie für drei kurzzeitige MBMSI-Programme, die Einzelpersonen und Gemeindegruppen die Gelegenheit bieten, eine Zeitperiode ihres Lebens in der globalen Mission einzusetzen, mit Christen im Übersee zu arbeiten und in ihrem Glaubensleben zu wachsen.

31. **Montag** – *MB-Gemeinden in Kalifornien.* "Beten Sie, daß wir eine erneute Vision und Leidenschaft für unsere Mitmenschen haben, die noch nicht die Erlösung erfahren haben."

NOVEMBER 2005

1. **Dienstag** – *Selwyn Uittenbosch* (Abbotsford, BC), MBMS International, Teamleitung, Buchführung. "Beten Sie um Weisheit, das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen, den Weg zu erkennen, notwendige Leiterschaft zu geben, für gute Kommunikation und eine rechte Einstellung."

2. **Mittwoch** – *Sean und Erika* (CA), MBMS International, Asien. "Bitte denken Sie auch weiterhin an uns, wenn wir danach trachten, in unseren täglichen Beziehungen und Aktivitäten Gottes Werk zu sehen. Sean begann mit der Schule etwas später, da er bis zum 1. Okt. in den Staaten war. Gebetsanliegen: einen guten Lehrzeitplan, Studenten mit guter Einstellung und Kreativität, wenn er in seinem Umgang mit Studenten und anderen Lehrern von seinem Glauben zeugt. Das moslemische Ramadan-Fest findet im Oktober/November statt. Bitte denken Sie an uns, wenn wir in dieser Zeit, in der größeres geistliches Interesse besteht, Gemeinschaft mit unseren Freunden pflegen."

3. **Donnerstag** – *Ricky und Karen Sanchez* (Fresno, CA), MBMS International, Thailand. "Bitte beten Sie auch für unsere Familie, die sich in diesem Monat auf Heimaturlaub (vier Monate) in den Staaten befindet. Beten Sie für Kraft und Führung des Heiligen Geistes, wenn wir in den Gemeinden über Gottes Liebe für Thailand sprechen."

4. **Freitag** – *Saji und Bindu Oommen* (Fresno, CA), MBMS International, Indien. "Wir leben uns in unserem neuen Apartment, zu dem Gott uns geführt hat, ein. Bitte beten Sie, daß es ein Heim wird, in dem sich unsere Familie sicher und heimisch fühlt, daß es aber auch ein Ort wird, wo unsere Nachbarn Gastfreundschaft finden und die frohe Botschaft hören. Beten Sie, daß all die kleinen Einzelheiten getan werden können, denn sie sind oft am langwierigsten. Beten Sie auch für Bindu, die wegen Staatsbürgerschaftsangelegenheiten mit Karis und Zander zu den Staaten fährt. Beten Sie, daß unser Team immer stärker wird!"

5. **Samstag** – *Russell und Elizabeth Schmidt* (Corn, OK), MBMS International, Thailand. "Erneute Evangelisationseinsätze haben in den Dörfern Wang Pha und Pa Tung begonnen. In jeder Woche nimmt jemand den Herrn an und wird Teil des Königreiches. Beten Sie für Pastor Knoon, wenn er die Einsätze in Nord Thailand leitet. Beten Sie für uns, wenn wir die neuen Christen ermutigen und anspornen und versuchen, weitere Wege zu erforschen, um unerreichte Gebiete zu erreichen."

6. **Sonntag** – *Samir und Lewiza* (Surrey, BC) Moslemische Dienste. "Beten Sie, daß der Herr uns Kraft und Inspiration gibt, um in der Lage zu sein, den Menschen, die er in unser Leben stellt, zu dienen."

7. **Montag** – *Dave und Louise Sinclair-Peters* (Williams Lake, BC), MBMS International, Thailand. "Preisen Sie Gott mit uns, denn unsere Gemeinde, The Life Centre, wächst. Beten Sie, daß die neuen Christen auch weiterhin ihren Freunden von der umändernden Vergebung Gottes erzählen. Beten Sie, daß Leiter in ihrem Glaubensleben wachsen."

8. **Dienstag** – *Randy Friesen* (Waterloo, Ontario), MBMS International, Generaldirektor. "Bitte beten Sie für die Nacharbeits-Strategie unserer arabischer Medienprogramme in Nordafrika. Wir erfahren ein bedeutendes Zuschauerinteresse und beten, daß Gott Herzen zu sich zieht. Danke für Ihre Gebete für meine Familie, wenn ich reise."

9. **Mittwoch** – *Robert und Erika Sukkau* (Abbotsford, BC), MBMS International, Peru. "Ein Mitglied unserer Gemeinde, Koky, hat den zweiten, überkonfessionellen Gebetsmarathon in unserer Stadt organisiert (9.-12. Nov.). Ein großes Zelt wird im Stadtzentrum aufgestellt, und Christen von verschiedenen Gemeinden kommen, um eine Gebetskette für 72 Stunden aufrecht zu erhalten. Andere schauen zu und haben die Gelegenheit, das Evangelium zu hören. Preisen Sie Gott, daß der Bürgermeister von Trujillo dieses einzigartige Ereignis genehmigt."

10. **Donnerstag** – *Ray Harms-Wiebe* (Abbotsford, BC), MBMS International, Teamleitung. Lateinamerikanische Missionare und MB-Konferenzleiter versammeln sich vom 7.-13. November zu einer Missionskonferenz in Bogotá, Kolumbien. Beten Sie um den Heiligen Geist, wenn diese Leiter sich treffen, um die Zukunft der Mission Gottes in der lateinamerikanischen Gemeinde und mit der lateinamerikanischen Gemeinde zu erkennen."

11. **Freitag** – *Rachel Wall* (Abbotsford, BC), MBMS International. "Beten Sie, daß Gott mir eine Vision und Freude gibt, wenn ich mit dem Kinderchor in unserer Gemeinde arbeite."

12. **Samstag** – *Philip Serez* (Fresno, CA), Gebietsmobilisierer. Beten Sie für Phil, der vor der Herausforderung steht, Menschen in Ontario und Ost-Kanada in einen hingebungsvollen Dienst Gottes zu rufen.

13. **Sonntag** – *Melvin und Gudrun Warkentin* (Dinuba, CA), MBMS International, Paraguay. "Heute haben wir die Graduationsfeier von sieben Studenten der Indianischen Bibelschule (IBI). Beten Sie, daß Gott sie zu einem wirksamen Laiendienst führt, wenn sie zu ihren Heimatgemeinden zurückkehren, und sie Arbeitsstellen finden, die es ihnen ermöglicht, den Lebensunterhalt für

ihre Familien zu verdienen. Beten Sie, daß unsere Familie wie auch das ganze IBI-Personal einen erholsamen Sommerurlaub hat."

14. **Montag** – *Kevin und Wendy* (Alberta), MBMSI, Afrika. Denken Sie an Kevin und Wendy und deren drei Kinder, wenn sie dabei sind, das lokale Dialekt zu lernen, ihren Fokus auf den Dienst einzustellen und Kevin sich in die arabische Literatur versenkt. Sie brauchen Kraft, Erfrischung und erneute Motivitation zum Studium.

15. **Dienstag** – *Einer und Girlesa Zuluaga* (Bogotá, Kolumbien), MBMS International, Panama. Beten Sie, daß die graduierenden Studenten in ihren lokalen Gemeinden einen Platz finden. Beten Sie, daß Gott sie stärker macht und sie weiter im Glaubensleben wachsen. Beten Sie, daß Panama eine Missionsvision von Gott erhält, wenn sich die Gemeinden versammeln.

16. **Mittwoch** – *Robert und Marlene* (BC), MBMS International, Zentralasien. "Denken Sie auch weiter an unsere drei Kinder: Joel arbeitet in Kanada, Marissa besucht die Schule in Kanada und Ryan geht in den Philippinen zur Schule. Beten Sie, daß unser mongolisches Personal und das Jugendleitungs-Team im Glauben wächst."

17. **Donnerstag** – *Dale und Teresa Regier* (Hillsboro, KS), MBMS International, Indien. "Bitte beten Sie für mehrere Projekte, an denen wir gegenwärtig arbeiten: Teresa arbeitet an einem medizinischen Bearbeitungs-Projekt und einem Gesundheitslehrplan für Gemeindeevangelisten; Dale versucht, das finanzielle System im Hospital zu verbessern. Beten Sie für unsere Kontakte mit Personen von der Indischen MB-Konferenz wie auch mit den Patienten im Krankenhaus. Beten Sie auch um Weisheit für die Indische MB-Gemeinde, wenn für eine Medizinische Schule geplant wird."

18. **Freitag** – *Victor und Marty Wiens* (Fresno, CA), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie für die folgenden Tauf- und Mitgliederkandidaten von unserer Missionsgemeinde in Rio Bontio: Marcelo, Luizana, Eduardo/Adriana und Joelma. Beten Sie, daß diese neuen Christen diesen wichtigen Schritt machen und sich voll in ihrer neuen Gemeinde einsetzen. Die Taufe findet am 20. November statt."

19. **Samstag** – *Viktor Hamm* (Abbotsford, BC), MBMS International Teamleitung, Globales Programm. Beten Sie für Viktor in der Ausführung seines Amtes, wenn er die MB-Gemeinden herausfordert, sich verbindlicher an der internationalen Evangelisations- und Missionsarbeit zu beteiligen.

20. **Sonntag** – *Russ und Marjorie Speiser* (Abbotsford, BC), MBMS International, Frankreich. "Beten Sie, daß Gott uns neue Gelegenheiten in Europa gibt, kreative Kunst in der Lehre, Anbetung und Evangelisation einzusetzen."

21. **Montag** – *Mikhail und Lyudmila Savin* (Spokane, WA), MBMS International, USA/Rußland. "Beten Sie, daß Gott uns brauchen kann, wenn wir auf Kinderfreizeiten oder in Waisen- und Krankenhäusern evangelisieren."

22. **Dienstag** – *Shelly Spencer* (Fresno, CA), MBMS International, Assistentin des Generaldirektors. "In diesem Monat feiern wir unser Hochzeitsjubiläum. Bitte beten Sie, daß Rob und ich auch zukünftig daran wirken, eine starke Ehe zu bauen. In den vergangenen zwei Jahren haben wir viele Veränderungen erlebt. Bitte beten Sie, daß wir Klarheit über unseren Dienst auf der Arbeitsstelle und in der Gemeinde haben und wir unsere Sicherheit und Ausgeglichenheit in Christus finden."

23. **Mittwoch** – *Daniel und Lorie* (Manitoba), Mittelosten. "Denken Sie an uns, wenn Daniel versucht, die Vereinigte Christliche Kirche in der Übergangsperiode zu leiten. Sein Ziel ist, wirksame, lebendige Hausgemeinden zu gründen."

24. **Donnerstag** – *Blaine und Michelle Warner* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Burkina Faso. "Bitte beten Sie für uns. Wir studieren am ACTS Seminar und bereiten uns auf unseren Dienst unter dem Nanerige Volk in Burkina Faso vor."

25. **Freitag** – *Craig und Bridget* (CA), MBMS International, Zentralasien. "Denken Sie an uns, wenn wir diesen Sommer nach unserem Heimaturlaub nach Asien zurückkehren. Denken Sie an Craig, der sein Studio umändern muß, nachdem sich Ryan, sein Toningenieur, gezwungen sah, zurück zu seinem Heimatland zu gehen. Denken Sie auch an Mercy, wenn sie im Herbst ihr neues Schuljahr beginnt."

26. **Samstag** – *Internationale Jugendmission YMI.* TREK – Bitte beten Sie für die TREKer, die ihre Einführungszeit abschlossen und am 31. Oktober zu ihren Aufgabengebieten in Thailand, Burkina Faso, Panama, Costa Rica, Deutschland und Portugal reisten.

27. **Sonntag** – *Baudouin und Marie-Brigette Nzulunka* (Kinshasa, Kongo), MBMS International, Kongo. "Ich bete, daß der Herr mir gute Mitarbeiter in unserer MB-Gemeinde in Durban schenkt, mir beim Englischstudium hilft und uns mit musikalischen Instrumenten für unsere Gottesdienste versorgt!"

28. **Montag** – *MB-Gemeinden in British Columbia.* Beten Sie um eine erneute Leidenschaft zum Einsatz unter den neuen Immigranten der Provinz.

29. **Dienstag** – *Eileen Klassen* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Verwaltungsassistentin. "Beten Sie, daß Gott mich im Winnipeg Büro brauchen kann, damit ich den Dienst unserer Missionare fördere sowie Kontakte mit den Gemeinden unseres Gebietes baue."

30. **Mittwoch** – *MB-Gemeinden in Brasilien.* Danken Sie Gott für die neuen Bemühungen, in verschiedenen Staaten Gemeinden zu gründen. Beten Sie, daß Gott auch weiterhin Mittel und Menschen für den Dienst bereitstellt.

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600 • Fax: 209-251-1432

1310 Taylor Ave., Winnipeg MB R3M 3Z6
Tel: 204-669-6575 • Fax: 204-654-1865
Toll-free in Canada: 1-888-669-6575

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-859-6267 • Fax: 604-859-6422